



TIERBEFREIUNG

Heft 121 • Dezember 2023 • 4,00 € • ISSN 1438-0676 • 31. Jahrgang • www.tierbefreier.de

TIERE* VOR DER KAMERA



Inhalt

Titelthema

- 04 Intro
- 06 Tierqual zur besten Sendezeit – Die Kamera als Zeuge
- 10 ~~No~~ Animals were harmed
- 15 Pädagogisch wertlos! Auswirkungen von Film und Fernsehen auf Kinder
- 21 Bean me up! Politik und Veganismus in Star Trek
- 32 Hinter den Mauern der Tierindustrie Die Enthüllung des unsichtbaren Tierleids durch Recherche-Aktivist*innen
- 36 Sind wir defizitäre Affen? Ruben Östlunds Film „The Square“ hält dem selbsternannten Kulturwesen seinen tierlichen Spiegel vor
- 40 Animal Actors: Tierische Stars in Film und TV Sonderausstellung des Filmmuseums Düsseldorf

Bewegung & Aktivismus

- 44 Rückblick auf das erste antispeziesistische Protestcamp in Sachsen
- 47 Aufruf: Transformation - aber wie?
- 48 In eigener Sache: Anfang einer Aufarbeitung diskriminierender Sprache in unserem Magazin
- 50 Demolyrik kritisch hinterfragt: „One Solution – Revolution“

Ortsgruppen

- 51 Einladung zum Tierbefreiungstag 2024 der tierbefreier*innen Bochum

Ausbeutung

- 53 Pelznews

Lebenshöfe

- 54 Kuhlebenshof Happy Kuh e.V.
- 56 Hofupdate SchweineHund e.V.

Quartalsreport

- 60 Befreiungen und Sabotagen
- 52 Leser*innenbriefe
- 63 Impressum/wichtige Hinweise

Redaktionsschluss für die Ausgabe 122 ist der 19.01.2024 (Anzeigenschluss 26.01.2024)

Unser nächstes Titelthemen:

- Ausgabe 122: Tiere in der Stadt
 - Ausgabe 123: Tradition und Brauchtum
-



04 Titelthema:
Tiere* vor der Kamera



44 Rückblick auf das erste antispeziesistische Protestcamp in Sachsen



54 Hofupdates von den Lebenshöfen Happy Kuh und SchweineHund

Editorial

Liebe Lesende,

am Ende des Jahres neigt man dazu, Bilanz zu ziehen, vor allem auch in Anbetracht der Lage in der Welt. Es sind Zeiten, die viele von uns ratlos zurücklassen. Es scheint an allen Enden dieser Erde zu explodieren. An den Krieg in der Ukraine hat man sich, böse ausgedrückt, leider schon „gewöhnt“. Nun ist in den letzten Wochen zudem die Gewalt im Nahen Osten, wie sooft zuvor schon, hochgekocht. Ein Konflikt, der gefühlt ewig andauert und dessen Lösung unerreichbar wirkt. Von den Brennpunkten, die in der Berichterstattung der Medien sträflich vernachlässigt werden, wie zum Beispiel der Jemen, ganz zu schweigen ... Unsere Gedanken und unser Mitgefühl sind bei allen Opfern der schrecklichen Geschehnisse.

Konflikttherde allerorten. Hinzu kommt die über uns allen schwebende Klimakatastrophe, die nahezu unaufhaltbar auf uns zurollt. Es fällt ob dieser mannigfaltigen, zeitgleich auftretenden Krisen schwer, einen kühlen Kopf zu behalten und an einen halbwegs guten Ausgang zu glauben. Menschen reagieren auf unterschiedliche Weise auf sie überfordernde und belastende Situationen. Eine Form der Reaktion ist, die Hilflosigkeit, die viele von uns in dieser Zeit empfinden, in Taten umzuwandeln: Ins Handeln zu kommen, gibt der eigenen Routine Struktur, vertreibt das fürchterliche Gefühl, ausgeliefert zu sein.

So widmen wir uns in dieser und der nächsten Ausgabe lebensnahen Themen, die jeden von uns betreffen, der nicht völlig abgeschottet und isoliert von der Gesellschaft ist. Sie eignen sich somit hervorragend dafür, das eigene Verhalten noch einmal gezielt zu hinterfragen und auch die gesamtgesellschaftliche Behandlung von nichtmenschlichen Tieren und die zugrundeliegenden Werte gründlich zu reflektieren. Im Mittelpunkt stehen in dieser Ausgabe nämlich nichtmenschliche Tiere in Film und Fernsehen – wie werden nichtmenschliche Tiere während der Dreharbeiten behandelt, welche Folgen haben Auftritte von Tieren für die jeweiligen Arten, wie werden nichtmenschliche Tiere und ihre Rechte in Filmen dargestellt und was können wir als Konsument*innen machen, um einen Wandel in der Branche herbeizuführen?

In der nächsten Ausgabe beschäftigen wir uns mit nichtmenschlichen Tieren in der Stadt. Bezüge zum Klima und der Anpassung nichtmenschlicher Tiere an unsere urbane Zivilisation werden gezogen, das Verhalten von Insekten, Vögeln, aber auch Füchsen und Wildschweinen wird beleuchtet sowie der Umgang der Menschen mit ihnen. Wie gestaltet sich das Zusammenleben mit nichtmenschlichen Tieren in der Stadt oder ist es gar kein Miteinander, sondern nur ein Nebeneinander?

Wir freuen uns, wie immer, über Post unserer Leser*innen, Anregungen, Kritik und gerne auch Lob. Lasst uns wissen, was ihr empfindet, wie ihr die Situation der Welt derzeit erlebt. Sendet uns auch gerne Informationen zu euren Aktionen und Vorschläge für neue Texte!

Die Redaktion wünscht eine spannende und erkenntnisreiche Lektüre dieser Ausgabe sowie allen, die sie feiern, erholsame Feiertage und einen guten Übergang in ein hoffentlich friedlicheres Jahr!

Anita Baron



21 Bean me up!
Politik und Veganismus in Star Trek



51 Einladung zum Tierbefreiungstag 2024
der tierbefreier*innen Bochum



60 Quartalsreport:
Befreiungen und Sabotagen

Tiere* vor der Kamera

Film und Fernsehen spiegeln die gesellschaftliche Realität wider oder tragen zur Reflexion über eben jene Realität bei. Neben bloßer Unterhaltung werden in ihnen gesellschaftliche, politische und kulturelle Fragen ebenso wie Ethik und Moral verhandelt – und sie tragen zur Konstruktion sozialer Normen bei.

In unserer Gesellschaft ist es gelebte Normalität, nichtmenschliche Tiere*, fühlende Individuen, als „nutzbare Objekte“ zu betrachten, sie einzusperren, auszubeuten und schlussendlich umzubringen. Dementsprechend spielen nichtmenschliche Tiere* von den Anfängen des bewegten Bildes bis in die unmittelbare Gegenwart auch vor der Kamera eine zentrale Rolle. Sie sind wahlweise „Requisit“, filmische „Held*innen“ oder inszenierte Identifikationsfiguren. Bis zur Unkenntlichkeit vermenschlicht dienen sie der komödiantischen Unterhaltung des zahlenden Publikums; zur Bestie erkoren berühren sie menschliche Ängste.

Wir nehmen dies zum Anlass, uns nichtmenschlichen Tieren* in Film und Fernsehen zu widmen. Den Anfang macht Anita Baron. In „Tierqual zur besten Sendezeit – Die Kamera als Zeuge“ beschäftigt sie sich mit Fernsehshows, in welchen Tiere* von klein bis groß Mittel zur Unterhaltung eines johlenden Publikums sind. Als unfreiwillige „Attraktionen“ sind sie dem grellen Licht und Lärm in Studios ausgesetzt oder stehen im Zent-



rum für sie tödlicher Dschungelprüfungen. Die tierlichen „Stars“ aus Film und Fernsehen folgen nicht freiwillig Drehbüchern oder Regieanweisungen; fehlende Kooperationsbereitschaft wird durch Dressur und Zwang ausgeglichen. Um öffentlicher Empörung vorzugreifen, kommt heute kaum ein Filmabspann mehr ohne das Unbedenklichkeitsversprechen „No Animals Were Harmed“ („Es kamen keine Tiere zu Schaden“) aus. In meinem gleichnamigen Artikel widme ich



mich dieser Zusicherung und der facettenreichen Gewalt gegen nichtmenschliche Tiere* im Rahmen von Dreharbeiten. Die tierlichen „Stars“ begegneten vielen von uns von früher Kindheit an. In „Pädagogisch wertlos – Auswirkungen von Film und Fernsehen auf Kinder“, ergründet Anna Huber, inwiefern Kinderfilme und -serien unsere emotionale Entwicklung, unser Mitgefühl und unserer Beziehung zu nichtmenschlichen Tieren* beeinflussen.

Während viele Filmaufnahmen Drehbüchern folgen, zeichnen Dokumentationen ein realistischeres Bild. So zeigen Recherchedokumentationen ungeschönte Tatsachen aus Schlachthöfen und Tierfabriken und machen im Verborgenen stattfindendes Leid sichtbar. Die Aufnahmen widerlegen die Lügen hinter den „Tierwohl“-Siegeln und Werbeversprechen. In „Hinter den Mauern der Tierindustrie – Die Enthüllung des unsichtbaren durch Recherche-Aktivist*innen“ gibt Anna Schubert Einblicke in die Recherchearbeit und die Emotionen beim Anblick des Grauens durch die Kamera.

Film und Fernsehen haben transformatives Potential und können Zukunftsutopien für menschliche Kultur zeichnen. In „Bean me up! Politik und Veganismus in Star Trek“ diskutiert Alan Schwarz die in Star Trek dargestellte Zukunft, in welcher viele Probleme heutiger Zeit überwunden scheinen.

In Filmen können das „Menschsein“ und die Abgrenzung des Menschen von anderen Tieren* verhandelt werden. Einem Beispiel hierfür widmet sich Dafni Tokas und bespricht in „Sind wir defizitäre Affen?“ den Film „The Square“, der menschlicher Kultur einen Spiegel vorhält.

Mit der Geschichte und Gegenwart von nichtmenschlichen Tieren* vor der Kamera beschäftigte sich das Filmmuseum Düsseldorf in einer Sonderausstellung. Diese sollte sich neben den tierlichen „Stars“ auch der Mensch-Tier-Beziehung widmen sowie tierethischen Fragen nachgehen. Mit einer Rezension zu „Animal Actors – Tierische Stars in Film und TV“ schließe ich das Titelthema ab.

Das Ausmaß, in welchem nichtmenschliche Tiere* vor der Kamera genutzt werden, ist riesig. Dementsprechend konnten wir nur einen Teil dessen betrachten. Wir wünschen eine informative und interessante Lektüre.

Ina Schmitt

Tierqual zur besten Sendezeit

Die Kamera als Zeuge

» von Anita Baron

Die Instrumentalisierung nichtmenschlicher Tiere kennt bekanntermaßen keine Grenzen. So begegnen uns auch im Bereich der Unterhaltungsshows im deutschen und internationalen Fernsehen immer wieder nichtmenschliche Tiere, die für die Bespaßung des johlenden Fernsehpublikums herhalten müssen – gerne auch in der Primetime. „Lustige“ Affen, die sich „menschlich“ verhalten, Hamster, die in Spielshows missbraucht werden, Spinnen und Skorpione, die „ja so ekelhaft“ sind ...^[1] Man könnte noch so viele aufzählen.

Das nichtmenschliche Tier als Darsteller*in in Shows

Eine große Rolle wurden immer schon Affen gezwungen zu spielen. Ihre Verwandtschaft mit dem Menschen prädestiniert sie geradezu dazu, dem sogenannten Anthropomorphismus zum Opfer zu fallen^{[2][3]}: Wer Affen, allen voran Menschenaffen wie Schimpansen oder Gorillas, beobachtet, dem fällt schnell auf, dass zwischen Affen und Menschen viele Gemeinsamkeiten bestehen. Kein Wunder, ist doch die DNA-Sequenz zum allergrößten Teil identisch ... Affen haben Daumen, die sie zum Greifen nutzen, sie benutzen selbstproduzierte Werkzeuge, sie leben in sozialen Strukturen. All diese Ähnlichkeiten prädestinieren Affen leider aber auch dazu, dem Anthropomorphismus zum Opfer zu fallen^{[2][3]}: Wir Menschen neigen dazu, das Verhalten von Tieren unserem gleichzu-

setzen und dergestalt zu interpretieren. Ein klassisches Beispiel ist hier zum Beispiel das Fehlinterpretieren des Angstgrinsens von Affen als Lächeln. Zeigt der Affe seine Zähne, so ist dies nämlich nicht als freundliche Geste gemeint, sondern eine Drohgebärde. Der Affe fühlt sich bedrängt, möchte seine Ruhe, der Mensch aber freut sich über die vermeintlich freundliche Mimik.

Wer um die Sensibilität der Menschenaffen weiß, kann zumindest erahnen, wie traumatisch diese Praktik sowohl für Mutter als auch für Kind sein muss. Wochenlanges Weinen und jahrelange Trauer durchleben die Mütter, kommen kaum über den grausamen Verlust hinweg.

Dieses stete Missachten der natürlichen Verhaltensweisen von nichtmenschlichen Tieren, die Nichterfüllung ihrer ureigensten Bedürfnisse und das Ausnutzen zu rein egoistischen menschlichen Zwecken können schwerwiegende Auswirkungen auf das Verhalten der Tiere haben.

Bekannt wurde beispielsweise der Fall des Schimpansen Travis.^{[4][5]} Travis war ein Schimpanse, der in den USA handaufgezogen worden war

und regelmäßig im Fernsehen auftrat. Seine „Halterin“ hatte stets betont, wie menschlich er sei – er ziehe sich selbst an und putze die Zähne. 2009 griff Travis eine Frau an, die dabei erhebliche Verletzungen erlitt. Travis' Schicksal war damit besiegelt: Er wurde getötet. Dass jahrelange Haltung als Heimtier, Vermenschlichung und Missbrauch als TV-Star hierfür ursächlich sein könnten, wie Tierrechtler*innen den Vorfall deuteten, kam für die ermittelnde Polizei und die „Besitzerin“ jedoch als Begründung nicht in Frage: Es sei eine Borreliose-Impfung schuld an der Reaktion.

Schon der Beginn des Lebens ist für diese nichtmenschlichen Tiere oftmals mit fürchterlichen Erlebnissen und Erfahrungen verbunden. So findet im Falle von Menschenaffen wie Schimpansen meist ein grausames frühzeitiges Entreißen der Babys von ihren Müttern statt.^{[6][7][8]}

Wer um die Sensibilität der Menschenaffen weiß, kann zumindest erahnen, wie traumatisch diese Praktik sowohl für Mutter als auch für Kind sein muss. Wochenlanges Weinen und jahrelange Trauer durchleben die Mütter, kommen kaum über den grausamen Verlust hinweg. In der Natur hingegen leben junge Schimpansen mindestens bis zum achten Lebensjahr gemeinsam mit ihrer Familie.

Sind die kleinen Schimpansen gewaltsam von ihrer Mutter getrennt worden, zieht man ihnen oftmals die

Eckzähne. Und schon bald beginnt das „Training“ – Schläge, Elektroschocks und Nahrungsentzug sind nur einige der brutalen Methoden, die angewandt werden. Sind Menschenaffen zu groß und zu stark, um weiterhin für ihre sogenannten Trainer*innen händelbar zu sein, was zumeist schon im Alter von acht Jahren der Fall ist, erfolgt oftmals eine Abschiebung in Zoos oder „Auffangstationen“, die ihrem Namen nicht gerecht werden. Es wird diesbezüglich über zum Teil schockierende Bedingungen, z. B. Haltung in Käfigen oder Kerkern, verdorbene Nahrung und unhaltbare hygienische Zustände berichtet. Die Lebenserwartung liegt bei etwa 60 Jahren ... Jahrzehntelanges Siechen nach der vermeintlichen TV-Karriere ist also vorprogrammiert. Die Prägung auf den Menschen, das Fehlen sozialen Lernens mit Artgenoss*innen und die tierquälerischen Methoden führen zu immensen Verhaltensstörungen, die eine Vergesellschaftung der Tiere nach ihrer „aktiven Karriere“ oftmals unmöglich machen. Isolation in Einzelhaltung der hochsozialen und intelligenten Tiere ist die Folge.

In Fernsehformaten wie „Wetten, dass..?“ oder „Das Supertalent“ haben nichtmenschliche Tiere, unter anderem Hunde, Seelöwen und gar Elefanten, häufiger Auftritte, die abgesehen von stressbedingten Traumatisierungen der Tiere durch grelles Licht, Lärm und die Masse an Menschen auch schon tödliche Konsequenzen hatten, wie zum Beispiel im Fall eines Pudels im Jahr 2012.^{[9][10][11][12]} PETA wandte sich mit scharfen Worten an die Verantwortlichen, die aber jegliche Schuld von sich wiesen: Alle gesetzlichen Bestimmungen seien eingehalten worden.

Auch Kleintiere sind nicht davor geübt, dem Amusement des Menschen zum Opfer zu fallen. Ich möchte hier zum Beispiel an die Fernsehshow „Vier gegen Willi“ erinnern, die 13 Folgen lang von 1986 bis 1989 in der ARD lief und in der der namensgebende Gold-

Im Dschungelcamp

Das nichtmenschliche Tier als Ekelfaktor



Seandigger / CC BY-SA 3.0 DEED

Noch perfider wird es, wenn Tiere dem genüsslichen Gruseln der Fernsehzuschauer*innen dienen sollen.^[15] Ihnen eigene und dem Überleben dienende Eigenschaften werden als ekelhaft geframed, das ganze Tier in seiner Persönlichkeit zum bloßen Objekt menschlicher Emotionen degradiert. Beste Beispiele hierfür finden sich in der TV-Show „Ich bin ein Star – Holt mich hier raus!“, in der Tiere regelmäßig in Mutproben missbraucht werden, denen sich die teilnehmenden C-Promis unterziehen müssen.^[16] PETA hat gegen diese Praxis schon mehrfach den Kampf aufgenommen. Insekten, Nagetiere, Reptilien – vom Essen lebender Tiere bis zu stark belastenden und stressvollen Situationen. Im Rahmen dieses Formats scheint alles möglich und vorhanden. RTL äußerte gegenüber den Medien, jede Dschungelprüfung mit Tierbeteiligung werde vorab der australischen Tierschutzorganisation ‚RSPCA Notification of Animal Usage Form‘ zur Abnahme und Freigabe vorgelegt. Ohne die Abnahme und Freigabe durch die Tierschützer*innen finde keine Prüfung mit lebenden Tieren statt. Auch „vor, nach und bei den Prüfungen“ würde die Unversehrtheit der Tiere durch die Prüfung der „kurzzeitigen sach- und artgerechten Haltung“, der Herkunft sowie des Transportes garantiert. Grundsätzlich würde auf einen „sach- und artgerechten Umgang mit den Tieren“ geachtet. Während die Vertreter*innen der Show also die Rechtmäßigkeit der Vorgänge betonen, bleibt PETA am Ball und gibt so schnell nicht auf.^{[17][18][19][20]}

Lust am Leid?

Wieso es für viele Menschen so normal ist, sich an vermeintlich ulkigen Handlungen nichtmenschlicher Tiere in TV-Sendungen zu ergötzen? Oftmals ist sicherlich eine gewisse Gedankenlosigkeit im Spiel – den Menschen ist das Leid der Tiere nicht bewusst, vielleicht ist es auch eine allgemeine Gleichgültigkeit oder Empathielosigkeit gegenüber dem Leiden von Tieren. Hierüber kann man nur spekulieren. Sicherlich spielt hierbei auch sogenanntes „sensation seeking“ eine Rolle, also die Suche nach aufregenden Erlebnissen, nach Abenteuern.^{[21][22][23]} Das Tier wird nur als Objekt wahrgenommen, als Mittel zum Zweck.

Es besteht die Gefahr, dass die Empathie gegenüber nichtmenschlichen Tieren mehr und mehr abnimmt, so überhaupt jemals vorhanden. PETA betont, dass Sendungen wie „Ich bin ein Star – Holt mich hier raus!“ vermitteln könnten, „dass es in Ordnung ist, Tiere allein zu unserer Unterhaltung zu nutzen und mit ihnen zu tun, was man möchte. Das setzt sich leider in den Köpfen vieler Menschen fest und hat mit Mitgefühl und Respekt gegenüber anderen Lebewesen nichts zu tun.“^[18]



Animal Actors on Location

In der Live-Bühnenshow *Animal Actors on Location* in den Universal Studios Florida (und früher in den Universal Studios Hollywood und Universal Studios Japan) werden Hunde, Katzen, Vögel, Schweine, Pferde, Orang Utans und andere Tiere für Stunts und Tricks vorgeführt. Viele der hier auftretenden Tiere wurden in Fernseh- und Filmproduktionen wie zum Beispiel *Ein Schweinchen namens Babe*, *Ein Hund namens Beethoven*, *Men In Black*, *Der Grinch*, *Nachts im Museum* eingesetzt.

[https://en.wikipedia.org/wiki/Animal_Actors_on_Location]

hamster Willi als eine Art Spielfigur missbraucht über Sieg und Niederlage der Kandidat*innen entschied.^{[13][14]}

Nicht nur die offensichtliche Qual der nichtmenschlichen Tiere durch falsche „Aufzucht“, „Haltung“ und „Nutzung“ ist höchst problematisch, nein, auch das Bild, das dem/der Zuschauer*in vermittelt wird.^[6] So könnte der Eindruck entstehen, das Tier habe Spaß an seinem Einsatz, nehme freiwillig teil, was natürlich nicht der Fall ist, oder sei – im Falle von Menschenaffen – gar als Heimtier geeignet, was wiederum in einem gesteigerten Handel mit den Tieren enden kann.

Nicht nur die offensichtliche Qual der nichtmenschlichen Tiere durch falsche „Aufzucht“, „Haltung“ und „Nutzung“ ist höchstproblematisch, nein, auch das Bild, das dem/der Zuschauer*in vermittelt wird.

Tierleid – raus aus dem Fernsehen

Was tun, ist die große Frage ... Sensibilisierung des Gros der Fernsehzuschauer:innen ist die Grundlage, um einen Wandel im gesellschaftlichen Denken zu provozieren – den meisten Menschen ist womöglich gar nicht klar, welches Leid hinter den ach so niedlichen und witzigen Auftritten von nichtmenschlichen Tieren im Fernsehen steckt. Mit empathischer, aber auch beharrlicher Aufklärung werden, so bin ich überzeugt, viele Menschen begreifen und nachvollziehen können, dass nichtmenschliche Tiere keinen

Unser Charly

Für die Serie *Unser Charly* standen laut ZDF insgesamt 14 Tiere vor der Kamera. Tierschutz-Organisationen kritisierten die Haltungsbedingungen am Set immer wieder und berichteten von Tierquälerei in den USA – dorthin wurden die Tiere nach ihrem „Karriereende“ zurückgebracht. Im Juni 2010 berichtete *die Welt* über die Kritik, drei Tage später stellte das ZDF die Serie nach 15 Jahren ein.

Podcast: <https://hohe-tiere.pinguinpod.de/podcast/unsere-charlys-die-vergessenen-schimpansen/>



Symbolbild!

Spaß bei derartigen Shows empfinden, im Gegenteil, und auch nicht der Belustigung und Unterhaltung dienen sollen, sondern einzig um ihrer Selbst willen existieren dürfen.

Nichtsdestotrotz wird es aber immer auch „Tierleidbeklatschende“^[24] geben, die dem Leid der nichtmenschlichen Tiere leider völlig gleichgültig gegenüberstehen. Wie so oft, bedarf es auch hier einer konsequenten Umsetzung der bereits existierenden gesetzlichen Grundlage und eine Verschärfung dieser: Die Quälerei von nichtmenschlichen Tieren muss endlich ein Ende finden. Es ist mehr als überfällig.

[1] https://vgt.at/projekte/tu/lehrbehelf/vgt_unterhaltung.pdf (abgerufen am 10.06.2023)

[2] <https://www.spiegel.de/geschichte/tiere-als-tv-helden-a-947888.html> (abgerufen am 10.06.2023)

[3] <https://www.planet-wissen.de/natur/wildtiere/menschenaffen/pwieschimpanseinfilmundfernsehen100.html> (abgerufen am 10.06.2023)

[4] <https://www.planet-wissen.de/natur/wildtiere/menschenaffen/pwieschimpanseinfilmundfernsehen100.html> (abgerufen am 10.06.2023)

[5] <https://www.sueddeutsche.de/panorama/frau-schwer-verletzt-affe-rastet-aus-1.479458> (abgerufen am 10.06.2023)

[6] <https://www.peta.de/themen/tiere-film-fernsehen/> (abgerufen am 10.06.2023)

[7] <https://www.lifepr.de/pressemitteilung/peta-deutschland-ev/Letzter-Akt-fuer-die-ZDF-Serie-Unser-Charly/boxid/279368> (abgerufen am 10.06.2023)

[8] <https://www.peta.de/prominente/anjelica-huston-gegen-die-misshandlung-von-menschen-affen-in-der/> (abgerufen am 10.06.2023)

[9] <https://www.spiegel.de/panorama/gesellschaft/pudel-tod-bei-wetten-dass-peta-will-tierwetten-verbieten-a-860608.html> (abgerufen am 10.06.2023)

[10] <https://www.hna.de/kultur/tv-kino/tierschuetzer-peta-kritisieren-seeloewen-auftritt-supertalent-zr-501207.html> (abgerufen am 10.06.2023)

[11] <https://www.tz.de/stars/tierschuetzer-kritisieren-bohlens-elefantenritt-zr-937390.html> (abgerufen am 10.06.2023)

[12] <https://www.quotenmeter.de/n/38030/rtl-supertalent-erntet-kritik-von-tierschuetzern> (abgerufen am 10.06.2023)

[13] <https://www.imdb.com/title/tt0303569/> (abgerufen am 10.06.2023)

[14] [https://www.dwdl.de/magazin/52992/als_hamster_willi_wetten_dass_uebertrumpfen_sollte/?utm_source=&utm_medium=&utm_campaign=&utm_term="](https://www.dwdl.de/magazin/52992/als_hamster_willi_wetten_dass_uebertrumpfen_sollte/?utm_source=&utm_medium=&utm_campaign=&utm_term=)

(abgerufen am 10.06.2023)

[15] <https://www.peta.de/neuigkeiten/jubilaeum-dschungelcamp-tierquaerelei/> (abgerufen am 10.06.2023)

[16] https://www.focus.de/kultur/kino_tv/dschungelcamp/kaenguruhoden-wo-kommen-die-ekel-speisen-wirklich-her_id_3560532.html (abgerufen am 10.06.2023)

[17] <https://www.peta.de/neuigkeiten/dschungelcamp-2023/> (abgerufen am 10.06.2023)

[18] <https://www.diepresse.com/724135/dschungelcamp-peta-wirft-rtl-show-tierquaerelei-vor> (abgerufen am 10.06.2023)

[19] <https://www.watson.de/unterhaltung/exklusiv/993533319-tier-bei-der-dschungelshow-qualvoll-gestorben-rtl-reagiert-auf-peta-vorwurf> (abgerufen am 10.06.2023)

[20] https://www.nw.de/lifestyle/netzwelt/22940249_Peta-zeigt-RTL-wegen-toter-Echse-in-Dschungelshow-an-doch-das-Tier-lebt.html (abgerufen am 10.06.2023)

[21] <https://www.spektrum.de/news/macht-gewalt-in-unterhaltungsmedien-aggressiv/1360548>

[22] <https://lexikon.stangl.eu/1198/sensation-seeking> (abgerufen am 10.06.2023)

[23] Hoffner, C., Levine, K.J.: Enjoyment of Mediated Fear and Violence: A Meta-Analysis. In: *Media Psychology* 7, S. 207-237, 2005

[24] <https://home.benecke.com/publications/demo-tiere-sind-keine-unterhaltungsobjekte> (abgerufen am 10.06.2023)

~~No~~ Animals were harmed

» von Ina Schmitt

Warnung:
Dieser Artikel
enthält Beschreibungen
von Gewalt gegen
nichtmenschliche
Tiere*!

Seit der frühesten Entwicklung filmischer Technik nahmen nichtmenschliche Tiere* vor der Kamera unfreiwillig eine zentrale Rolle ein. Sie waren und sind „Hauptattraktionen“ oder „Requisiten“ in einer langen Reihe von Filmen, deren Entstehung und Inhalt, analog zur alltäglichen Nutzung und Ausbeutung nichtmenschlicher Tiere*, von Gewalt gegen diese geprägt ist. Trotzdem kommt heute kaum noch ein Filmabspann der (US-amerikanischen) Filmindustrie ohne den Satz „No Animals Were Harmed“ („Es kamen keine Tiere zu Schaden“) aus.

Während der frühen Anfänge des bewegten Bildes gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurden Tiere* noch als „Objekte“ zur Beobachtung genutzt und dienten zahlreichen Bewegungsstudien. In den 1880er Jahren wurden beispielsweise mithilfe des Zoopraxiskops, eines Projektionsapparats, erste Bilderserien von Katzen in Bewegung präsentiert. Seither sind Tiere* nicht mehr aus der Film- und Fernsehgeschichte wegdenkbar. Mittels der Anthropomorphisierung (Vermenschlichung) dien(t)en sie gleichermaßen der komödiantischen Unterhaltung der Betrachter*innen als auch der Reflexion um kulturelle, gesellschaftliche und politische Fragen, die das menschliche Miteinander betreffen. Die Geschichte von nichtmenschlichen Tieren* in Film und Fernsehen ist auch eine Geschichte der Klischees, des Starkults, der Vermarktung und des Franchisings. Zudem ist sie eine Geschichte der Ausbeutung von und der Gewalt gegen nichtmenschliche Tiere*.

Film ab!

Die Gewalt gegen nichtmenschliche Tiere* im Rahmen von Filmarbeiten ist facettenreich. Sie fällt immer dann

ganz besonders auf, wenn Tiere* im Rahmen der Dreharbeiten körperlich zu Schaden oder ums Leben kommen. Für die Betroffenen ist es dabei völlig unerheblich, ob es sich um einen Unfall handelt oder mit Vorsatz geschieht. Und es geschah allzu oft während der zurückliegenden rund 130-jährigen „Filmtier“-Geschichte.

Bereits lange vor „Lassie Come Home“ (USA, 1943), „Fury“ (USA, 1955) und „Flipper“ (USA, 1963), sind Tiere* unfreiwillige „Hauptattraktionen“ im Wettbewerb um das zu begeisternde Publikum. Ein erstes Beispiel für Katzen vor der Kamera ist „The Boxing Cats (Prof. Welton's)“^[1] aus dem Jahr 1894, gedreht im ersten kommerziellen Filmstudio der Welt, dem Black-Maria-Studio (West Orange, New Jersey, USA) des Erfinders und Unternehmers Thomas Alva Edison. In dem 20-sekündigen Schwarz-Weiß-Stummfilm müssen sich zur Belustigung des Publikums zwei Katzen im Ring gegenseitig bekämpfen und bekamen zu diesem Zweck kleine Boxhandschuhe übergezogen. Die „boxenden Katzen“ waren Teil von Henry Weltons „Cat Circus“, welcher zum Zeitpunkt der Filmaufnahme durch die USA tourte und in New Jersey Halt machte. Auf kleinen Fahr-

rädern fahrende oder Purzelbäume schlagende Katzen waren schon damals „Attraktionen“, welche fortan auch filmisch festgehalten wurden – die Popularität von teils grotesken Katzenvideos hält augenscheinlich bis heute an. Auf die boxenden Katzen folgte ein Jahr später ein boxendes Känguru: „Das boxende Känguruh“^[2] aus dem Jahr 1895 ist einer der ersten deutschen Kurzfilme, die öffentlich gezeigt wurden, und zeigt ein Känguru, welches mit Boxhandschuhen vor einer weißen Wand gegen einen Mann kämpft.

Mit fortschreitender Entwicklung der Filmtechnik und der Konkurrenz um deren Vermarktung wuchs auch der Anspruch des Publikums an „spektakuläre“ Szenen. Neun Jahre nach „The Boxing Cats“, im Jahr 1903, filmte die Edison Manufacturing Company die Hinrichtung der Elefantin Topsy in New York. Nachdem diese sich in der Folge etlicher Misshandlungen zur Wehr gesetzt und mehrere Menschen verletzt bzw. getötet hatte, galt sie als nicht mehr handelbar und sollte vor den Augen aller Öffentlichkeit sterben. Rund 1.500 Menschen verfolgten die Vollstreckung mittels Stromschlags live vor Ort. Der Kurz-Stummfilm „Electrocuting an

Elephant^[3] konservierte den letzten, entsetzlichen „Auftritt“ der unliebsam gewordenen „Zirkuselefantin“, die in dem Moment, in dem der Strom durch ihren Körper fließt, zu krampfen beginnt und von Rauch eingehüllt zusammenbricht.

Die frühen, meist nur einige Sekunden bis wenige Minuten dauernden, Kurzfilme zeigten vor allem alltägliche Situationen: Ein Zug, der in einen Bahnhof einfährt, ein niesender Mann oder Arbeiter*innen, die eine Fabrik verlassen. Mit den ersten narrativen Filmen wandelte sich die Rolle von Tieren* vor der Kamera vom Beobachtungsobjekt zu inszenierten „Gefährt*innen“ menschlicher Darsteller*innen und später zu eigenständigen „Stars“. Vor allem aber waren nichtmenschliche Tiere* „Requisiten“, deren Unversehrtheit hinter der perfekten Inszenierung und möglichst realistischen Darstellung anstehen musste.

Im Rahmen der Dreharbeiten zu Fred Niblos Stummfilmverfilmung von „Ben Hur“ (USA, 1925), einer der teuersten und aufwendigsten Produktionen der Stummfilmzeit, sind etliche Pferde ums Leben gekommen. Allein die möglichst authentische Inszenierung des berühmten Streitwagenrennens soll für mehrere Pferde den Tod bedeutet haben.^[4] Auch bei den Dreharbeiten für Henry Kings „Jesse James – Mann ohne Gesetz“ (USA, 1939) starb ein Pferd.^[5] Es wurde für einen spektakulären Stunt mit verbundenen Augen vorsätzlich über eine Klippe getrieben. Bei dem Sturz verletzte sich das Pferd schwer und wurde anschließend getötet.

„No Animals Were Harmed“

Während der Zeit der klassischen Hollywood-Westernfilme starben oder verletzten sich etliche „Filmtiere“ im Rahmen der Dreharbeiten. Vor allem Pferde wurden mittels aufgespannter Seile, Fallgruben oder durch Elektroshocks zum Sturz gebracht; sehr viele von ihnen wurden anschließend



Public Domain



Public Domain

Joe Martin

Joe Martin (geboren zwischen 1911 und 1913 – gestorben nach 1931) war ein in Gefangenschaft lebender Orang Utan, der in mindestens 50 amerikanischen Filmen der Stummfilmzeit auftrat.

Joe Martin war menschlich akkulturiert und wurde während seines Lebens als menschenähnlich charakterisiert. Als er in die Pubertät kam, begann er Menschen und andere Tiere körperlich anzugreifen, darunter Studiopersonal, ein Trainer und Schauspieler. In mindestens drei dieser Fälle verteidigte er offensichtlich eine Frau, ein Kind oder ein Tier. Mindestens zweimal inszenierte er große Ausbrüche aus dem Zoo, indem er einmal die Wölfe und den Elefanten auf dem Weg nach draußen freiließ.

1924 stufte Universal Pictures Joe Martin als zu gefährlich für die Filmarbeit ein und verkaufte ihn an den Zirkus Al G. Barnes, wo er bis etwa 1931 blieb. Die Umstände seines Todes sind nicht bekannt.

[[https://en.wikipedia.org/wiki/Joe_Martin_\(orangutan\)](https://en.wikipedia.org/wiki/Joe_Martin_(orangutan))]



J. Fred Muggs

Der Schimpanse J. Fred Muggs wurde 1952 in Kamerun geboren und noch vor seinem ersten Geburtstag nach New York gebracht. Dort wurde er für 600 \$ verkauft, um anschließend in Fernsehsendungen eingesetzt zu werden, darunter die *NBC Today Show*, in der er von 1953 bis 1957 als Maskottchen diente. Das Bild zeigt ihn in der NBC-Sitcom *Dear Phoebe* (1954). Er wurde bis 1975 im Vergnügungspark *Busch Gardens* verkauft, der von *SeaWorld Parks & Entertainment* betrieben wird.

https://en.wikipedia.org/wiki/J._Fred_Muggs

geschlachtet. Der tödliche Sturz des Pferdes bei den Dreharbeiten zu „Jesse James“ löste schließlich eine öffentliche Debatte aus um die Sicherheit und Behandlung von nichtmenschlichen Tieren* am Set. Wie die filmische Technik hatte sich zwischenzeitlich auch das Bewusstsein für das Leiden der Tiere* an Filmsets geändert.

Seit 1940 begleitet die *American Humane* (AH) Filmproduktionen, um zu verhindern, dass nichtmenschliche Tiere* im Rahmen der Dreharbeiten zu Schaden kommen, und startete das Programm „No Animals Were Harmed“ („Es kamen keine Tiere zu Schaden“). Verpflichtend für die Produzierenden war die Begleitung durch die AH jedoch nicht und beschränkte sich zudem nur auf US-Filmproduktionen.

Die Filmindustrie machte sich weiterhin die Welt – widde widde wie sie ihr gefällt. Mangelnder schauspielerischer Ausdruck oder Kooperationsverweigerung wurden ausgeglichen durch Dressuren und Zwang. Das Pferd Bunting, das als „Kleiner Onkel“ an der Seite von „Pippi Langstrumpf“ (Schweden/Deutschland, 1968) und dem Kapuzineräffchen

„Herr Nilsson“ für Begeisterung und Belustigung im Publikum sorgte, wurde am Set mit Beruhigungsmitteln sediert.^[6]

1980 war es erneut ein Western, bei dessen Dreharbeiten nichtmenschliche Tiere* starben und der eine Fortsetzung der öffentlichen Debatte auslöste. Beim Dreh zu dem Westerndrama „Heavens Gate“ (USA, 1980) wurde ein Pferd in die Luft gesprengt. Für eine möglichst realistische Darstellung wurden zudem Hahnenkämpfe inszeniert und die Innereien ausgeweideter Rinder als Requisiten verwendet. Pferde wurden vor laufender Kamera mittels Stolpervorrichtungen zum Sturz gebracht. Als Reaktion auf den Film wurde die AH durch die US-Schauspielergewerkschaft und den Dachverband der US-Filmproduzenten vertraglich dazu autorisiert, Filmproduktionen zu begleiten. Produzierende, die mit der Screen Actors Guild oder der Alliance of Motion Picture & Television Producers zusammenarbeiten, sind seit Anfang der 1980er dazu verpflichtet, mit der AH zu kooperieren. Für Filme, die außerhalb der USA gedreht werden sowie unabhängige oder internationale Filmproduktionen ist die

Zusammenarbeit mit der AH weiterhin freiwillig.^[5]

Animals were harmed!

Wie sämtliche Industriezweige, folgt auch die Filmindustrie einer ökonomischen Vermarktungslogik. So kommt heute kaum noch ein US-amerikanischer Film ohne das Prädikat „No Animals Were Harmed“ aus, welches im Abspann vieler Produktionen gezeigt wird und seit 2004 geschütztes Markenzeichen ist. Das begehrte Unbedenklichkeitssiegel ist nicht nur an den Kinokassen viel Geld wert. In erster Linie jedoch schützt es die Reputation der Filmschaffenden. Das wiederum lässt sich die AH gut bezahlen: Für jeden Drehtag mit AH-Begleitung kassiert die AH pauschal 1.200 US-Dollar je Mitarbeiter*in. Hinzu kommen je nach Drehort und -land Kosten für Anreise und Hotel.^[7]

Das Versprechen, dass kein Tier* zu Schaden gekommen sei, klingt verheißungsvoll. Nach eigenen Angaben schützt die AH jährlich etwa 100.000 Tiere* bei mehr als 1.000 Filmproduktionen und sorgt für deren „Sicherheit und humane Behandlung“.^[8] Doch Ausbeutung und Leid der tierlichen „Darsteller*innen“ erfolgen nicht



„Kleiner Onkel“

Inger Nilsson auf Pippis Pferd, 1972. Das Pferd Bunting, das als „Kleiner Onkel“ an der Seite von „Pippi Langstrumpf“ und dem Kapuzineräffchen „Herr Nilsson“ für Begeisterung und Belustigung im Publikum sorgte, wurde am Set mit Beruhigungsmitteln sediert.^[6]

nur unmittelbar während der Dreharbeiten und zeigen sich auch nicht nur bei schweren Verletzungen oder Todesfällen. Bei genauer Betrachtung zeigt sich, dass es sich bei dem Siegel um nichts anderes als einen Euphemismus handelt, der auf allen Seiten die Kassen klingeln lässt.

Eine investigativer Bericht^[9] von *The Hollywood Reporter* (THR) berichtet von Vertuschungen, Interessenskonflikten und Korruptionen bei von der AH überwachten Filmen und stützt sich auf die Aussagen anonymer AH-Mitarbeiter*innen. Obwohl bei den Dreharbeiten zu „Life of Pi – Schiffbruch mit Tiger“ (USA, 2012) beinahe der bengalische Tiger King ertrunken wäre, bekam der Film die Auszeichnung „No Animals Were Harmed“. Zwar wurde der Film größtenteils mit CGI-Technik (Computer Generated Imagery/computer-

generierte Bildeffekte) produziert, dennoch wurde King immer dann eingesetzt, wenn visuelle Effekte den Anspruch der Regie an eine hyperreale Wirkung und den gewünschten dramatischen Effekt nicht gerecht wurden. King habe beim Dreh in einem riesigen Wassertank die Orientierung verloren, wodurch es zu dem lebensgefährlichen Vorfall gekommen sei. THR berichtet, die zuständige AH-Mitarbeiterin habe versucht den Vorfall herunterzuspielen und habe in einer vertraulichen E-Mail versucht einer Kollegin einzuschärfen, kein Wort darüber zu verlieren. „Life of Pi – Schiffbruch mit Tiger“ erhielt zahlreiche Preise, darunter vier Oscars, und spielte 609 Millionen US-Dollar an den globalen Kinokassen ein.

Im Rahmen der Dreharbeiten zu „Der Hobbit – Eine unerwartete Reise“ (Neuseeland/USA, 2012) starben 27

„Filmtiere“, darunter Schafe, Ziegen, Hühner und Pferde. Sie starben auf einer neuseeländischen Farm an Dehydratation oder Erschöpfung, andere ertranken in wassergefüllten Senklöchern. Laut des Berichts von THR nahm die AH keine Untersuchung der Todesumstände vor. Der Mangel an Beweisen mache eine Untersuchung schwierig. Zudem redete sich die AH damit heraus, dass sich die Todesfälle nicht während der direkten Dreharbeiten, sondern während einer Drehpause ereignet hatten und damit nicht in den Zuständigkeitsbereich der AH fielen.

Wie THR weiter berichtet, seien nach explosiven Spezialeffekten beim Dreh von „Fluch der Karibik“ (USA, 2003) über Tage dutzende tote Fische und Tintenfische angespült worden. Die AH äußerte sich nicht zu den Vorfällen. Auch gelte es laut der AH

zwischen Unfällen und vorsätzlich herbeigeführten Vorfällen zu unterscheiden. Den Filmschaffenden von „Flicka“ (USA, 2006) bescheinigte die AH in zwei Fällen, nicht verantwortlich gewesen zu sein, nachdem ein Pferd während des Drehs einer Rennszene stürzte und anschließend getötet wurde; ein weiteres hatte sich bei einem Sturz das Genick gebrochen. THR setzt die Liste fort: Ein Hund wird mehrfach geschlagen beim Dreh des Abenteuerfilms „Antarctica – Gefangen im Eis“ (USA, 2006); ein Streifenhörnchen wird beim Dreh der Romantikkomödie „Failure to Launch“ (USA, 2006) zerquetscht; kranke und gestorbene Hunde bei „Marmaduke“ (USA, 2010); eine tote Giraffe beim Dreh von „Der Zoowärter“ (USA, 2011). Bei allen Produktionen waren Verantwortliche der AH vor Ort.

Schäden jenseits der Drehaufnahmen

Die Ausbeutung von nichtmenschlichen Tieren* im Rahmen von Filmaufnahmen ist vielschichtig und zeigt sich auf unterschiedliche Weise. Sie findet nicht nur vor laufender Kamera statt, sondern auch am Set mit grellem Scheinwerferlicht und Lärm, während der Drehpausen und während der Transporte zu den Drehorten. Sie zeigt sich bei gefährlichen Stunts sowie in Trainings- und Dressureinheiten. Hinzu kommen Requisiten wie Pelze und Leder. Nicht zu vergessen: Es kommen etliche nichtmenschliche Tiere* für das üppige Buffet am Set und die Verköstigung der menschlichen Akteur*innen und des gesamten Filmteams „zu Schaden“.

Filmproduktionen spiegeln das gesellschaftliche Mensch-Tier-Verhältnis wider und so sind nichtmenschliche Tiere* auch im Film entweder „Nutztiere“, „Heimtiere“, treue „Gefährt*innen“ oder Fortbewegungsmittel. Jenseits der bis zur Unkenntlichkeit betriebenen Vermenschlichung zeichnen viele Filme zudem ein völlig falsches Bild von

nichtmenschlichen Tieren* und ihrem Verhalten. Einerseits werden Wölfe („The Grey – Unter Wölfen“ (USA, 2011)), Haie („Der weiße Hai“ (USA, 1975) und viele andere mittels Bestialisierung als blutrünstige Killer dargestellt, denen vielfach nachgestellt wird. Andererseits inszenieren Film und Fernsehen heile Welten, welche nicht minder jeder Realität entbehren. Die Computeranimationsserie „Paw Patrol“ (Kanada, seit 2013) und der Computeranimationsfilm „Pets“ (USA, 2016) konstruieren geheime Abenteuergeschichten für „Heimtiere“, die eine Autonomie und Freiheit suggerieren, welche im krassen Gegensatz stehen zur täglichen Ausbeutung und Willkür, welcher „Heimtiere“ in der Realität ausgesetzt sind.^[10]

Die tierlichen „Stars“ wecken zudem Bedürfnisse: Der „Hollywood-Effekt“ kann noch über Jahre hinweg eine gesteigerte Nachfrage nach bestimmten „Heimtieren“ ankurbeln, wenn „Lassie“, „101 Dalmatiner“ (USA, 1996), „Ein Hund namens Beethoven“ (USA, 1992) und Co. für Verzückung beim Publikum sorgen. Nach Erscheinen des ersten Lassie-Films ist die Zahl der registrierten Collies in den USA um 40 Prozent gestiegen; Disneys „Der unheimliche Zotti“ (USA, 1959) kurbelte die Zahl der Registrierungen von Bobtails gar um 100 Prozent an.^[11] Doch Filme steigern nicht nur die Popularität von Hunden. Geradezu absurd wirkt, dass nicht einmal Filme, die durchaus eine Kritik an der Gefangenhaltung von beispielsweise Fischen transportieren, davon ausgenommen sind. So führte der Animationsfilm „Findet Nemo“ (USA, 2003) trotz der bewegenden Geschichte um die Gefangennahme, das Einsperren in einem Aquarium und die für ein Happy End typische Flucht in die Freiheit des Anemonenfisches Nemo zu massenweisen Käufen von Clown- und Doktorfischen.

Trotz alledem haben Film und Fernsehen auch transformatives Potential für die Mensch-Tier-Beziehung: So

löste beispielsweise die Dramaturgie des Handlungsstrangs um den Tod der Mutter von „Bambi“ (USA, 1942) eine öffentliche Debatte über die Themen Jagd und Fleischkonsum aus. Der „Bambi-Effekt“ bezeichnet die Frage, weshalb wir mit einigen Tieren* Mitgefühl empfinden, jedoch gleichzeitig bereit sind, andere Tiere* zu töten.^[6]

Film und Fernsehen haben Einfluss auf das Verhältnis von uns Menschen zu anderen Tieren*. Sie reproduzieren Speziesismus, geschlechterstereotype Rollenbilder, Vorurteile und vielfach fungieren sie als weiterer Meißel, der Macht- und Ausbeutungsverhältnisse formt und festigt. Umfassender könnte der angerichtete Schaden also nicht sein.

[1] Dickson, W. K.-L., Heise, William, Thomas A. Edison, Inc. The boxing cats (Prof. Welton's). Online verfügbar unter: www.loc.gov/item/00694112/, abgerufen am 20.10.2023

[2] Sklandanowsky, Max. Das boxende Känguruh. Online verfügbar unter: https://de.wikipedia.org/wiki/Das_boxende_Känguruh, abgerufen am 20.10.2023

[3] Blair Smith, Jacob, Porter, Edwin S., Edison Manufacturing Company. Electrocuting an Elephant. Online verfügbar unter: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Electrocuting_an_Elephant.webm, abgerufen am 20.10.2023

[4] 50 Jahre „Ben Hur“ – Superlativ auf Sandalen. Online verfügbar unter: www.spiegel.de/geschichte/50-jahre-ben-hur-a-948605.html, abgerufen am 31.10.2023

[5] Tierquälereien beim Filmdreh: Tod vor laufender Kamera. Online verfügbar unter: www.spiegel.de/geschichte/no-animals-were-harmed-tierquaelereien-bei-dreharbeiten-a-989702.html, abgerufen am 31.10.2023

[6] Animal Actors – Tierische Stars in Film und TV. Filmmuseum Düsseldorf

[7] <https://humanehollywood.org/working-with-us/budgeting/>

[8] <https://humanehollywood.org/about-us/>

[9] Baum, Gary. The Hollywood Reporter. No Animals Were Harmed. Online verfügbar unter: www.hollywoodreporter.com/news/general-news/animals-were-harmed-hollywood-reporter-investigation-on-set-injury-death-cover-ups-659556/#, abgerufen am 31.10.2023

[10] Für weitere Informationen siehe Magazin TIERBEFREIUNG, #118: „Sitz? Platz? – Aus! Die Ausbeutung der Heimtiere.

[11] Lassie und Co. Filme beeinflussen Popularität von Hunderassen. Online verfügbar unter: www.spiegel.de/wissenschaft/natur/lassie-und-co-filme-beeinflussen-popularitaet-von-hunderassen-a-990936.html, abgerufen am 01.11.2023

Pädagogisch wertlos!

Auswirkungen von Film und Fernsehen auf Kinder

» von Anna Huber

Die Filmindustrie, allen voran die Traumfabrik Hollywood, hat bereits sehr früh, als Film und Fernsehen gerade „das Laufen“ lernten, den lukrativen Erfolg von tierlichen „Stars“ entdeckt. Tierliche „Filmheld*innen“, mit denen Kinder und Jugendliche bei deren inszenierten Abenteuern mitfieberten und sich mit ihnen identifizieren konnten, sind z.B. Fury (1958), Flipper (1996) und die Colliehündin Lassie (1954). Ihre Abenteuer lockten uns ins Kino oder gebannt an die Fernseher. Tierliche „Stars“ in Film und Fernsehen haben die Kindheit und Jugend vieler Menschen begleitet und geprägt.

Tierliche „Darsteller*innen“ wurden und werden als Freund*innen und Gefährt*innen menschlicher Stars dargestellt oder als eigenständige tierliche „Stars“ mit bis zur Schmerzgrenze überzeichneter Vermenschlichung. Sie sind bis heute lukrative Kassenschlager und Erfolgsgaranten – ob lebendig oder computeranimiert. Animationsfilme sprießen wie Pilze aus dem Boden. Durch Anthropomorphisierung (Vermenschlichung) wird den Zuschauer*innen ein völlig falsches Bild vermittelt. Das gesellschaftliche Mensch-Tier-Verhältnis spiegelt sich in Filmen und Serien wider.

„Häufig geht es gar nicht um das Tier an sich, sondern um das Menschsein und Wünsche und Moral. In der Darstellung des Tieres werden Grundfragen menschlicher Kultur und Gesellschaft reflektiert.“ – Prof. Dr. Winfried Pauleit

Judy

Die TV-Serie Daktari war Anfang der 1970er-Jahre in Deutschland vor allem bei Kindern populär. Zu den Hauptfiguren der Serie gehörte die Schimpansin Judy.



Public Domain

Eltern sollen ihren Kindern Werte vermitteln, sie sind ihre ersten Vorbilder, verantwortlich, was sie ihre Kinder konsumieren lassen und somit auch, was Kinder in Film und Fernsehen anschauen. Sie haben es in der Hand, ob der alltägliche Speziesismus (Haustiere kuscheln, Nutztiere ausbeuten) auch im Kinderzimmer gelebt wird. Oder lernen Kinder tatsächlich, dass Respekt und Achtung für alle Tiere gelten? Und Kinder mögen nichtmenschliche Tiere. Sie lieben ihre Helden, Kumpels und andere tierliche Freunde, mit denen sie sich identifizieren können. Eltern sollen und wollen ihre Kinder fördern, sie sollen tierlieb, empathisch mit allen Lebewesen sein. Das ist der Idealfall. Wie einfach, wenn ihnen tierliche „Filmheld*innen“ da zur Hilfe eilen. Dies wäre schön,

ab hier wird es aber schwierig. Ob als (vermeintlich) pädagogisch wertvoll oder als flimmernde „Baby-sitter“ vor der Glotze benutzt, ziemlich daneben wird es, wenn Filme wie „Rennschwein Rudi Rüssel“ oder „Ein Schweinchen namens Babe“ (beide Filme 1995) konsumiert werden und dabei ohne irgendein Unrechtsbewusstsein die Wurstbrote geschmiert werden. Auch die Kurzfilmserie „Peppa Pig“ (seit 2004) lässt das Mensch-Tier-Verhältnis ziemlich im Regen stehen, pädagogisch vielleicht wertvoll für das Sozialverhalten Mensch zu Mensch, aber keine Spur Lerneffekt in Bezug auf die tierlichen Protagonist*innen und auf das weitere Verhalten nichtmenschlichen Tieren gegenüber.

Man rührt ein paar Klischees zusammen, bastelt eine lustige und spannende Geschichte drum herum, Bösewichte dürfen natürlich auch nicht fehlen. Ein Luxushotel in schöner Urlaubslandschaft und schon betteln wahrscheinlich wieder unzählige Kinder zuhause darum, dass sie doch so gerne einen Hund, eine Lassie, als Heimtier haben möchten. Die „Haustier“-Züchter*innen wird es freuen.



Public Domain

Lassie

Ein Klassiker, der bis heute vermarktet wird: Der erste Lassie-Film über die Abenteuer der namensgebenden Colliehündin kam 1943 in Deutschland in die Kinos, Serienstart war 1954. Das Foto stammt von Dreharbeiten zur Fernsehserie in Florida (1965). Die Neuverfilmung „Lassie – ein neues Abenteuer“ kam im Juli 2023 in die Kinos.

„Sei lieb zu Tieren, außer zu denen, die für Dein Essen sterben ...“

Kinder werden mit einer Unzahl an Filmen und TV-Serien überschüttet, welche inhaltlich oft mit völlig abstrusen Geschichten gefüllt sind. So zum Beispiel die friedliche, niedliche „Bauernhofidylle“ bei Toggolino (Kleinkindserie, Erstausstrahlung 2021, 31 Episoden) welche weit von der grausamen Realität entfernt ist. Einfache, unterhaltsame Geschichten sollen in kleinen Portionen Wissen vermitteln. Da erlebt Toggolino (das super niedliche Kälbchen der Serie) mit seinen Freund*innen Abenteuer; lt. RTL+ werden dort Werte wie Vertrauen, Freundschaft und Hilfsbereitschaft vermittelt. Die Protagonist*innen spielen Fußball, machen Picknick im Garten, feiern auch Geburtstag ...^[1] Was soll das? Suchen Kinder später bei Bauernhöfen und Rinder-/Schweinemastbetrieben kartenspielende Kühe und suchen nach der Fußballwiese für Kälbchen? Eltern, haltet Eure Kinder fest, wenn sie die grausame Wirklichkeit erfahren, das Entsetzen wird groß sein! Ätzende Werbeunterbrechungen für das eher pädagogisch wertlose Spielzeug, was auf dem nächsten Wunschzettel zu finden ist, machen die ganze Sache zur reinen Konsumerielesung.

Die Ideenschmiede der Filmindustrie sprudelt immer weitere Filme und Serien hervor: abstrus, oft mit teils grotesken Figuren, ein totales Zerrbild von vermenschlichten tierlichen Darsteller*innen. Was suggerieren denn diese Filme/Serien? Was lernen Kinder daraus?

Ab etwa drei bis vier Jahren können Kinder etwas mit kurzen Kinderfilmen und anderen Medienangeboten anfangen. Oft „wohnen“ für sie ihre „Filmheld*innen“ im Fernseher. Es besteht noch kein klares Unterscheiden zur Wirklichkeit. Auf kindergesundheit-info.de (Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung BZgA) wird eine klare Empfehlung abgegeben: „Lesen Sie Ihren Kindern

vor!“ Film und Fernsehen sollen nur wohl dosiert konsumiert werden. Kinderfilme und Serien können zur emotionalen Entwicklung, Mitgefühl, Humor, Leidenschaft oder Abneigung hilfreich sein als entscheidender Teil der Medienerziehung. Eltern sollen mit den Kindern über das Gesehene und Gehörte sprechen.^[2]

Ob Eltern verstehen bzw. ihren Kindern wahrheitsgemäß erzählen, dass sich die fiktiven Schweinchen oder niedlichen Kälbchen aus einem Film auf dem realen Wurstbrot befinden, wage ich zu bezweifeln. Wo soll der pädagogische Wert sein, „Biene Maja“ zu schauen und im Garten Insekten wegzuschlagen oder gar zu töten, oder die Sendung mit der Maus (mit durchaus guten Inhalten) zu verfolgen und dabei Mäuse als Schädlinge anzusehen, die bekämpft werden?

Was macht diese speziesistische Konditionierung im Kinderzimmer mit unseren Kindern? Es gibt Tiere zum Kuscheln, zum Spielen und ganz ohne schlechtes Gewissen zum Verspeisen – so die gesellschaftliche Konvention. „... das machen doch alle so, also ist es richtig!“ Bis heute hat sich nicht sehr viel geändert, außer, dass tierliche „Held*innen“ inzwischen häufig animiert oder oft total überzeichnet als Comic-Konstrukt gezeigt werden. Damals wie heute leiden lebende Tiere für die Filmproduktionen (sh. hierzu den Artikel von Ina Schmitt auf Seite 10).

Lassie – eine legendäre „Filmheldin“

Der erste Lassie-Film über die Abenteuer der namensgebenden Colliehündin kam 1943 in Deutschland in die Kinos, Serienstart war 1954. Dargestellt wurde „Lassie“ stets von Rüden, weil deren Fell „voller“ und damit „telegener“ sei.^[3] Was für die Vermarktung auf der Leinwand nicht zuträglich ist, wird halt passend gemacht. Die Realität interessiert nicht wirklich. Lassie wurde sogar 1960 ein Stern auf dem Hollywood Walk of Fame „verliehen“. Ein Paradebeispiel

für Nonsens der Filmindustrie und totale Vermenschlichung. Und eine Spiegelung des immensen finanziellen Wertes einer tierlichen „Kunstfigur“.^[4]

Da lässt sich doch für die nächste herangewachsene Konsument*innen-Generation eine Lassie X.0 generieren. Tada! Da ist sie, die Neuverfilmung: „Lassie – ein neues Abenteuer“ kam im Juli 2023 in die Kinos und „Kinderfilmwelt“ schreibt: „Ein toller Film für Fans von Hunden und Krimis, viel Action sowie süße Tiere, die eigene Figuren sind und wirklich gute Ideen haben.“^[5]

Man rührt ein paar Klischees zusammen, bastelt eine lustige und spannende Geschichte drum herum, Bösewichte dürfen natürlich auch nicht fehlen. Ein Luxushotel in schöner Urlaubslandschaft und schon betteln wahrscheinlich wieder unzählige Kinder zuhause darum, dass sie doch so gerne einen Hund, eine Lassie, als Heimtier haben möchten. Die „Heimtier“-Züchter*innen wird es freuen.

Ich habe selber erfahren, wie stark tierliche Filmheld*innen Einfluss auf Kinder haben. Anka, eine durch den Tiererschutz beschlagnahmte Collie-Hündin kam in meine Familie. Für den Züchter war sie nutzlos geworden, als sie keine Welpen mehr „produzieren“ konnte und sollte „entsorgt“ werden. Die Nachbarskinder wollten ständig mit der „Lassie“ spazieren gehen. Den kleinen Terrier, der ebenfalls zu unserer Familie gehörte, wollten sie nicht mitnehmen. Ich war für sie die Spielverderberin und meine Erklärung, warum dies unfair sei, wollten sie eigentlich nicht hören. Ich schickte sie traurig und wütend weg.

Ich bin bei meiner Recherche über die Seite des Kinder- und Jugendfilmzentrums in Deutschland (KJF) gestolpert. Dort werden 23 ausgedachte Film-Geschichten vorgestellt und beschrieben, die von Freundschaften zwischen Kindern und Tieren erzählen: Von tiefer Verbundenheit und vom Loslassenmüssen, von Gemeinsamkeiten und von Unterschieden. Ich

wurde neugierig bei dem viel sagen den Titel: „Verschieden und doch verbunden – Geschichten über tierisch gute Freunde.“^[6] Bei der Durchsicht der Filmbeschreibungen und Einschätzungen wurde ich schnell auf den Boden der Tatsachen zurückgeworfen. Komplett fehlende Kritik zum bestehenden Mensch-Tier-Verhältnis! Weder zum Reiten, der Zähmung von „Wildtieren“ oder dem zahlenmäßigen „Verbrauch“ von nichtmenschlichen Tieren innerhalb eines Films. Vielleicht wertvoll gegen Langeweile, völlig sinnlos, um etwas über unser Verhältnis zu Tieren zu lernen und Mitgefühl zu entwickeln. Die meisten Fachseiten beschäftigen sich nicht mit dem tierlichen Leid, welches hinter den Filmproduktionen entsteht.

„Kinder im Vorschulalter befinden sich nach Piaget (1984)^[7] in der präoperationalen Phase des Denkens: Sie nehmen die Welt und damit auch Medienangebote aus einer sehr ichbezogenen Perspektive wahr, die sich auf wenige Wahrnehmungsaspekte konzentriert. Kinder sehen Filme anders als Erwachsene. Sie tauchen mit all ihren Sinnen in die Filmhandlung ein und rezipieren Filme vor dem Hintergrund ihrer eigenen Erfahrungen und Themen. Welche Aspekte das kindliche Filmerlebnis prägen und sie Filme verstehen, wird vom jeweiligen Entwicklungsstand bestimmt. Im Grundschulalter besteht eher das Filmerleben als das Filmverstehen. Kinder im Vorschulalter haben noch eine sehr ichbezogene Wahrnehmung. Auch eine Realitätsbeurteilung fällt Kindern im Vorschul- und frühen Grundschulalter noch schwer. Im späteren Grundschulalter verändert sich die Filmwahrnehmung, sie erkennen nun, dass andere Personen anders fühlen und denken als sie. Damit erhalten Charakter und Verhalten der Filmfiguren einen größeren Stellenwert. Kinder identifizieren sich sehr stark mit den Filmfiguren, unabhängig davon, ob es menschliche Protagonisten oder Zeichentrickfiguren sind.“^[8]

Die Filmindustrie trägt eine große Verantwortung, was aber nicht in deren marktorientierten Fokus steht.



© Aastels/stock.adobe.com

Findet Nemo

Findet Nemo ist ein US-amerikanischer Animationsfilm aus dem Jahr 2003. Nemo, ein kleiner, niedlicher Clownfisch, wurde nach Erscheinen des Films zu einem der beliebtesten „Zierfische“. Tiergeschäfte konnten den Run auf Aquarien mit Clownfischen kaum bedienen. Was war noch die Botschaft im Film? Es ist schlecht Fische in enge Glasgefängnisse einzusperrern!

Nicht der schnelle Witz oder die Vermarktung sollten im Vordergrund stehen. Als Vorbildfunktion für soziales Verhalten für die eigene Spezies erhalten Kinderfilme oft den Stempel „pädagogisch wertvoll“, bezüglich der kritischen Betrachtung des Mensch-Tier-Verhältnisses herrscht jedoch zumeist absolute Fehlanzeige und gar Fehlprägung im Hinblick auf Speziesismus und Ausbeutung im Allgemeinen als Lernfaktor.

„Findet Nemo“ – ein Desaster für eine Fischart

Als der US-amerikanische Animationsfilm (Disney/Pixar Animations Studios) „Findet Nemo“ im Jahr 2003 in die Kinos kam, ging ein ungeahnter Ruck durch die Kinderzimmer. Nemo, der kleine, niedliche Clownfisch, wird gefangen und landet als Geburtstagsgeschenk in einem Aquarium. Ihm gelingt es auf abenteuerliche Art, aus dem Aquarium über die Kanalisation auszubringen. Trotz der durchaus wertvollen Botschaft des Films, hatte dieser fatale Folgen: Die Tiergeschäfte konnten dem Run auf Aquarien mit Clownfischen kaum bedienen. Nach Erscheinen des Films wurde er zu einem der beliebtesten „Zierfische“. Sie leben im westlichen Pazifik und im Indischen Ozean, u.a. im nördlichen Great Barrier Reef und der Küste von Nord-Queensland, in Symbiose lebend mit

Anemonen, daher auch sein zweiter Name „Trauerband-Anemonenfisch“. **Was war noch die Botschaft im Film? Es ist schlecht Fische in enge Glasgefängnisse einzusperrern!**

Diese Botschaft lief gründlich schief: *„Der Film regte Kinder an (vor allem in den Vereinigten Staaten), sich einen solchen Fisch als „Haustier“ zu wünschen. Um die starke Nachfrage zu befriedigen, wurde im Jahr 2004 sogar die Fangquote für diese Fische erhöht. Im Film gelingt die Flucht durch die Kanalisation, was zur Folge hatte, vermeintliche Befreiungen von schwimmenden Haustieren durch den Abfluss, was zumeist den, sicheren Tod für die meisten Fische bedeutete. Es gab einen Anstieg an Tourismus im Sommer/Herbst 2003 für Australien, vor allem für die im Film vorkommende Ostküste Australiens, Marketingkampagnen in China und USA wurden gestartet und Queensland (Australien) startete Promotions für seine Urlaubsgegend.“*^[9]

Zu Disney-Produktionen wäre viel zu sagen. Dies wäre Material für einen eigenen Artikel. Ein wichtiges Thema möchte ich hier kurz anreißen, ohne den Anspruch auf Vollständigkeit. Als Filmspaß für die ganze Familie steckt sich Disney hohe Ziele. Disney-Filme vermitteln durchaus Botschaften von Freundschaft und Zusammenhalt.

Kinder adaptieren, zumeist unbewusst, das Verhalten der Protagonist*innen. Disney-Filme definieren (zumindest in der Vergangenheit) klare Geschlechterrollenbilder sowie ein eindeutiges Schönheitsideal. In die Kritik kam Disney wegen sexistischer und rassistischer Inhalte einiger Filme. Inzwischen hat Disney die Filme Peter Pan, Susi und Strolch, Aristocats und Dschungelbuch aus dem Kinderprogramm seines Streamingdienstes im Jahr 2019 herausgenommen mit folgendem Warnhinweis: *„Dieses Programm enthält negative Darstellung und/oder eine nicht-korrekte Behandlung von Menschen oder Kulturen Diese Stereotype waren damals falsch und sind es noch heute.“*^[10]

Ich mag Disney-Filme, deshalb hoffe ich auf wirkliches Lernen und Weiterentwickeln statt reinem Nachgeben auf Druck der Kritiker*innen.

„Ein Schweinchen namens Babe“

Der australische Film aus dem Jahr 1995 beruht auf dem Kinderbuch „Schwein gehabt, Knirps!“: Bei einem Volksfest gewinnt Bauer Hogget das „Weisenferkel“ Babe, dessen gesamte Familie bereits dem Metzger zum Opfer gefallen war. Dieser plant den Gewinn als nächsten Braten ein. Babe sieht aber nicht ein, dass es weniger wert sein soll als ein Hund. Völlig ab-

surd wird es, als Babe sich vornimmt, Karriere als Hirtenhund zu machen. Nach turbulentem Geschehen meldet Bauer Hoggett das Ferkel zum Schäferhundwettbewerb an.

Der Film kann als zarte Kritik am Essen von Tieren gewertet werden; dass ein Schwein nicht gegessen werden möchte. Pädagogisch schwingt jedoch mit: „Sei nützlich, niedlich und pfffig, dann schaffst du es vielleicht sogar als Schwein, nicht im Topf zu landen.“ Eine grundsätzliche Kritik an der Ausbeutung nichtmenschlicher Tiere kann ich nicht erkennen. Vielleicht hat nach dem Film wenigstens die eine oder andere Bratwurst (vorübergehend) nicht mehr geschmeckt. Immerhin: Hauptdarsteller James Cromwell ist Veganer und bis heute auch engagierter Tierschützer.^[11] Für den Film wurden 48 Ferkel „ausgebildet“ und angeblich sei bei den Dreharbeiten kein Tier zu Schaden gekommen. Es soll vertraglich zugesichert worden sein, dass auch nach den Dreharbeiten die eingesetzten Ferkel niemals der Schlachtung zugeführt werden dürften. 30 Jahre nach dem Film hat James Cromwell ein anderes Ferkel vor der Schlachtung gerettet.^[12]

Peppa Pig – ein Schweinchen wird zum Kindermagnet

Die britische TV-Serie um „Peppa Pig“ (seit 2004), deutsch: „Peppa Wutz“, wird in Medien als „Glücksfall für spielerisches Lernen“ hochgelobt. Peppa Pig ist ein vierjähriges Schweinemädchen mit rotem Kleid, weitere Protagonist*innen sind z.B. die Hasenfamilie „Löffel“ oder die Hundefamilie „Kleff“. Die kurzen Episoden lehren menschliches Miteinander. Dazu, wie nichtmenschliche Tiere behandelt werden sollten, herrscht totale Dunkelheit auf dem Bildschirm ...

Vor allem ist „Peppa Pig“ eine (wie nicht anders zu erwarten) Marke und lukrative Einnahmequelle. Beispiele für die totale Vermarktung sind z.B. Videospiele und Spielzeug; auch Vergnügungsparks sind gute Einnahmegeranten. Kleinkinder und Vorschul-

kinder sind eine dankbare Zielgruppe. Wie praktisch, für 2024 ist die Eröffnung eines Themenparks direkt bei Lego-Land angekündigt. Peppa Pig, das Kronjuwel der Vermarktung. „Peppa Pig“ ist eine der beliebtesten Zeichentrickfiguren für Kinder. Jetzt hat sie „neue Freunde“ erhalten; dazu gehören die Transformers, Mr. Potato Head und die Power Rangers. Der Eigentümer von Peppa Pig, das kanadische TV-Produktionsunternehmen Entertainment One, wurde von dem US-amerikanischen Spielzeughersteller Hasbro für 3,6 Milliarden Euro gekauft.^[13]

Die Liste an weiteren Kinderfilmen, die außer Unterhaltung durchaus für das menschliche Miteinander positive Botschaften im Gepäck haben, jedoch hinsichtlich Tierausbeutung und -nutzung desaströs sind, ist schier unendlich lang. Beispiele sind z.B. „Boomer, der Streuner“ (USA, deutsche Erstausstrahlung 1981) und „Paw Patrol – Helfer auf vier Pfoten“. Letztere ist eine Vorschulserie mit „Hundeheld*innen“, von welcher seit 2013 inzwischen die 10. Staffel läuft. Die Serie ist ein Paradebeispiel für das sogenannte „Schlumpfine-Prinzip“.^[14] Geprägt wurde der Begriff 1991 von der Schriftstellerin und Kritikerin Katha Pollitt. Die Jungs löschen Brände und können dicke Brocken wuchten, das einzige weibliche Hündchen mit piepsiger Stimme trägt natürlich rosa. Und: „Pets“, ein Kinofilm aus dem Jahr 2016: Ein völlig überzeichneter Film nach dem Motto „Was machen eigentlich unsere Haustiere, wenn wir nicht zuhause sind?“ mit extrem vermenschlichten Protagonist*innen.

„Als die Tiere den Wald verließen“

Die Geschichte der Thalerwaldtiere ist eine Zeichentrickserie (basierend auf der Kinder- und Jugendbuchserie von Colin Dann: „The animals of Farming Wood“ (1979)), mit drei Staffeln und 39 Folgen aus den Jahren 1993 bis 1995 über die Zerstörung ihres Waldes. Eine aus meiner Sicht

heute noch zu empfehlende Serie, die einfach verständlich und kindgerecht die Abholzung des Waldes, die Zerstörung des natürlichen Lebensraums der Waldtiere und Umweltzerstörung durch den Menschen kritisiert. Mensch zerstört aus Profitgier ihre Lebensgrundlage, den Thalerwald. Etwas vermenschlicht bilden alle Tiere des Waldes eine Allianz und halten zusammen, um die neue Heimat, den Weißhirschkamp (ein Naturreservat), als letzte Zuflucht zu erreichen. Eine harte Kritik an Habgier und Gewalt durch Menschenhand. Für die gefährliche Reise schließen sie einen Eid zum gemeinsamen Schutz für das Leben der Kleineren (kein Raubtier darf andere töten und essen ...).

Die spannende Serie begleitet durch diverse Abenteuer wie die Suche nach Wasser, das Durchqueren der gefährlichen Menschenstadt, Schüsse auf einem Truppenübungsplatz oder eine Fuchsjagd. Es werden die Auswirkungen durch Pflanzenschutzmittel und vergiftetes Essen der Tiere behandelt. Am Ende der ersten Staffel werden die Thalerwaldtiere vom Hirsch im Weißhirschkamp aufgenommen. Die folgenden Staffeln sind geprägt vom Leben und Überleben im fremden Wald. Fazit: Umweltzerstörung bringt nichtmenschliche Tiere um ihre Existenz.

„Das verborgene Leben der Bauernhoftiere“

Die vierteilige, englische „Real“-Dokumentation aus dem Jahr 2020 zeigt das „idyllische“ Leben im Wandel der vier Jahreszeiten auf einem auf Hochglanz polierten Vorzeigebauernhof und könnte an Zynismus kaum mehr zu überbieten sein. Ich möchte mit Euch nur ein paar wenige Szenen aus dieser Dokumentation teilen: So wird behauptet, dass ganz selbstverständlich auch Hühner Abschied nehmen müssten. Gezeigt werden auf der Wiese eine Junghenne und ihre Mutter. Beide hätten ein besonders inniges Verhältnis zueinander. Das junge Huhn wird herausgefangen mit der Begründung, dass sie nun ihre guten Gene auf einem

anderen Bauernhof weitergeben dürfe. Der Abschied sei für alle verwirrend, im Bild sind alle angespannten/aufgeregten Hühner zu sehen.

Szenenwechsel zur Schafsweide. „Es ist ein bedeutender Tag für die Schafe ...“ Wie bitte? Es wird die Trennung der Schafmütter von ihren Lämmern gezeigt, mit der Erklärung, dass die Trennung so schnell gehe, dass sie gar nicht realisieren würden, was gerade geschieht. Untermalt wird das Ganze mit romantischer Musik. Die Lämmer werden auf einen Wagen geschafft zum Verkauf auf dem Markt. Das Rufen der Mütter nach ihren Kindern wird kurz lustig kommentiert. „Es ist nun Zeit, die nächste Generation zu zeugen.“ In einer anderen Szene treibt der Hütehund alle zusammen zum jährlich anstehenden Trächtigkeitstest. Als sei es das Normalste, wird dem Widder an der Brust eine Farbrolle angebracht. Wenn er „aufspringt“, kann der Bauer anhand der Farbspuren auf dem Rücken der Schafe sehen, dass sie „gerne Mutter werden wollen“.

Wir „lernen“ auch, dass Kühe gerne Mütter werden. Dabei ist ein fröhlich umherspringendes Kalb zu sehen: „Es darf im nächsten Sommer die Freude der Mutterschaft erleben!“

Im blankpolierten Schweinestall können die Ferkelchen nach dem Trinken die „wundervolle Welt um sich entdecken“ und die Schweinemutter hält erst einmal ihren „Schönheitsschlaf“! Jeder Strohalm der Einstreu glänzt, kein Fleck an der Wand, kein Quicken oder Schrei ... saubere „Schweine-Wohnzimmeridylle“...

Ein inszeniertes Bauernhof-Wellness-Hotel, das absolute Traumland aller „Bauernhoftiere“. Selbst die Gummistiefel des Bauern scheinen frisch aus dem Schuhladen zu stammen.

Ein Schnipsel aus der Winterepisode: Mit dem ersten Schnee wird es auch für die Bauernhoftiere „besinnlich“: Im Hintergrund steht der festlich ge-

schmückte Weihnachtsbaum vor dem zugeschnittenen Stall.

Es ist mir wirklich schwergefallen, diesen verklärten Mumpitz anzusehen. Wie vermeintlich schön ist doch das Bauernhofleben für die dort wohnenden „Nutztiere“; ich bin entsetzt! Es wundert mich nicht, dass Kinder ein völlig verzerrtes Bild von sogenannten Nutztieren bekommen, falls ihnen ein solcher „Mist“ vorgesetzt wird. Möchten Eltern überhaupt die tatsächliche Realität hinter der vorgegaukelten Bauernhofidylle aufdecken und ehrlich zu ihren Kindern sein? Will man Stress mit den Kids und unangenehme Fragen wirklich riskieren? Besser wäre es ...

Vielleicht eine Stecknadel im Heuhaufen – „Oink“

„Oink“ (2022) ist ein niederländischer Animationsfilm mit Knetfiguren, der im Mai 2023 in die deutschen Kinos kam. Der Film über die kleine Babs, die ein Ferkel als Haustier geschenkt bekommt, bekam von Kinderfilmwelt.de die Auszeichnung „Prädikat besonders wertvoll“ verliehen. Als Teilbegründung für die Auszeichnung sagt die Jury u.a., dass der Film die Frage nach Haustier oder Nutztier bzw. Fleischkonsum oder Veganismus klug verhandele.^[15]

Meine Hoffnung ist, bei all dem Schrott, den ich mir für diesen Artikel angesehen habe, dass der Film mit der Botschaft: „Wurst ist Scheiße“ und der Kritik an der Fleischindustrie (da sie als unverbesserlicher Schurke dargestellt wird) als zeitgemäßer Appell für Tierrechte unter den vielen wertlosen „Knallerbsen“ tatsächlich als „pädagogisch wertvoller“ Film zu empfehlen ist. Noch ist der Film nicht in deutscher Sprache erhältlich. Ich werde ihn mir aber auf jeden Fall ansehen. Vielleicht handelt es sich tatsächlich um die kleine Stecknadel im Heuhaufen.

Eltern tragen eine große Verantwortung, welche Serien und Filme sie ihre Kinder ansehen lassen. Dazu

gehört es, Filme gemeinsam anzuschauen, Inhalte, insbesondere falsche, zu erklären und sich mit der gesamten Thematik, die einen Tiere zu kuscheln, die anderen auszubeuten, auseinanderzusetzen. Dies kann anstrengend sein. Schließlich hält dies Eltern den Spiegel vor Augen, was sie selbst tagtäglich tun und nicht gerne darüber sprechen. Deshalb wird dies gerne vernachlässigt. Schließlich könnte dies das nächste gemeinsame Essen „versauen“.

Es gibt in Film und Fernsehen leider meist kein Happy End für die unzähligen nichtmenschlichen Tiere, die für Spiel, Spaß und Abenteuer sorgen sollen.

[1] <https://plus.rtl.de/video-tv/serien/toggolino-704067> (abgerufen am 30.10.2023)

[2] <https://www.kindergesundheitsinfo.de/themen/medien/medienwahrnehmung/3-6-jahre/> (abgerufen am 30.10.2023)

[3] ANIMAL ACTORS Tierische Stars in Film und TV, Sonderausstellung Filmmuseum Düsseldorf 11/2022 bis 07/2023

[4] <https://walkoffame.com/lassie/> (abgerufen am 30.10.2023)

[5] <https://www.kinderfilmwelt.de/filmpool/film/lassie-ein-neues-abenteuer> (abgerufen am 30.10.2023)

[6] Kinder- und Jugendfilmzentrum in Deutschland (KJF): www.kinderfilmwelt.de/filmlisten/liste/verschieden-und-doch-verbunden-geschichten-ueber-tierisch-gute-freunde-1 (abgerufen am 30.10.2023)

[7] Piaget, Jean 1984 www.socialnet.de/lexikon/Piaget-Jean (abgerufen am 30.10.2023)

[8] KinderundJugendmedien.de, „Filmwahrnehmung von Kindern“, Isabell Tatsch: www.kinderundjugendmedien.de/index.php/begriffe-und-termini/433-filmwahrnehmung-von-kindern (abgerufen am 30.10.2023)

[9] https://de.wikipedia.org/wiki/Findet_Nemo (abgerufen am 30.10.2023)

[10] Disney thematisiert Rassismus in Kinderklassikern, www.dw.com/de/wie-umgehen-mit-filmen-die-nicht-mehr-zeitgem%C3%A4%C3%9F-sind/a-56820905

[11] https://memory-alpha.fandom.com/de/wiki/James_Cromwell (abgerufen am 30.10.2023)

[12] www.watson.ch/leben/filme%20und%20serien/137167150-james-cromwell-rettet-schwein-vor-schlachthof

[13] <https://de.euronews.com/2019/08/23/peppa-pig-hat-neue-freunde-hasbro-kauff-entertainment-one> (abgerufen am 30.10.2023)

[14] Das Schlumpfine-Prinzip: www.wikiwand.com/de/Schlumpfine-Prinzip (abgerufen am 30.10.2023)

[15] www.fbw-filmbewertung.com/film/oink (abgerufen am 30.10.2023)

Bean me up!

Politik und Veganismus in Star Trek

» von Alan Schwarz

Was ist die Zukunft unserer Spezies? Wie wird sich die menschliche Kultur, oder das Amalgam menschlicher Kulturen, entwickeln? Werden wir unsere destruktiven Eigenschaften überwinden? Star Trek fragt: Was, wenn unsere Zukunft nicht in einem kapitalistisch-faschistischen Albtraum endete, sondern wir uns zu einer Gesellschaft entwickelten, die zugleich auf Empathie, Rationalität und Respekt aufbaut? Eine Grundlage, auf der alle die Möglichkeit haben, sich selbst und die Allgemeinheit zu entwickeln, ob wissenschaftlich, kulturell oder persönlich. Anders als viele andere populäre Science-Fiction-Werke aus der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts, ist der Schauplatz keine Dystopie und kein düsteres Imperium. Die Revolution ist in Star Trek eindeutig technologischen Ursprungs und bietet uns die Prämisse einer *post-scarcity*-Ära unserer Zivilisation an – also eine Ökonomie, die mit minimalem Aufwand alle Grundbedürfnisse stillen kann. Nach dem fiktiven dritten Weltkrieg des fiktiven 21. Jahrhunderts hat die Menschheit des 23. bzw. 24. Jahrhunderts Hunger, Krankheit, Umweltzerstörung, die meisten Formen von Gewalt und Verbrechen, Rassismus, Lohnarbeit – kurzum – Kapitalismus an sich überwunden und ihre Energie stattdessen in Fortschritt investiert, um die Weiten des Universums zu erforschen. Doch: Ist der vielzitierte *vollautomatisierte Luxus-Weltallkommunismus* vegan?

Nein. Aber ... nah' dran. Denn Star Trek ist kompliziert. Seit 1965 gibt es Star Trek in unzähligen Serien, Filmen, Büchern, Brett- und Computerspielen. Und so haben viele verschiedene Personen mit verschiedenen Weltanschauungen Materialien, Narrative und Darstellungen beigetragen. Daher ist der Gesamtkanon voller Widersprüche, für die hier zum Teil versucht werden soll, eine Auflösung zu finden. Dieser Artikel befasst sich allerdings ausschließlich mit der ersten Hälfte, genauer: Werken, die im letzten Jahrhundert bzw. vor 2001-2002 erstausgestrahlt wurden. Inhaltlich findet sich hier eine gravierende Zäsur in Ton und Produktionsart, sodass eine separate Beschäftigung mit neueren Produktionen inhaltlich geboten ist. Mit dem Abstand von weit über 20 Jahren: Wie sind die Produktionen, die Star Trek seinen Charakter, seine Identität und sein Universum geschaffen haben, gealtert und welche politischen Implikationen haben sie aus liberatorischer Sicht?

Referenzen zu einzelnen Folgen enthalten das Kürzel der jeweiligen Serie, z. B. TNG für die Serie *Star Trek: Das nächste Jahrhundert* und die Staffel- und Folgennummer, etwa [TNG 1x07]. Für TOS bezieht sich dies auf die Reihenfolge der Erstausstrahlung. Siehe Infokasten für die jeweiligen Kürzel.

Die fortschrittliche Gesellschaft, wie sie hier im Intro beschrieben wird, besteht keineswegs nur aus Menschen. Sie spielen allerdings eine klare Hauptrolle, sowohl in der Darstellung auf unserem Bildschirm, wie auch in den internen, fiktiven, Politiken der protagonistischen **UFP** („Die Föderation“, engl. „United Federation of Planets“). Dies mag zum einen dem geschuldet sein, dass Star Trek als fiktives Medium für (soweit wir wissen?) ausschließlich Menschen pro-

duziert ist. Die UFP hat jedoch Parallelen zu real existierenden Organisationen. Man mag geneigt sein, die heutige UNO als Pendant in der echten Welt zu sehen. Realistisch betrachtet ist die UFP aber funktional näher an der NATO mit der fiktiven Menschheit als Analogie zu den heutigen/damaligen USA und ihrer Rolle in der NATO – auch wenn sich stets alle bemühen zu betonen, dass die Föderation kein militärischer Bund sei [TNG 2x21]. In den meisten Fällen stimmt das auch, selbst noch zu TOS-Zeiten, mit dem impulsiven und oft hyper-maskulinen Captain James T. Kirk in Kontrolle der Enterprise (NCC-1701), ist wissenschaftliche Erforschung von Weltraumphänomenen sowie diplomatische Beziehungen zu anderen Zivilisationen und Spezies integraler Bestandteil vieler Star Trek-Folgen [TOS 3x17, TNG 3x04, DS9 3x22, VOY 5x09]. Dennoch, die Organisationsstruktur von Kirks Enterprise bis Janeways Voyager erinnert eher an militärisch-navale Kommandostrukturen als an akademische oder anderweitig zivile Unternehmungen: Es gibt eine klare Befehlskette mit Rängen, Regulatorien und Disziplinarsystemen [TOS 1x14, TNG 4x21, VOY 5x09], auch wenn die gesamte Besatzung in ihrer üppigen Freizeit hierarchielos interagiert und ihr Ansehen und ihre Privilegien nicht an ihren Rang oder ihre Funktion geknüpft sind. Die friedliche Fassade der UFP bröckelt etwas bei externer Aggression, die ja absichtlich in die Serie hineingeschrieben ist. Wann immer das *Klingonische Imperium*, das *Romulanische Sternenimperium*, die *Cardassianische Einheit*, das *Dominion*, oder die *Borg* bekämpft werden müssen, sind die für diplomatische bzw. Forschungszwecke erstaunlich gut bewaffneten UFP-Schiffe zur Stelle. Das Framing ist fast ausnahmslos [TNG 4x21, DS9 4x12, ST:IX] positiv, also im Sinne der UFP: Die Aggression kommt von außen, und die Flotten der UFP, ggf. mit Unterstützung alliierter souveräner Systeme, beschützen die idyllische Föderation und ihre

STAR TREK FOLGEN

[TOS]	Star Trek: The Original Series (1966-1969) / Raumschiff Enterprise
[TAS]	Star Trek: The Animated Series (1966-1969) / Die Enterprise (Zeichentrick)
[TNG]	Star Trek: The Next Generation (1987-1994) / Das nächste Jahrhundert
[DS9]	Star Trek: Deep Space Nine (1993-1999)
[VOY]	Star Trek: Voyager (1995-2001) / Raumschiff Voyager
[ST]	Star Trek: The Motion Picture (1979) / Der Film
[ST:II]	Star Trek II: The Wrath of Khan (1982) / Der Zorn des Khan
[ST:III]	Star Trek III: The Search for Spock (1984) / Auf der Suche nach Mr. Spock
[ST:IV]	Star Trek IV: The Voyage Home (1986) / Zurück in die Gegenwart
[ST:V]	Star Trek V: The Final Frontier (1989) / Am Rande des Universums
[ST:VI]	Star Trek VI: The Undiscovered Country (1991) / Das unentdeckte Land
[ST:VII]	Star Trek: Generations (1994) / Treffen der Generationen
[ST:VIII]	Star Trek: First Contact (1996) / Der erste Kontakt
[ST:IX]	Star Trek: Insurrection (1998) / Der Aufstand
[ST:X]	Star Trek: Nemesis (2002)

Freiheiten gegen den Angriff der als hyper-militärisch porträtierten externen Angriffe (siehe „Außerirdische Kulturen als Bilder realer politischer Systeme“).

Konfliktpolitik

Der Umgang mit der Darstellung von Kampfhandlungen nimmt in verschiedenen Inkarnationen von Star Trek grundlegend unterschiedlichen Fokus ein. Während DS9 sich in den 1990ern staffelweise zentral mit einem vollumfänglichen Krieg, Spionagemissionen, riesen Flottenmanövern und actionlastigen Materialschlachten beschäftigt, bei dem die UFP, streckenweise alliiert mit dem Klingonischen Imperium, gegen das Dominion, alliiert mit Cardassia, kämpft (insb. [DS9 5x25, DS9 5x26, DS9 6x01]), ist von diesem kaum ertragbaren Action-Militarismus in anderen Serien fast nichts zu merken.

Als einsames Schiff, alleine im weit entfernten Delta-Quadranten ist die Voyager (das Schiff aus der gleichnamigen Serie) mit Captain Kathryn Janeway und ihrer Crew in VOY essenziell auf Diplomatie und Kooperation angewiesen [VOY 7x15]. Gleichzeitig ist VOY voll von autoritären oder militaristischen Regimes, die eine Gefahr für Voyager darstellen [VOY 2x12, VOY 3x26, VOY 4x08, VOY 4x18]. Entscheidend sind hierbei der Umgang und die Darstellung der Konfrontation, bei der die häufig militärisch unterlegene Janeway durch den Einsatz subversiver Strategien sowohl vordergründig, wie auch auf der Metaebene, autoritäre Narrative dekonstruiert [VOY 2x12, VOY 4x19, VOY 5x10]. Janeway ist zuallererst enthusiastische Wissenschaftlerin, die ihre Crew sicher nach Hause bringen möchte.

Wiederum im Gegensatz hierzu steht der von Kaltkriegsmentalität der 1960er Jahre durchtränkte Ursprung Star Treks: TOS, bei der Klingonische und Romulanische Kriegsschiffe in unzweideutiger Weise vom heroischen Kirk ausmanövriert werden [TOS 1x08, TOS 1x27]. Insbesondere TOS 1x27 zeigt einen emblematischen Hegemonialkampf zwischen Kirk und Kor, einem Klingonischen Kommandanten. Streitpunkt ist der neutrale Planet Organia, den beide mit verschiedenen Strategien versuchen, dazu zu bewegen sich ihrem jeweiligen System anzuschließen. TOS stellt dabei verschiedene soziopolitische Sichtweisen in Form verschiedener Charaktere dar: Kirk sagt hier explizit: „Ich bin Soldat, kein Diplomat“, und versteht, trotz mehrmaliger Aufforderung des Organischen Ältestenrates den Planeten zu verlassen, nicht, dass die radikalpazifistische Gesellschaft Organias Kirks Hilfe gegen Kor nicht will und nicht braucht. Dem hingegen bemerkt Spock, Kirks (halb-)vulkanischer Wissenschaftsoffizier, dass es verwunderlich sei, wie häufig sich die Menschheit in Kriegen wiederfände, beteuert sie doch keine zu wollen. So war TOS viel weniger als spätere Serien damit beschäftigt die Menschheit bzw. die UFP positiv darzustellen, als stattdessen durch die Linse des logischen Spock die Handlungen der (fiktiven und realen) menschlichen Gesellschaft zu kommentieren und zu kriti-



© Paramount Global

Brücke der Enterprise NCC-1701-D [TNG 1x23]

sieren. Die NCC-1701 Enterprise in TOS ist in allem außer Namen effektiv ein Kriegsschiff mit einer Atmosphäre, die an U-Boot-Kriegsfilm erinnert. Gesteuert wird dieses Schiff zwar von Personen, die aus Sicht des Publikums der 1960er Jahre progressive Wertevorstellungen haben, diese sind aber aus heutiger Sicht häufig auf eher problematische Weise gealtert [TOS 0x01, TOS 1x07, TOS 3x15].

In starkem Kontrast hierzu tritt Jean-Luc Picards Enterprise in TNG auf. Obwohl die Serie in den ersten Episoden erst ihre eigene Identität finden muss und einige Male sehr daneben greift [TNG 1x03, TNG 1x04], macht die Serie von Anfang an [TNG 1x02] klar: Das hier ist kein Kriegsschiff. TNG behält vordergründig die Kommandostruktur von TOS bei, aber der Ton ist in jeder Hinsicht zivil. Verschwunden sind die harten Kanten und das militärisch-metallene Dekor von Kirks Enterprise für weiche Polstersitze, geschwungene Holzarmaturen, gepolsterte Besprechungsräume und ein Fußboden, der die Brücke eher an ein gemütliches Wohnzimmer erinnern lässt. Auf der Enterprise NCC-1701-D, dem Flaggschiff der Föderation, leben über 1.000 Personen, darunter Familien und Kinder. Signifikante Teile des Schiffes sind für menschliche Bedürfnisse ausgelegt. Die Enterprise hat Kindergärten und Schulen [TNG 4x07], eine Bar [TNG 2x09], Frisursalons [TNG 5x03] und: Holo-decks [TNG 1x01]. Diese werden vornehmlich für Unterhaltungszwecke eingesetzt, können aber auch bei wissenschaftlichen Untersuchungen helfen. TNG transportiert das beste, positivste Bild dessen, wohin die Menschheit streben soll – in der Allegorie der fiktiven UFP.

Veganismus

Die TNG-Folge „Lonely Among Us“ mit dem äußerst cringe übersetzten deutschen Titel „Die geheimnisvolle Kraft“ [TNG 1x07] ist eine Schlüsselfolge und ein Mikrokosmos für die tierethische Analyse von Star Trek. Vielleicht sogar für ein allgemein ethisches Verständnis der UFP. Als Flaggschiff der Föderation fällt es häufig der Enterprise unter Jean-Luc Picard zu, Delegierte zu transportieren oder sogar wichtige Verhandlungen direkt auf dem Schiff abzuhalten. Picard, dessen wissenschaftliche Spezialität eigentlich

© Paramount Global



William Riker reagiert auf anti-vegane Tirade.

© Paramount Global



Tasha Yar reagiert auf die Essgewohnheiten der Delegierten.

© Paramount Global



Christine Chapel (Majel Barrett-Roddenberry) zeigt einem Kind die Benutzung eines Synthetisierers [TOS 3x05].

© Paramount Global



Archäologie und Geschichte ist [TNG 6x20], wird zudem als extrem talentierter Diplomat dargestellt.

Rikers Rede

In dieser Funktion hat die Enterprise Delegierte zweier zutiefst verfeindeter Planeten (Antica und Selay) aufgenommen, da beide Planeten der UFP beitreten wollen. Die Delegierten versuchen jedoch nicht nur sich gegenseitig auf dem Schiff umzubringen, sondern auch nicht-humanoiden Tiere. Letztere zu Essenszwecken. Auf dieser Bühne trägt William Riker (Erster Offizier und Picards rechte Hand) seine Rede vor, die seit 1987 bis heute in ihrer expliziten Ablehnung von Tierbenutzung im Fernsehen ihresgleichen sucht: „Wir versklaven Tiere nicht mehr zu Nahrungszwecken.“ Die Föderation verfügt über *Replikatoren*: Technologische Wunderinstrumente, die, wie Riker erklärt, aus „inorganischer Materie“ alles mögliche synthetisieren können. Ob Nahrung, in welcher Form auch immer, einfache mechanische Komponenten, Kleidung, oder kleinere Gegenstände aller Art. Als Ableger der Transporter- bzw. „Beam“-Technologie, welche ihrerseits den fast instantanen Transport von lebender Materie über weite Strecken ermöglicht, können Replikatoren quasi alles auf molekularer Ebene zusammenbauen; außer Lebewesen und ein paar wenige, manchmal plotrelevante, Materialien. Dank dieser Technologie, die in der TNG-Ära fast ausschließlich den gesamten Nahrungsbedarf (zumindest an Bord) bedient, sieht man auf der Enterprise alle möglichen Speisen; darunter auch Fleisch und andere tierliche Produkte. Nur: Dieses Fleisch, obwohl mit dem echter, toter Tiere auf molekularer Ebene identisch, ist effektiv vegan. Zumindest, wenn man die Frage außen vorlässt, wie das jeweilige Rezept ursprünglich in den Replikator einprogrammiert wurde – was nie thematisiert oder technologisch genauer erklärt wird.

Doch trotz Rikers scharfer Wortwahl, die durchaus einiges an Kritikpotenzial aufweist, scheint die Föderation kein fundamentales Problem mit (tierbezogenem) *Speziesismus* zu haben, denn Riker erlaubt, dass dem Antikanischen Delegierten die Tiere, die er an Bord gebracht hat, ausgehändigt werden, damit er diese selbst töten und verspeisen kann – obwohl ihm, wie allen auf der Enterprise, Replikatoren zur Verfügung stünden. Riker und seine Kollegin, Tasha Yar, sind zwar sichtlich von der Vorstellung angewidert, die Serie verfällt jedoch hier und andersorts [TNG 2x18] in eine Form des Tolerismus, in welchem Tierausbeutung zwar als unethisch impliziert, aber geduldet wird.

Das 23. Jahrhundert

Replikatoren sind eine Erfindung des 24. Jahrhunderts und finden sich somit erst ab TNG an Bord von Föderationsschiffen und -stationen. Zu TOS-Zeiten ist die Essensfrage etwas komplizierter. Kirks Enterprise verfügt lediglich über Essenssynthetisierer, die technologisch grundlegend anders funktionieren. Die genaue Funktionsweise variiert



zwischen Folgen, so wie ihre Kapazität. Gleichzeitig ist die Darstellung der Essensausgabe häufig zweideutig; auf der Enterprise wird definitiv Essen auf die traditionelle Weise durch Personen zubereitet [TOS 2x05]. In der Kantine gibt es daher sowohl Essensausgabestellen, aus denen von Individuen zubereitetes „echtes“ Essen bezogen werden kann, wie auch Synthetisierer, welche nach Einführen spezieller Bandkassetten das in der Kassette einprogrammierte Essen synthetisieren [TOS 1x21, TOS 3x05].

Die bevorzugte Grundnahrungsquelle scheint aus bunten Nahrungswürfeln zu bestehen, die in Textur und Verzehrakustik an Obst erinnern; etwa Äpfel oder Wassermelonen. Ihre genaue Zusammensetzung ist unbekannt, aber sie sind *überall*. Ob die Crew ein Mittagessen isst [TOS 1x01, TOS 1x06, TOS 1x12, TOS 1x14, TOS 3x06] oder ein diplomatischer Empfang [TOS 1x24, TOS 2x15] stattfindet: bunte Essenswürfel.

So oder so, Essenssynthetisierung ist eine *pragmatische*, nicht unbedingt eine *ethische*, Entscheidung. In der UFP werden definitiv „echte“ nicht-synthetische tierliche Produkte verzehrt. In TOS 1x07 bemerkt Kirk, dass auf der Erde an dem Tag „Thanksgiving“ wäre, die Crew aber gezwungen sei „*synthetisches* Meatloaf“ zu essen. Er beschwert sich, dass es zumindest *aussehen* sollte wie echter Truthahn. Zu anderen Gelegenheiten entscheiden sich der Schiffsarzt Leonard „Bones“ McCoy [TOS 1x18] und Kirk [TOS 1x28] außerhalb der Enterprise explizit dazu *echtes* Fleisch zu essen, obwohl Alternativen existieren. Darüber hinaus scheint Tierbenutzung zu Essenszwecken im 23. Jahrhundert noch die Norm zu sein und der Verzicht darauf unüblich [TOS 1x25].

Auf der Raumstation Deep Space K-7 versucht der Händler Cyrano Jones kleine, runde, fellige Tiere zu verkaufen [TOS 2x13]. Diese *Tribbles* werden als für Menschen unwiderstehlich niedlich dargestellt. Sowohl Checkov wie Uhura sind völlig fasziniert und später sieht man praktisch die ganze (menschliche) Crew der Enterprise bei ihrer Arbeit

die kleinen Tiere streicheln, die sich völlig ungebremst zu vermehren scheinen; Schiffsarzt McCoy behauptet, die Jungtiere würden schwanger geboren werden. Das Framing kritisiert aber keinesfalls ihre Kommodifizierung, wenn auch der Händler Jones als zwielichtiger Betrüger dargestellt wird. Die Tribbles dienen der narrativen Funktion, mit ihrer enormen Reproduktionsrate eine Gefahr für die auf der Station gelagerten Getreidereserven zu sein. Zusätzlich werden sie später als Detektoren eingesetzt, um einen als Mensch getarnten klingonischen Spion zu entlarven. Später setzt Kirk sie als Biowaffe ein und beamt sämtliche Tribbles auf ein Klingonisches Schiff. Mit verheerenden Konsequenzen: In der Nostalgiefolge DS9 5x06 bemerkt der klingonische Föderationsbürger Lieutenant Worf, dass Tribbles vom Klingonischen Imperium als Todfeinde eingestuft sind und, dass ganze Armadas mit ihrer systematischen Jagd beauftragt waren, bis sie im späten 23. Jahrhundert vollständig ausgerottet waren. Die Erzählung wird aber eher als humoristische Anekdote gespielt, die sich über die Klingonische Vendetta gegen die völlig wehrlosen Tribbles lustig macht. Leonard Nimoy's Charakterisierung Spocks etabliert, dass die vulkanische Kultur vegetarisch lebt, was zuweilen mit Veganismus verschmolzen wird [TOS 1x28, TOS 2x05, ST:IV]. In TOS 3x23 ist Spock in einer Situation gefangen, in der sowohl seine Psyche wie seine Logik beeinträchtigt sind, wie auch in der er vom Rest der Crew abgeschnitten ums Überleben kämpft. Eine Person, die ihm helfen möchte, bietet ihm Essen an und er fragt mit sichtbarem Ekel, ob es sich um tierliches Fleisch handelt. Gezwungen dazu entweder Fleisch zu essen oder zu verhungern entscheidet er sich, nicht in voller Kontrolle über sich, für ersteres, plant jedoch ein Gewächshaus anzulegen, um so bald wie möglich kein Fleisch mehr essen zu müssen. Später, wieder bei Sinnen, ist er von Abscheu und Scham überkommen, dass er „tierliches Fleisch gegessen und genossen hat“. Spock hat die lyrische Funktion der realen Menschheit vor dem Bildschirm den kritischen Spiegel vorzuhalten. Spocks Vegetarismus/Veganismus muss daher als (vorsichtige) Tierbenutzungskritik verstanden werden, die nur kodiert eine Chance auf Ausstrahlung hat(te).

Außerirdische Kulturen als Bilder realer politischer Systeme



© Paramount Global

Einen Toast auf die Zukunft.

In guter Science-Fiction-Tradition benutzt Star Trek das Setting in der technologisch fortschrittlichen Zukunft als lyrisches Bild, um reale, politische Fragen zu stellen. Ein schmaler Grat zwischen der Konsistenz der fiktiven Welt und dem metaphorischen Subtext, den eine jeweilige Folge bzw. Film behandeln möchte. Da die Föderation, und mit ihr die (fiktive) Menschheit, die meisten gesellschaftlichen Probleme überwunden haben soll, muss Star Trek externe Souveräne konstruieren, um ideologische Konflikte zu ermöglichen. Diese sind häufig, wenn auch nicht immer, mit jeweils einer individuellen Spezies assoziiert: Das Klingonische Imperium? klingonische Spezies. Romulanisches Sternenimperium? romulanische Spezies. Und so weiter.

Das Klingonische Imperium

Es ist kein Geheimnis, dass die Figur des Klingonischen Imperiums in ihrer ursprünglichen Inkarnation eine direkte Metapher für die reale Sowjetunion war, mit der sich die USA in einem kalten Krieg befand; der andauernd drohte in einen vollumfänglichen nuklearen Krieg zu kippen. So kalt geht es auf Kirks Brücke nicht zu; die Enterprise liefert sich ab und zu Feuergefechte mit Klingonischen Schiffen [TOS 3x02, ST:III]. Erstaunlich ist jedoch, dass das Klingonische Imperium *politisch* nicht viele Gemeinsamkeiten mit dem Staats-

kommunismus der Sowjetunion hat. Den Kommunismus an sich *kann* Star Trek nicht wirklich als Gegenpol zur heroischen Enterprisecrew darstellen, weil die Föderation im Wesentlichen selbst kommunistisch ist – auch wenn TOS das natürlich nie explizit so formuliert hätte. Und auch die autoritären Strukturen der Sowjetunion werden nie in einer konkreten Ausprägung dargestellt, die über das generisch-autoritäre hinausgeht: Das Klingonische Imperium verkörpert vielmehr eine dauerwährende Angst vor dem enigmatisch-bedrohlichen Feind, wie sie von dem Publikum der Zeitepoche verspürt worden sein muss. Die Spannung besteht, solange noch keine Phaser oder Photonentorpedos gefeuert wurden.

Die Filme der TOS-Ära spiegeln diese Metapher am deutlichsten wider. Solange Shatner *nicht* (mit katastrophalen Ergebnissen) im Regiestuhl sitzt [ST:V], zeigt Star Trek eine Entwicklung Kirks, der sein Feindbild abbauen und überwinden muss [ST:III (Nimoy), ST:VI (Meyer/Nimoy)]. Seit Jahrzehnten liefert sich Kirk Gefechte, die in der kaltblütigen Ermordung Kirks Sohns durch einen klingonischen Klingonischen Offizier ihren Gipfel finden [ST:III]. In *Star Trek VI: Das unentdeckte Land* [ST:VI], erschienen im Jahr 1991, führt ein kataklysmisches Ereignis dazu, dass das Klingonische Imperium zusammenzubrechen droht: In

wenig verschleierter Bildsprache explodiert der Klingonische Mond Praxis, die primäre Energiequelle des Imperiums, und verseucht das Klingonische System Qo'noS („Kronos“) – eine beabsichtigte Referenz auf das Reaktorunglück von 1986 in Tschernobyl. Selbst die Klingonische Strafarbeitskolonie im eisigen Rura Penthe wird vom Lageraufseher selbst als Gulag bezeichnet und der Klingonische General Chang provoziert Kirk mit den Worten: „Im Weltraum sind alle Krieger kalte Krieger“. Der Zusammenbruch dieser metaphorischen Sowjetunion bedeutet für die Föderation, dass ihr kalter Krieg vorbei ist: Das Klingonische Imperium, sonst getrieben von Eroberungsethos, will über Frieden verhandeln. Das für Personen wie Kirk *unentdeckte Land* ist, anders als bei Hamlet der Tod, die Zukunft. Und zwar eine Zukunft des Friedens: Die TOS-Ära ist mit ST:VI vorbei und mit ihr die Identifizierbarkeit des Klingonischen Imperiums mit der Sowjetunion.

Cardassia und das Dominion

Die Cardassianische Einheit und das Dominion tauchen vorwiegend in DS9 auf. Sie sind beide ultramilitaristische, ultra-autoritäre Regimes, die die Eroberung und Extermination anderer Kulturen verkörpern. Die Cardassianische Okkupation und Annexion von Bajor [TNG 5x03, DS9 1x01, uvm.] könnte kaum deutlicher eine Metapher für den realen Faschismus sein. Eine bei der der bürgerliche Liberalismus, hierzu verkörpert durch die Föderation, zu lange tatenlos zuschaut, bis es zu spät ist [ebd.]. In ihrer lyrischen Funktion verkörpert die Cardassianische Einheit das kalte, effiziente, mechanische Gesicht des Nationalsozialismus, welches die Eroberung und Auslöschung einer anderen Kultur/Spezies als logistisches Problem verbürokratisiert. Im Gegenzug dazu ist das Dominion eine zutiefst *religiöse* Hierarchie mit Parallelen zum Christofaschismus des letzten Jahrhunderts. Auch wenn die Religion der Wahl beim Dominion nicht der Katholizismus ist, so werden ihre riesigen Truppen, bestehend aus identisch aussehenden Jem'Hadar, von einer austauschbaren (weil geklonten) Offiziersklasse, den Vorta, angeführt. Beides sind gentechnisch gezüchtete humanoide Spezies und sehen ihren Dienst als Privileg für eine dritte, als göttlich verehrte, formlose Spezies [DS9 3x02]. Eine Gottesfigur, die *physisch* jede gewünschte Form annehmen kann, so wie der christliche Gott, der jede gewünschte *ideologische* Form annehmen kann. Eine Figur die maximale Flexibilität bietet und maximalen Gehorsam erzwingt.

Zusammen verkörpern Cardassia und Dominion Aspekte faschistischer Systeme, ohne notwendigerweise immer zu explizit werden zu müssen; die Bildsprache variiert von plump bis subtil. Die Distanz zwischen dem Fiktiven und dem Realen erlaubt es Star Trek, relevante Fragen über den Umgang mit solchen feindlichen Ideologien – und den Individuen, die sie verkörpern – zu stellen, ohne für das Publikum zu belastend zu sein. Gleichzeitig werden reale Verbrechen nicht relativiert, da sie nur in abstrakter Weise, wenn überhaupt, referenziert werden.

Die Ferengi-Allianz

Die Ferengi dienen als Karikatur eines hyper-kapitalistischen Systems. Alles in Ferengikultur ist auf Profitmaximierung ausgelegt. Das politische System auf Ferenginar zeichnet sich durch extreme, offen demonstrierte Korruption aus. Wo die Föderation, insbesondere die Menschheit, jegliche relevante Funktion von Geld vollständig überwunden hat [ST:XIII, VOY 4x10, VOY 5x15], hat die Ferengi-Allianz das Gegenteil getan: Ausbeutung für Profit ist oberstes kulturelles Gut [DS9 3x16, VOY 3x05]. In diesem Aspekt repräsentiert das politische Regime der „Ferengi-Allianz“ am ehesten eine Kritik an der heutigen Menschheit und dem realen Kapitalismus, der durch die kapitalismusfreie Föderation kontrastiert und implizit kritisiert wird. Zusätzlich hierzu ist die Ferengikultur mit sehr weitem Abstand die sexistischste des gesamten Star-Trek-Universums. Die von Ferengi als normal empfundene Misogynie stößt selbst bei der übertoleranten Föderation auf Unverständnis und kategorische Ablehnung.

Die Kombination dieser teilweise überzeichneten ideologischen Eigenschaften ist kein Zufall: Das Patriarchat ist inhärent an sowohl kapitalistische Ausbeutung wie auch geschlechterbinäre Normative gekoppelt, deren Narrative sich gegenseitig bekräftigen. Und damit passt die heteronormative Ausbeutung von Frauen innerhalb von patriarchalen Familienstrukturen zu Reproduktionsarbeit exakt auf den Ferengiethos, selbst die eigene Familie für unbezahlte Arbeit auszubeuten [DS9 1x11]. Die extreme Entrechtung weiblicher Ferengi wird zwar in späteren Folgen etwas dekonstruiert und teilweise überwunden [DS9 5x20, DS9 6x23], verharret aber in tiefstem *First-Wave-Feminismus* – greift also Hierarchie und Kapitalismus nicht an. Ferengi-Suffrage heißt: Alle dürfen ausbeuten.

© Paramount Global



Carey, Chakotay, Neelix und eine Liolawurzel

George & Gracie

(Inhaltshinweis: Gewalt gegen Tiere im zweiten Absatz, Spoiler ST:IV)

Ein gesamter Film [ST:IV] beschäftigt sich vornehmlich mit einem tierethischen Thema: Walfang. Aufhänger der Handlung ist, dass eine unbekannte außerirdische Sonde im Orbit der Erde auftaucht und den gesamten Planeten verwüstet. Die Sonde hat in Wirklichkeit keine feindlichen Absichten, sondern will lediglich Kontakt aufnehmen. Spock bemerkt, dass die Sonde keinesfalls Interesse an Menschen haben muss und weist Kirk darauf hin, dass Menschen nicht unbedingt die einzigen intelligenten Lebewesen auf dem Planeten sein müssen. Er findet heraus, dass die Sonde stattdessen mit den Walen in den Ozeanen der Erde Kontakt aufnehmen will, von denen sie seit dem 21. Jahrhundert nichts mehr gehört hat. Offensichtlich warum die Wale nicht antworten können: Die Menschen haben sie ausgerottet. Die Verwüstung und drohende Zerstörung des Planeten sind zwar nicht unmittelbar beabsichtigt, werden aber narrativ als Konsequenz menschlicher Handlungen dargestellt. Es soll niemand behaupten können, Star Treks erhobener Zeigefinger sei subtil.

Kurzum entscheiden sich Kirk, Spock, McCoy, Scotty, Sulu, Checkov und Uhura (ohne weitere Crew) in die Vergangenheit zurückzureisen, aber natürlich nicht, um die Ausrottung zu verhindern, sondern um ... um Wale aus der Vergangenheit in die Gegenwart zu transportieren, sie im Ozean auszusetzen und zu hoffen, dass diese Wale der Raumsonde antworten, sodass diese den Planeten der Gegenwart (also im 23. Jahrhundert) nicht zerstört. Kompliziert? Ja. Umständlich? Ja. Deus ex machina: Etwas. Verpasste Gelegenheiten? Viele. – Aber trotz aller Verkrampftheit ist der Film eine völlig unmissverständliche Kritik am Walfang. Angekommen im Jahr 1986 nehmen Spock und Kirk an einer Führung in einem Walmuseum teil, in welchem echte Szenen echter Walfänge und sehr explizite Darstellungen ihrer Tötung gezeigt werden. In selbigem Museum leben zwei



© Paramount Global

Kathryn Janeway reagiert auf Tierversuche.

Wale, George und Gracie, die vor einiger Zeit an den Strand von San Francisco gespült wurden und demnächst wieder ins offene Meer freigelassen werden sollen. Der Konflikt von Walbiologin Dr. Gillian Taylor? Dass George und Gracie von Walfangbooten getötet werden könnten. Gleichzeitig sollen sie auch nicht in Gefangenschaft bleiben. Kirk bietet Dr. Taylor einen Ausweg: Die Wale stattdessen für seinen Plan zu benutzen.

Und hier, genau hier, ist der Punkt, wo Spock den Film, trotz aller Probleme, rettet: Er fragt nicht Taylor, sondern *die Wale*. Denn, wie er Kirk erklärt, bräuchten sie den Konsens von George und Gracie, nicht den von Taylor: „*Wenn wir einfach annehmen, dass wir mit diesen Walen machen können, was immer wir wollen, sind wir genauso schuldig wie diejenigen, die sie ausgerottet haben.*“ Spock kann durch vulkanische Telepathie mit Gracie kommunizieren, das Vorhaben erklären und erhält den Konsens der Wale für den Plan.

Der Film benutzt für Szenen im Ozean Archivaufnahmen freilebender Wale und für Nahaufnahmen von George und Gracie animatronische Wale, deren Weiterentwicklung später im Film *Free Willy* zu sehen sein wird. Paradoxerweise hat der Film für Aufnahmen des fiktiven Walmuseums mit dem realen *Monterey Bay Aquarium* zusammengearbeitet, welches zwar keine Wale, aber dafür lebende Fische, Haie, Quallen und Pinguine züchtet und zur Schau stellt und sich selbst als konservatorische Einrichtung zur Rehabilitation von Tieren inszeniert.

Tierbenutzung im 24. Jahrhundert

Auch in TNG ist Tierbenutzung leider mehr als nur bei diplomatischen Delegierten geduldet. In Picards Bereitschaftsraum ist ein etwa sitzballgroßes sphärisches Aquarium eingelassen, in dem ein Rotfeuerfisch, mit dem inoffiziellen Namen Livingston, lebt. Laut Gastschauspieler Ronny Cox war Patrick Stewart (Jean-Luc Picard) vehement gegen das Aquarium mit Livingston, und zwar aus ethischen Gründen. Als Gegner von Haustierbenutzung in der realen Welt, war

Patrick Steward zusätzlich davon überzeugt, dass die Benutzung eines gefangenen Tieres zur Zierde auch aus Sicht der Rolle Picards nicht moralisch wäre und nicht mit dem Kernauftrag der Föderation kompatibel sei [Ronny Cox, via startrek.com, via memory-alpha]. Trotz mehrmaliger Versuche Stewards wurde das Aquarium aber während der gesamten TNG-Serie nicht entfernt, sondern erst ab ST:IX.

Auch Riker, trotz seiner scharfen Worte [TNG 1x07], scheint nur solange vegan leben zu wollen wie es ihm auf der Enterprise gut geht. Als er an einem Austauschprogramm teilnimmt, in dem er auf einem Klingonischen Schiff zu Gast ist, macht er sich bei seinen neuen klingonischen Crewmitgliedern damit beliebt, dass er *Gagh* („Gach“) isst [TNG 2x08]. *Gagh* ist eine klingonische „Delikatesse“ die aus lebendigen Schlangwürmern besteht, die sich in der Schale, in der sie serviert werden, noch bewegen und lebendig gegessen werden.

Außerhalb der Enterprise gilt aber auch für Personen in der Föderation, *auf der Erde*, kein ethischer Veganismus. Miles O'Brien rümpft in TNG 4x12 die Nase über den Seetang- und Algensalat, den seine Frau Keiko zubereitet hat. Stattdessen möchte er sie mit der fleischbasierten Kost vertraut machen, an die er sich aus seiner Kindheit erinnert. Es wird deutlich, dass seine Mutter Replikatoren abgelehnt hat und stattdessen darauf bestand, alles selbst zu kochen. Dass O'Briens Mutter echtes Fleisch echter toter Tiere verarbeitet hat, schockiert Keiko: Allerdings hat sie keine ethischen Bedenken, sondern ist eher fasziniert, ob der Ungewöhnlichkeit rohes Fleisch selbst anzufassen. O'Brien wird natürlich, wenn er diese Gerichte für Keiko kochen möchte, den Replikator der Enterprise für zumindest die Grundzutaten benutzen müssen. Hier wird suggeriert, dass, zumindest auf der Erde, Tierbenutzung zu Nahrungszwecken extrem unüblich, aber nicht prinzipiell verboten ist, wie man es möglicherweise aufgrund von *Rikers Rede* vermuten könnte.

DS9 4x12 spricht hier eine völlig andere Sprache: Captain Benjamin Sisko, Kommandant der Raumstation Deep Space Nine (DS9), besucht seinen Vater Joseph Sisko in New Orleans, wo dieser das Restaurant *Sisko's Creole Kitchen* betreibt. Dieser scheint vom selben Schlag zu sein, wie Miles O'Briens Mutter und hasst Replikatoren. Warum? Unklar. Zumindest hasst er Replikatoren aber nicht genug, um die synthetischen Organe abzulehnen, die ihn am Leben halten. Er erzählt, dass er selbst Auberginen für sein Restaurant zieht, aber angekommen im Restaurant ist dieses voll von toten aquatischen Tieren: Krabben, Muscheln, diverse andere Schalentiere, Fische und sogar ein riesiger Alligator, der an der Decke hängt. Bis auf den Alligator ist aus dem Kontext klar, dass diese nicht repliziert sind, sondern aus dem Atlantik gefangen sein müssen. Für den ferengi Nog bietet Joseph Sisko sogar lebendige Röhrenwürmer an. Ja, DS9

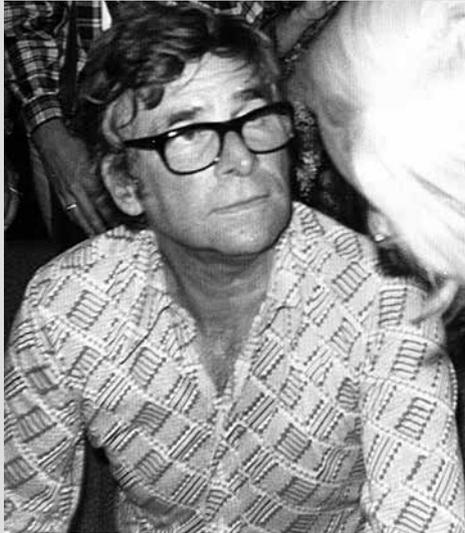
steht von den hier besprochenen Werken ethisch, inhaltlich und visionär auf den mit Abstand wackeligsten Beinen, aber Siskos Restaurant ist selbst für DS9-Verhältnisse ein Schlag ins Gesicht für Star Treks Version der „vegane“ Zukunft. Nicht zuletzt, weil das Restaurant gut besucht ist und an keiner Stelle auch nur suggeriert wird, dass es vielleicht ethische Probleme mit dem Konsum von Tieren geben könnte.

Vegane Voyager

Die mit Abstand tierethischste Inkarnation von Star Trek ist zweifellos VOY. Die Prämisse der Serie ist, dass das Langstrecken-Forschungsschiff Voyager aufgrund hier nicht relevanter Umstände unfreiwillig am anderen Ende der Galaxie, im Delta-Quadranten, gestrandet ist. Voyager ist auf sich alleine gestellt und selbst bei Maximalgeschwindigkeit wird die Reise zurück zur Föderation, 70.000 Lichtjahre entfernt, voraussichtlich viele Jahrzehnte dauern. Es wäre sehr einfach gewesen, hier immer wieder Überlebensausreden für Tierbenutzung zu bringen, die Ideale der Föderation zu biegen usw. Aber Janeway geht genau in die andere Richtung; in ihren eigenen Worten: *„Ich bin zu der Überzeugung gelangt bei unseren Prinzipien zu bleiben. [...] Ich wette unsere Prinzipien werden uns am Leben halten. [...] Wir mögen ein wenig Gewicht verlieren, aber wir werden nicht verlieren, wer wir sind.“* [VOY 7x15]

Direkt zu Beginn trifft die Crew der Voyager auf den talexianer Neelix. Ein findiger, vielseitiger Überlebenskünstler, der den lokalen Sektor wie seine Westentasche kennt [VOY 1x02]. Neelix wird später unter anderem als Koch und „Moraloffizier“ an Bord der Voyager bleiben. Er führt die Crew auf einen Planeten, um dort Essen zu sammeln [VOY 1x11]. Denn die Voyager verfügt zwar über Replikatoren, aber da alle Ressourcen knapp sind, müssen die Replikatoren, die viel Energie verbrauchen, durch natürliches Essen komplementiert werden. Insbesondere möchte Neelix die wie Ingwer aussehenden „*Liolarwurzeln*“ sammeln, die, der Reaktion von Janeways erstem Offizier Chakotay nach zu urteilen, einen unfassbar abscheulichen Geschmack haben. Anders als die Würmer, die Neelix ebenfalls vorschlägt, sammelt die Crew die Wurzeln ein und bringt sie an Bord. Es gibt keinen kulinarischen Grund die Wurzeln mitzunehmen und die Würmer nicht, beide erzeugen bei Chakotay Ekel, beide liefern wichtige Nährstoffe und ließen sich kultivieren. Doch die Würmer bleiben ungestört auf dem Planeten, die Wurzeln werden alle gesammelt.

Immer wieder findet Handlung in Neelix Küche statt: Überall sind Früchte und Gemüse zu sehen [VOY 1x20, VOY 4x12, VOY 5x26], die vermutlich zum Großteil aus dem auf dem Schiff angelegten hydroponischen Garten stammen [VOY 1x03]. Niemals sind Tierprodukte im Bild. Das unvegane, was an Bord der Voyager zu passieren scheint, ist, dass Neelix seinen Freund Tuvok, ironischerweise Vulkanier, beeindrucken möchte und auf einem Planeten für



CC BY 4.0

» **Star Trek ist mein Statement an die Welt. Verstehen Sie, dass Star Trek mehr ist als nur meine politische Philosophie. Es ist meine soziale Philosophie, meine auf Rassismus bezogene Philosophie, meine Sicht auf das Leben und den menschlichen Zustand.** «

Gene Roddenberry. US-amerikanischer Drehbuchautor, Fernseh- und Filmproduzent und Schöpfer von Star Trek (1921–1991).

ihn besonders würzige Eier einer nicht näher beschriebenen Spezies gesammelt hat [VOY 3x02]. Ob diese aus einem Nest gestohlen sind oder ob Neelix nur verlassene Eier gesammelt hat, ist unklar. Darüber hinaus scheint die Crew nur tierliche Speisen zu verzehren, die repliziert sind [VOY 1x20, VOY 4x07, VOY 4x12].

Und Janeway, die in erster Linie Wissenschaftlerin ist, findet sehr klare Worte zu Tierversuchen: *„Was sie tun ist keine Selbstverteidigung, es ist die Ausbeutung einer anderen Spezies zur ihrem eigenen Wohlergehen. Meine Spezies hat schon vor langer Zeit beschlossen, dass dies nicht akzeptabel ist, selbst im Namen des wissenschaftlichen Fortschritts nicht.“* [VOY 4x07] Hier erwidert Janeway direkt auf die Aussage, dass Menschen selbst an Tieren experimentiert hätten. Auch hier wäre es wieder ein Leichtes gewesen, zwischen Experimenten an nicht-humanoiden Tieren und „intelligenten“ Humanoiden einen Unterschied zu machen, denn in der Folge ging es eigentlich direkt um medizinische „Versuche“, die gegen deren Willen an der Voyager-Crew von anderen durchgeführt wurden.

Fazit

In einem Interview aus dem Jahr 1991 in *The Humanist*, also etwa gegen Ende der Ausstrahlung der vierten TNG-Stafel und ein halbes Jahr vor seinem Tod, geht Gene Roddenberry allgemein auf Vegetarismus und speziell Rikers Rede [TNG 1x07] ein:

Roddenberry: [...] Star Trek ist mein Statement an die Welt. Verstehen Sie, dass Star Trek mehr ist als nur meine politische Philosophie. Es ist meine soziale Philosophie, meine auf Rassismus bezogene Philosophie, meine Sicht auf das Leben und den menschlichen Zustand. Ich konnte mich zu so vielen verschiedenen Facetten der Menschheit äußern, weil sowohl Star Trek [TOS] als auch Star Trek: The Next Generation [TNG] in ihren Themen so breit gefächert waren. Meine Philosophie über die Nutzung von Tieren hat

sich geändert. Ich bin noch kein Vegetarier, aber ich fühle mich als Fleischesser nicht wohl, wenn ich weiß, was alles passiert, um Fleisch auf den Tisch zu bringen. Roddenberry: Ich freue mich darauf, dass dieser Tag [an dem es Replikatoren gibt] kommt. Wir würden unser saftiges T-Bone-Steak bekommen, ohne das Tier töten zu müssen. Ich habe inzwischen eine andere Einstellung zu domestizierten Tieren. Mir ist ein bisschen mulmig bei der Art und Weise, wie wir unsere Hühner und Rinder aufziehen und so weiter. Das ist wirklich hässlich.

Keineswegs ein veganes, geschweige denn anti-speziesistisches Manifest, aber zumindest eine theoretische Opposition, wenn auch eine inkonsequente, zu Tierausbeutung. Die ethische Einstufung von Tierbenutzung ist in Star Trek, so wie alles andere in Star Trek auch, also fluide. Vor allem aus TOS wurde von Gene Roddenberry alles, was ihm in späteren Serien und Episoden inhaltlich nicht mehr gelegen kam, über Bord geworfen: Weite Teile von TOS sind also nicht mal mehr Kanon. Generell gilt die Regel: Die narrative Konsistenz des Universums ist zweit-rangig zum narrativen Ziel einer bestimmten Episode. In einer Folge wirft Riker mit der unreflektierten Militanz eines erstmonatigen Veganers um sich, in der nächsten stopft er sich Gag in den Mund, um klingonische Dudes zu beeindrucken, in der nächsten dekonstruiert er toxische Maskulinität. Wer ist Riker? Meistens veganer Feminist, außer wenn ihn das Drehbuch anders braucht. Was ist Star Trek? Meistens gut, oft herausragend, manchmal grauenhaft, nach VOY kulturell irrelevant.

Der Autor dankt dem memory-alpha Projekt als unerlässliches Nachschlagerwerk. Hatemail und Korrekturen bitte an alan_tierbefreiung@riseup.net (PGP willkommen).

Text: CC BY-SA 4.0



Public Domain



Hinter den Mauern der Tierindustrie

Die Enthüllung des
unsichtbaren Tierleids durch
Recherche-Aktivist*innen

» von Anna Schubert | Alle Fotos Animal Rights Watch

Warnung:
Dieser Artikel
enthält Beschreibungen
von Gewalt gegen
nichtmenschliche
Tiere*!



» **Bilder sind von entscheidender Bedeutung, um die Öffentlichkeit emotional zu erreichen.**

In der Dunkelheit der Nacht und im Schatten der Gesellschaft bewegen wir uns lautlos durch die Wälder und Felder, auf dem Weg zu einem Ort, den die meisten niemals betreten werden. Unsere Mission ist geprägt von Geheimhaltung, Entschlossenheit und einer brennenden Leidenschaft für Tierrechtsarbeit. Als Rechercheaktivist*innen für *Animal Rights Watch* enthüllen wir das unsichtbare Tierleid in den Tiefen der Tierfabriken. Wir filmen, fotografieren und verstecken Kameras, um Gesetzesverstöße zu erfassen, aber auch, um die legale alltägliche Grausamkeit zu zeigen, unter der die Tiere leiden müssen. Dieses Material werten wir sorgfältig aus und vermitteln es an Fernsehjournalist*innen, um die Öffentlichkeit aufzuklären. Diese Dokumentation, ja diese Aufdeckung, ist kein gewöhnlicher Job – es ist eine Herzensangelegenheit, die tief in die Abgründe der Tierindustrie eindringt. In diesem Erfahrungsbericht möchte ich Einblick in diese Welt geben, von der nur wenige wissen, und erzählen, was es bedeutet, dieses Grauen durch die Linse der Kamera zu enthüllen.

Es ist wichtig zu betonen, dass meine Gefühle und Eindrücke, die ich während meiner Arbeit erlebe, individuell sind. Jede*r in unserem Team verarbeitet die Geschehnisse auf seine eigene Art und Weise.

Mein letzter Einsatz führte mich in einen sogenannten „Tierwohl“-Stall der Haltungsform 4, der als das Beste vom Besten in Bezug auf Tierhaltung angepriesen wird. Die Industrie gibt Versprechen von Auslauf, doppelt so viel Platz und Stroh für die Schweine. Die Kamera in der Hand drangen wir in diese vermeintliche Oase des Tierwohls ein.

Doch was ich dort erlebte, stand im krassen Gegensatz zu den Versprechungen. Schon beim Betreten des Stalls fand ich mich Zentimeter tief im Kot wieder. Die Schweine drängten sich um mich herum, fraßen an meinen Kleidern, auf der Suche nach Ablenkung von ihrer schier endlosen Langeweile. Die Zustände waren schockierend. Hier herrschte eine schwere hygienische Katastrophe. Der Spaltenboden, der die Gülle ab-

leiten sollte, schien schon lange nicht mehr geleert worden zu sein, so dass die Gülle von unten nach oben buchstäblich wieder hochdrang. Die Tiere standen zentimeterhoch in flüssiger Gülle.

Diese entsetzlichen Bedingungen führen zu massiven Gesundheitsproblemen bei den Tieren. Die starken Ammoniakdämpfe, die aus der überschüssigen Gülle aufstiegen, reizten Augen und Atemwege. Das laute Husten der Tiere war allgegenwärtig, ein beängstigendes Zeugnis für die Atemwegserkrankungen, unter denen sie litten. Viele Schweine zeigten körperliche Verletzungen, Beulen und Abszesse. Das versprochene Stroh, von dem man sich eine dicke, bequeme Schicht vorstellt, war in Wirklichkeit kaum mehr als ein hauchdünnes Strohmehl, vermischt mit dem Kot der Tiere. Die Tiere hatten die Wahl, entweder auf dem harten Betonboden oder auf dem Spaltenboden zu liegen, der von Gülle durchtränkt war. Die Ausläufe, die Verbraucher*innen eine grüne Wiese und glückliche Tiere vorgaukeln sollen, sind oft, so wie auch



» **Das Bild des Kadavers und wie die anderen Schweine daran fraßen, verfolgte mich wochenlang. Es hat mich dazu gebracht, über die Absurdität meiner eigenen Normalität nachzudenken. Es ist extrem absurd, dass eine psychisch so belastende Situation bedeutet, dass unsere Arbeit erfolgreich war.**



hier, lediglich kleine Betonbuchten. Weder wühlen im Boden noch suhlen im Schlamm sind hier möglich.

Wir dokumentierten stundenlang diese erschütternden Szenen. Als ich, nach Stunden in dieser Anlage, in der man kaum atmen kann, bereits am Ende meiner Kräfte war, geschah etwas, was ich in diesem Moment einfach nicht erwartet hatte. Plötzlich, fast schon wie ein böser Albtraum, sah ich vor mir einen riesigen Kadaver liegen. Offensichtlich lag er dort schon seit Tagen. Er war blau angelaufen und hatte ein großes Loch im Bauch, aus dem Gedärme über den Boden quollen. Eine Gruppe anderer Schweine hatte sich um den Kadaver versammelt und fraß an den herausquellenden Gedärmen. Dieser grauenvolle Anblick traf mich mitten in meinem Erschöpfungszustand. Obwohl ich keine Kraft mehr hatte und meine Arbeit für diese Nacht eigentlich beenden wollte, musste ich doch noch das Schlimmste dokumentieren, was in diesem sogenannten „Tierwohlstall“ zu sehen war. Viele Fernsehsender würden solche Bilder gar nicht zeigen. Das ist so surreal, dass man diese Realität schon nicht mehr verbreiten kann.

Diese Geschichte mag ein Extrembeispiel sein, doch sie zeigt die Unglaubwürdigkeit und Realität hinter den Tierwohl-Labels. Wenn es tatsächlich um das Wohl der Tiere ginge, sollten solche Zustände nicht existieren können. Am Ende sind Tierwohl-Labels eine Marketingstrategie der Tierindustrie, um ihr Image zu verbessern.

Das Bild des Kadavers und wie die anderen Schweine daran fraßen, verfolgte mich wochenlang. Normalerweise sind Kadaver und Szenen von Tieren, die angefressen werden, ein Teil unseres Alltags als Rechercheaktivist*innen. Das Leiden und Sterben von Tieren zu dokumentieren ist unsere Arbeit. Doch dieses eine Bild hat mich auf eine neue Art und Weise ergriffen. Es hat mich dazu gebracht,



» **Ohne diese Bilder, die wir sammeln und dokumentieren, wäre die Wahrheit über die Zustände in der Tierindustrie für die meisten Menschen unsichtbar.**

über die Absurdität meiner eigenen Normalität nachzudenken. Wie kann es sein, dass ich mich an solche Szenen gewöhnt habe? Diese Gedanken führten mich zu der Erkenntnis, dass wir, die in der Tierrechtsbewegung arbeiten, in einer Art Doppelwelt leben. Wir setzen uns Recherchenacht für Recherchenacht traumatischen Erlebnissen aus und müssen diese dennoch verarbeiten, um am nächsten Tag in dieser Gesellschaft funktionieren zu können. Am nächsten Tag normal aufstehen, durch die Stadt fahren, Smalltalk führen und so tun, als wäre die Nacht davor nichts gewesen, als hätte man nicht absolut grausame Dinge gesehen. Als wäre man nicht an einem surrealen Ort gewesen, von dem man denkt, dass es sowas eigentlich nicht geben kann. Gleichzeitig werden wir oft als Kriminelle stigmatisiert und das verstärkt die psychische Belastung. Ich fühlte mich wochenlang irgendwie getrennt von allem. Das überraschte mich, weil es ja für mich eigentlich Alltag ist. Aber andererseits dachte ich auch, dass meine Reaktion gerade angemessen war. Jetzt sind wieder

Wochen vergangen, alles hat sich normalisiert, und das nächste Rechercheprojekt beginnt.

Es ist extrem absurd, dass eine psychisch so belastende Situation bedeutet, dass unsere Arbeit erfolgreich war. Wenn wir schlimme Zustände finden, war unsere Arbeit gut, denn unsere Arbeit besteht darin, grausame Dinge zu suchen und zu filmen. Wir sitzen stundenlang, oft tagelang vor unserem Computer und werten verstecktes Kameramaterial aus von Tieren, die misshandelt werden, spulen immer wieder zurück, sehen es noch einmal an und notieren uns, was der Gesetzesverstoß daran ist. Das ist absolut paradox, denn eigentlich wollen wir so ein Leid ja gar nicht sehen. Doch wir wissen, dass diese Misshandlungen in der Tierindustrie stattfinden. Und wenn wir etwas gefunden haben, bestätigt das unsere Arbeit, weil wir Licht ins Dunkle bringen können. Und das können nur Rechercheaktivist*innen tun, weil nur wir nachts dort hineingehen und so die Wahrheit ans Licht bringen können.

Trotz der traumatischen Situationen, die wir immer wieder erleben, ziehe ich unglaublich viel Kraft aus unserer Mission. Denn unsere Arbeit hat das Potenzial, viel zu bewegen. Bilder sind von entscheidender Bedeutung, um die Öffentlichkeit emotional zu erreichen. Wie oft hört man den Ausdruck: „Bilder sagen mehr als tausend Worte.“ Ohne diese Bilder, die wir sammeln und dokumentieren, wäre die Wahrheit über die Zustände in der Tierindustrie für die meisten Menschen unsichtbar. Daher kann ich aus solchen, wie hier geschilderten Erlebnissen enorme Motivation schöpfen, denn ich sehe es als Erfolg, dass wir diese Realität aufdecken und dadurch die Tierrechtsbewegung vorantreiben und die Gesellschaft aufklären. Die Bilder und Geschichten, die wir dokumentieren, haben die Kraft, Menschen zu bewegen, zu informieren und zu inspirieren. Sie wecken das Mitgefühl und das Bewusstsein für das Leiden der Tiere in der Tierindustrie, und nur so können meiner Meinung nach langfristige Veränderungen bewirkt werden.

Sind wir defizitäre Affen?

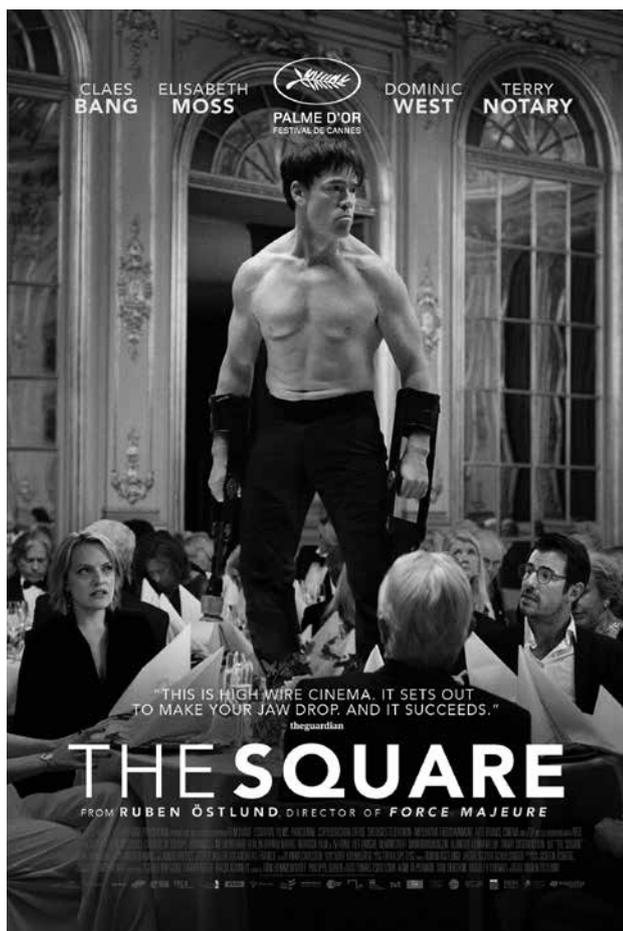
Ruben Östlunds Film „The Square“ hält dem selbsternannten Kulturwesen seinen tierlichen Spiegel vor

» von Dafni Tokas

Das zeitgenössische schwedische Kino hat viel zu bieten – gerade wenn es um einen kritischen Blick auf die Abgründe und Absurditäten menschlicher Existenz geht. Besonders eine Filmszene geht mir nicht mehr aus dem Kopf, seitdem ich sie zum ersten Mal im Kino gesehen habe. Denn sie bringt ein Unbehagen mit dem menschlichen Dasein auf den Punkt, das mich schon sehr lange begleitet. Es handelt sich um die Affen-Performance aus dem satirischen Drama „The Square“ (2017) – eine Szene von geradezu viszeraler Heftigkeit, die in nur 11 Minuten darzustellen vermag, worin das Problem liegt, sich in seinem Dasein als eines menschlichen Kulturwesens zu bequem zu werden. Sie zeigt, dass gerade diejenigen, die sich für besonders sittlich und über ihr Tiersein erhaben halten, blasierter und entfremdeter von sich selbst nicht sein könnten. Und wie fatal es sein kann, sich stets zivilisiert zusammenzureißen, anstatt auch einmal instinktiv und mitfühlend zu handeln.

Doch von vorne: Die recht simple Kunstinstallation „The Square“, die im Zentrum des gleichnamigen Films steht, wird mehrfach als „Zufluchtsort, an dem Vertrauen und Fürsorge herrschen“, beschrieben. Darin „haben alle die gleichen Rechte und Pflichten“. Das Quadrat beschreibt also einen utopischen Raum unbedingter Moralität und Solidarität miteinander. Protagonist Christian Nielsen ist der Kurator des Museums, das die Installation ausstellt, und ironischerweise genau das, was man einen Lackaffen nennen würde – ein eingebildeter, eitler Schnösel im Anzug, der zudem noch, vom Leid anderer unbetroffen, recht mühelos durch das Leben geht. Die Heucheleien des feinen Bildungsbürgertums, dem auch Christian angehört, werden im Film schonungslos entlarvt.

Der Film steigt mit Partygeräuschen ein. Es folgt ein plötzliches Fiepen,



Hinter der den Film „The Square“ bestimmenden Frage, was Kunst ist und welche Rolle sie in der Gesellschaft überhaupt noch spielen kann, steht aber eigentlich das dafür konstitutive Rätsel, was der Mensch ist.

dann setzt das Bild ein: Christian liegt nach einer langen Feier übernachtigt auf einem Sofa. Nicht nur hier, sondern durchgehend arbeitet der Film mit dem Gegensatz von ‚Wild‘- und ‚Zivilisiertheit‘. Der Kulturbetrieb insbesondere der reichen Klassen zwingt die in ihn involvierten Menschen, sich zu zivilisieren, und gibt ihnen Bilder davon vor, wie dies auszusehen hat – die Quintessenz dabei: Der Mensch hat weniger Affe zu sein. Die dysfunktionale, verklemmte Sexualität, der Christian bei und nach seinen Partys nachgeht und die losen zwischenmenschlichen Beziehungen, die sein Leben begleiten, stehen seinem eigentlichen Wunsch nach Enthemmung gegenüber. Dasselbe gilt für sein moralisches Auftreten nach außen und seine tatsächliche Ignoranz, wenn es darauf ankommt, solidarisch zu sein.

Darum geht es in „The Square“. Quadrate und Vierecke wie jenes aus der titelgebenden Kunstinstallation kom-

men überall im Film vor – etwa als Tische, Leinwände, Bildschirme, Stockwerke, Türen, Fenster, Markierungen. Sie markieren Zonen, in denen es eigentlich darum gehen müsste, miteinander solidarisch zu sein, und rahmen das Scheitern umso prägnanter ein. Auch der Film selbst spielt sich, wie jeder Film, in so einem Viereck ab. Wir beobachten all das und urteilen.

Christian, dessen größtes Problem es zeitweise zu sein scheint, ob er einen Kratzer am Auto hat oder wo seine geerbten Manschettenknöpfe sind, wird eines Tages bestohlen. Das führt zu einer Reihe von Ereignissen, auf die der Film in langen, entlarvenden Szenen die Kamera hält: Auf der Suche nach den Dieben macht Christian sich selbst „zum Affen“ und muss erst durch die Konfrontation mit einem kleinen Jungen aus ärmlichen Verhältnissen schmerzlich lernen, was es bedeutet, auf die Schwächeren der Gesellschaft zu achten. Welche Diagnose der Film

stellt, ist klar: Die Kunstszene lebt in ihrer Blase. Von der Gesellschaft, von der sie so gern spricht, weiß sie im Grunde nichts. Die Intellektuellen und akademisch Gebildeten verlieren sich in der Abstraktion und fürchten die konkrete Begegnung mit dem Exzess, mit der Hässlichkeit, der Armut und dem Leid des Alltags so vieler.

Hinter der den Film „The Square“ bestimmenden Frage, was Kunst ist und welche Rolle sie in der Gesellschaft überhaupt noch spielen kann, steht aber eigentlich das dafür konstitutive Rätsel, was der Mensch ist. Denn die einzigen im Film, die konkrete Kunst produzieren, die unmittelbar verständlich ist und keiner elaborierten Erklärung bedarf, um aufgewertet zu werden, sind: Tiere oder solche, die Tiere imitieren. Der Affe tritt in verschiedenen Gestalten im Film auf. Der Schimpanse etwa, der bei der Journalistin Anne wohnt, malt Bilder. Und die einzige Performance, die im

Indem man auf die Tierlichkeit gerade desjenigen Menschen hinweist, der seine animalische Seite vergisst, unterdrückt oder verlacht, lässt sich zeigen, wo die Sollbruchstellen eines tierlosen Humanismus liegen. An Christians Schicksal zeigt sich all das eindrücklich: Wer nur Mensch, nur Kulturwesen, nur intellektueller Bildungsbürger ist, der ist gar nichts. Wer in vollkommener Sicherheit, komfortablem Reichtum und maßloser Selbstüberzeugung lebt, lebt überhaupt nicht.

Film zu sehen ist, zeigt ebenfalls einen Menschen als Affen. Alle anderen menschlichen Kunstproduzierenden im Film haben das Malen oder die konkrete, unmittelbare künstlerische Vermittlung längst aufgegeben und sind zu anderen, vermeintlich fortschrittlicheren, abstrakteren Kunstformen übergegangen, die aber niemand mehr zu verstehen scheint.

Die ikonischste Szene des ganzen Films, von der hier in der Einleitung die Rede war, ist eine Szene, in der eine Künstlerperformance dargestellt wird, bei welcher der Künstler einen Affen imitiert. Die Szene spielt sich in einem progressiven Kunstmuseum in Stockholm ab. Kurator Christian Nielsen beziehungsweise das Museum, hat Sponsoren und Mäzene zu dieser Soiree eingeladen. Die Performance eines muskulösen Künstlers, der von Terry Notary gespielt wird, ist Teil des Abendprogramms. Eine Tier-szene ohne Tiere.

Diese Affenperformance, die in einem pompösen Saal stattfindet, wird mit den folgenden Worten eingeleitet: „Willkommen im Dschungel. Gleich werden Sie sich einem wilden Tier gegenübersehen. Sie wissen alle, dass der Jagdinstinkt ausgelöst wird, wenn Sie Angst zeigen.“ Wird diese Einleitung anfangs noch von den Zu-

schauenden belächelt, so bröckelt nach und nach die Fassade. Der Künstler betritt zunächst den Raum, wirkt harmlos. Seine beiden Arme sind in Krücken gestützt, die als Verlängerung dienen – dass es sich um Krücken handelt, kann hier durchaus metaphorisch gelesen werden: Nur auf Krücken kann ein moderner Mensch noch Affe sein. Nach und nach häufen sich die Konfrontationen zwischen Publikum und Künstler, bis es schließlich sogar zu einem Vergewaltigungsversuch durch den Performer kommt. Doch Vorsicht – filmisch betrachtet sehen wir die Szene auch aus den Augen des Affen, werden zu seiner Perspektive gezwungen. Der Film und das Kino sind hier ebenso „Versuchs-anordnung“^[1] wie die Affenperformance selbst.

Der US-Stuntman und Bewegungs-choreograf Terry Notary, der den Künstler spielt, hat schon bei „Avatar“, der „Hobbit“-Reihe und „Planet der Affen“ jeweils Affen verkörpert.^[2] In der Affenperformance in „The Square“ imitiert der von ihm gespielte Künstler ebenfalls einen Affen. Seine als „atavistisch“^[3] beschriebene Mimik, Gestik und seine Laute erscheinen unmittelbar verständlich. Sein Verhalten schwankt zwischen spielerischen, neckischen Gesten und aggressivem, dominantem Aufbegehren, „und geradezu verwegen

mutet die Vorstellung an, vermögende Großbürger könnten in einer Art Rollenumkehr auch einmal die Beute sein.“^[4] Und „[d]ie Wahrheit ist, dass in jedem der polierten Herren an den funkelnden Kristall- und Silbertischen ein schwer atmendes ‚Tier‘ lebt, wie schwer es für sie wäre, das zuzugeben. Das ist Gogols ‚Wer lachst du? Du lachst über dich selbst!‘“^[5]

In der Vergewaltigungsszene unterdrücken die Menschen ihren Instinkt, einander zu helfen. Was passiert dann? Kathartisch ist eigentlich erst der Moment, als ein älterer Herr aufsteht und den Künstler von seinem Opfer losreißt. Allerdings ist das keine echte Katharsis: Der Mann prügelt auf den Tier-Performer ein und ein wütender Mob an Menschen folgt ihm nach, um dasselbe zu tun – mit dieser Stumm-schaltung der Animalität endet die Szene. Was sagt uns das über unsere Formen und Möglichkeiten, Verantwortung zu übernehmen, gerade in Situationen, in denen wir glauben, die Freiheit und Würde von Kunst und Kultur stünden über unseren moralischen Instinkten? Eine fehlgeleitete Interpretation dieser Szene wie auch des Films im Allgemeinen wäre es, zu sagen, dass wir hier vor unseren ‚animalischen‘, gewaltvollen Instinkten gewarnt werden sollen und dass nur Tiere grausam gegeneinander seien, während Menschen, wirkliche Menschen, einander schützen und berücksichtigen.

Tatsächlich geht es Regisseur Östlund um etwas anderes. Was gefällt ihm an Terry Notarys Performance und weshalb stellt er sie so prominent in das Zentrum des Films? Es ist das anarchistische, unkontrollierbare und konkrete Element seiner Imitationen, das Östlund beispielsweise auch 1989 bei dem Künstler GG Allin in Boston beobachtete. Die dadurch entstehende gespannte, beklemmende Stille bei den Zuschauenden ist, was sich der Regisseur auch für die Szene in „The Square“ vorstellte.^[6] Inspiriert wurde Östlund auch von dem russi-

schen Künstler Oleg Kulik, der 1996 in seiner Performance „Dog House“ einen Hund imitierte und der Tochter des Chefkurators ins Bein biss.^[7] Hier werden das Tierliche, das Obszöne, das Exzesshafte mitten in der Kunstszene als Störfaktoren in der Welt der Reichen und Privilegierten ausgestellt – gleiches gilt für die Obdachlosen und einen Tourette-Kranken im Film „The Square“. Auch Babygeschrei tritt nur als Störung auf. Alles, was vom Idealbild des adulten, kontrollierten und zivilisierten Kulturwesens abweicht, stört und verunsichert unmittelbar dessen fragile, immer nur menschliche Selbstdefinition. Östlund liebt an Notarys Talent, Affen zu verkörpern, gerade die Tatsache, dass diese Imitationen die Fragilität der allzu menschlichen Menschlichkeit offenbart:

„Und dann sagt er zum Beispiel einmal, ich bin ein Schimpanse – und er bewegt sich wirklich wie ein Schimpanse! Oder er meint, jetzt bin ich ein Gorilla – und dann wird er zum Gorilla. Und ich fand das einfach fantastisch, wie es ihm gelingt, seine ganze Zivilisation plötzlich abzustreifen und dann zum Tier zu werden und da hineinzuschlüpfen. Und das ist einer der großartigsten Performer, die ich jemals gesehen habe.“^[8]

Dem Film geht es nun nicht einfach darum, den Humanismus zu suspendieren. Im Gegenteil: Indem man auf die Tierlichkeit gerade desjenigen Menschen hinweist, der seine animalische Seite vergisst, unterdrückt oder verlacht, lässt sich zeigen, wo die Sollbruchstellen eines tierlosen Humanismus liegen. An Christians Schicksal zeigt sich all das eindrücklich: Wer nur Mensch, nur Kulturwesen, nur intellektueller Bildungsbürger ist, der ist gar nichts. Wer in vollkommener Sicherheit, komfortablem Reichtum und maßloser Selbstüberzeugung lebt, lebt überhaupt nicht. Die wichtigste Lehre des Films ist, dass Solidarität nicht vom Schreibtisch aus funktioniert, sondern dass Solidarität bedeutet, die Hände in den Dreck zu

stecken – im Film auch wortwörtlich. „Permanent unterdrücken wir unsere Instinkte“^[9], sagt Östlund, und meint damit auch das Mitgefühl und den Sprung über die eigenen Grenzen.

Sicherlich beabsichtigt der Regisseur mit seinem Film keine tiefgreifende, philosophische Tiertheorie. Dennoch ist diese dem Film notwendigerweise eingeschrieben. Der Mensch erscheint in „The Square“ als ein schlechterer Affe, der nicht weiß, was er mit seinem selbsternannten Menschentum anfangen soll. Es gibt deshalb auch im gesamten Film keine einzige Szene in der Natur – nur Stadt- oder Kulturlandschaften, feine Kleidung, Autos, Museen und zwischendurch Obdachlose, die dieses Bild geleckter, scheinbarer Perfektion durchbrechen. Der Film zeigt damit, vor allem aber mit der Affen-Performance-Szene, wie dünn die Schicht der Zivilisation ist, auf die wir uns so viel einbilden.

Mit den Affenszenen und ihrer Gegenüberstellung mit der – vermeintlich nur menschlichen – Kultursphäre wird im Film „The Square“ indirekt etwas angesprochen, das auch Giorgio Agamben bereits 2002 in seinem berühmten Werk „Das Offene“ beschreibt:

„Der Mensch war in unserer Kultur (...) stets das Resultat einer Teilung und zugleich einer Gliederung des Animalischen und Humanen, wobei einer der beiden Begriffe jeweils auf dem Spiel stand. Die herrschende Maschine unserer Konzeptionen des Menschen abzuschalten, bedeutet also nicht, nach neuen, effizienteren und authentischeren Verbindungen zu suchen, als vielmehr, die zentrale Leere auszustellen, den Hiatt, der – im Menschen – den Menschen vom Tier trennt, bedeutet also, sich in dieser Leere aufs Spiel zu setzen: Aufhebung der Aufhebung, Shabbat sowohl des Tieres als auch des Menschen.“^[10]

Auch die Polis, unsere politische Gemeinschaft, ist ein Resultat dieser

Trennung von Animalischem und Menschlichem. Tiere oder jene, die wir in ihre Kategorie verbannen, sind demnach unpolitisch, und der Mensch wird zum *zoon politikon*. Die sogenannte ‚anthropologische Maschine‘ wirkt aber gerade nicht nur auf das menschliche Leben des Menschen ein, sondern auch und gerade auf seine Animalität – gesundheits- und bevölkerungspolitisch, aber auch gentechnologisch greift die Biopolitik bereits in unsere leibliche Existenz und die anderer Tiere ein. Dies wiederum sind Dinge, die sich nicht voneinander trennen lassen: Die Unterdrückung des einen ist hier immer auch die des anderen, folgt sogar aus ihr.

Östlunds Film zeigt dies schließlich eindrücklich und verdient deshalb mehr tiertheoretische Aufmerksamkeit. Denn was nach dem Schauen des Films zurückbleibt, ist ein wahrer Red-Pill-Moment: Wir sind seltsame Tiere, gerade weil wir keine Tiere sein wollen.

[1] Weiß, Chris: „The Square“-Kritik: Die Szene, über die seit Monaten die ganze Filmwelt redet, in: musikexpress. Online unter: www.musikexpress.de/the-square-kritik-die-szene-ueber-die-seit-monaten-die-ganze-filmwelt-redet-916535/

[2] Vgl. www.stuttgarter-zeitung.de/inhalt/kinokritik-zum-film-square-gegen-die-krise-anklaeffen.38a6a2bb-0cd5-4001-bcb7-2f23becb2596.html

[3] Vgl. ebd.

[4] Ebd.

[5] https://blimey.pro/the-square-ending-explained-film-analysis/?expand_article=1

[6] Ruben Östlund in einem Interview mit TIFF Originals am 25.10.2017.

[7] Vgl. Interview online unter: www.deutschlandfunkkultur.de/ruben-oestlund-ueber-seinen-film-the-square-der-kunstszene-100.html

[8] Vgl. ebd.

[9] Vgl. Beßling, Edith: ‚The Square‘ – sind wir nur Affen in Anzügen? Beitrag vom 13.05.2022, 19:53 Uhr. Online abgerufen unter: www.ndr.de/kultur/film/The-Square-Tragikomoedie-von-Cannes-Sieger-Ruben-Oestlund,thesquare102.html

[10] Giorgio Agamben, Das Offene. Der Mensch und das Tier. Edition Suhrkamp, Frankfurt a.M. 2003.

Animal Actors – Tierische Stars in Film und TV Sonderausstellung des Filmmuseums Düsseldorf

» Ausstellungsrezension von Ina Schmitt

Seit der frühen Zeit des bewegten Bildes werden nichtmenschlichen Tieren* vor der Kamera zentrale Rollen zugewiesen. Das *Filmmuseum Düsseldorf* widmete sich daher vom 24. November 2022 bis 31. Juli 2023 in einer Sonderausstellung den *Animal Actors – Tierische Stars in Film und TV*. Während der Ausstellungszeit zeigte das Kino Black Box des Filmmuseums zusätzlich ein umfangreiches Programm verschiedener Filme mit nichtmenschlichen Tieren* mit monatlich wechselnden Themenschwerpunkten. Diese reichten von Disney-Klassikern über Zirkus und Dressur bis „Tierhorror“. Ebenfalls wurden Filme wie „Blackfish“ (USA, 2013) und „Die Bucht“ (USA, 2009) gezeigt. Aufgrund sehr guter Besuchszahlen wurde die Schau um zwei Monate bis zum 30. September 2023 verlängert.

Genreübergreifend zeichnete die Sonderausstellung die Geschichte und Gegenwart von nichtmenschlichen Tieren* in Film und Fernsehen von der Zeit der Kinematographie bis zu heutigen aufwendigen Filmproduktionen nach und spannte einen Bogen von den ersten Bewegtbildern bis hin zu modernster CGI-Technik. So ist die Geschichte der „tierischen Stars“ in Film und TV auch eine Chronik der filmtechnischen Entwicklung. Gerade der Tierdokumentationsfilm habe zur Weiterentwicklung der Filmtechnik beigetragen. Anhand umfangreicher Texte und vieler Fotos, insbesondere von bekannten Filmszenen, wurde das „filmische Tier“ vorgestellt. Zahlreich genannte Film- und Serienbeispiele mit nichtmenschlichen Tieren* in zentralen Rollen verdeutlichten den immensen Umfang, in welchem die „tierischen Stars“ bei Filmproduktionen genutzt wurden und

werden. Passend dazu wollte sich die Ausstellung auch der „besondere[n] Beziehung von Mensch und Tier“ sowie tierethischen Fragen widmen. An interaktiven Stationen konnten Besucher*innen moderne Filmtechniken selbst erleben. So wurden die eigenen Kopf- und Mundbewegungen auf einen virtuellen Hirsch übertragen. Auch konnte ein Dialog zwischen einer Schildkröte und einem Waschbären synchronisiert oder mittels Virtual-Reality-Technologie mit einer virtuellen Katze interagiert und diese beispielsweise gestreichelt oder hochgehoben werden.

Angelehnt an berühmte tierliche Publikumsliebhaber wie „Lassie“, „Fury“ und „Flipper“ sowie „Clarence“, den schielenden Löwen, oder „Cheeta“ aus den „Tarzan“-Filmen widmete sich die Ausstellung im Besonderen der Filmgeschichte dieser Tiere*. Be-





schrieben wurde, wie sich die Darstellung und Rollen von Hunden, Katzen, Pferden, Meereslebewesen, Affen und anderer Spezies in den Filmen im Laufe der Zeit verändert hat, welche Attribute ihnen zugeschrieben wurden und werden und wie sich die Arbeit mit ihnen am Set gestaltete. So habe die domestizierte Katze seit der frühen Stummfilmzeit mehrheitlich als „Requisit“ fungiert, sie sei wahlweise verschmustes „Heimtier“ oder „widersinniger Stubentiger“. Durch die Zuschreibung menschlicher bzw. übernatürlicher Attribute verlasse sie ihre natürlichen Verhaltensmuster. Und bei keinem anderen Tier* markiere der Umgang mit diesem so sehr Sexualität und Geschlecht, wie bei der Katze. Anders als die domestizierte Katze, seien Raubkatzen im Film oft ein „animalischer, wilder Gegenentwurf zum Menschen“. Während der Löwe

für Stärke, Mut und Herrschaft stünde, verkörpere der Tiger insbesondere das „Exotische“ und „Geheimnisvolle“. Der Leopard, genauer das Muster seines Fells, sei Ausdruck für das „Wilde“ und „Ungezähmte“, insbesondere im Kontext der Sexualisierung der Frau*. Im Gegensatz zu Katzen seien Hunde gelehrig und würden sich durch eine gute Dressierbarkeit auszeichnen. Der „filmische Hund“ werde in der Regel als „treuer Begleiter“ und „Held“ dargestellt. Im Film sei er zudem häufig dem Menschen ebenbürtig. Pferde wiederum seien im Film gleichermaßen treue Begleiter*innen, „Nutztier“ und „Fortbewegungsmittel“. Die Beziehung des Menschen zum Pferd sei im Film eng an geschlechtsstereotype Rollenbilder geknüpft: Auf der einen Seite der „heroische Cowboy“, der zu Pferd den „wildem Westen“ erobert und die Wildnis bezwingt, auf der anderen

Seite das „Pferdemädchen“, welches mit dem Pferd als verlässlichen und treuen Gefährten an der Seite im Konflikt zwischen Abenteuer und Rollenkonformität an Selbstbewusstsein und Unabhängigkeit gewinne. Aufgrund ihrer Ähnlichkeit mit dem Menschen seien Affen, unabhängig von den verschiedenen mit dem „filmischen Affen“ verkörperten Narrativen, immer eine Identifikationsfigur und anthropomorphisiertes „Spiegelbild des Menschen“. Anhand des „filmischen Affen“ würde zudem die Abgrenzung des Menschen von den Tieren* analysiert.

Die Darstellung von Walen im Film reiche von der Bestialisierung dieser bis zur innigen Freundschaft mit dem Menschen. Dem Film „Orca“ (1977) habe die falsche Darstellung des Orcas als „Killerwal“ Negativkritik eingebracht, im Bereich des „Tierhorror“

habe er hingegen bis heute Kultstatus. Erst der Film „Free Willy“ (1993) habe mit der Bestialisierung gebrochen. Kraken und „Seeungeheuer“ hätten während der gesamten Filmgeschichte für die Grenzen „menschlicher Naturbeherrschung sowie die Gefahren der Hochsee“ gestanden. Das Genre des „Tierhorror“ gebe dem „filmischen Tier“ seinen „archaischen Zustand“ zurück und sei sinnbildlich für menschliche Ängste. Bekanntestes „Tiermonster“ der Filmgeschichte sei „King Kong“ (1933), der laut damaliger Filmkritik häufig als „Beherrschungs- und Gewaltphantasie gegenüber der schwarzen US-amerikanischen Bevölkerung“ gedeutet worden sei. Eine andere Interpretation sehe in King Kong eine „rassismuskritische ‚Gorilla-Guerilla-Fantasie‘“. Animations- und Zeichentrickfilme kommen ganz ohne echte Tiere* aus und bieten viele Möglichkeiten. Das „verniedlichte Tricktier“ denke, fühle und handle menschlich, sei entweder anthropomorpher eigenständiger Charakter oder unterstütze menschliche Held*innen. Auch könnten Animationsfilme Gesellschaftskritik äußern. So habe Disneys „Bambi“ (1942) eine öffentliche Debatte über die Themen Jagd und Fleischkonsum initiiert. Die dramatische Handlung um den Tod von Bambis Mutter und dessen kindliche Darstellung hatten zu der Frage geführt, weshalb Menschen bereit seien, Tiere* zu töten, mit anderen dagegen Mitleid empfinden. Der „Bambi-Effekt“ habe so weit geführt, dass Walt Disney Hassbriefe von Jäger*innen erhalten habe.

Neben den Ausstellungsinhalten in Textform zeigte die Schau zahlreiche Originalrequisiten, Set-Fotos, diverse Filmprogrammhefte und Merchandising- sowie Produktionsmaterialien, darunter beispielsweise ein Dokument mit „Verhaltensregeln für Dreharbeiten mit Filmhunden“ am Set des neuen „Lassie – eine abenteuerliche Reise“ (2020). Einen Blickfang stellte das große Modell der Riesenschildkröte „Morla“ aus Michael

Es ist bedauerlich, wie wenig kritisch sich mit der Nutzung nichtmenschlicher Tiere* für vergangene und aktuelle Produktionen auseinandergesetzt wurde. Eine kritischere und klarere Positionierung wäre an dieser Stelle wünschenswert gewesen. Die wenigen kritischen Aussagen blieben stattdessen oberflächlich oder gingen in der über allem strahlenden Begeisterung für das „filmische Tier“ unter. Eine grundsätzliche Kritik an der Nutzung nichtmenschlicher Tiere* für Film und TV fehlte vollständig.

Endes „Die unendliche Geschichte“ (1984) dar. Das Düsseldorfer Marionettentheater hatte Figuren aus dem gleichnamigen Stück zur Verfügung gestellt. Drei Gipsbüsten, Reproduktionen des Original-Make-ups, zeigten Stadien der Affen-Maske des Films „Planet of the Apes“ (1968). Optisches Highlight der Sonderausstellung war jedoch zweifelsohne die lebensgroße Replik des Hai-Modells aus dem Film „Der weiße Hai“ (1975), welche zentral an Seilen in einem Holzgestell ausgestellt war. Leider wurde die Gelegenheit verpasst, mit dem Narrativ und der Bestialisierung des Hais als angsteinflößendem Raubfisch zu brechen. Die Replik des durch den Menschen stark gefährdeten Fisches, wurde mit weit offenem und zahnbewährtem Mund gezeigt. Besucher*innen wurden aufgefordert: „Traut euch und lasst euch mit ‚Bruce‘, dem weißen Hai, fotografieren!“

Mit der Ankündigung, sich der „besondere[n] Beziehung von Mensch und Tier“ zu widmen und tier-

ethischen Fragen nachgehen zu wollen, hatten sich die Initiator*innen der Ausstellung große Ziele gesteckt. Beleuchtet wurde diese Beziehung allerdings nur höchst einseitig, weil ausschließlich aus menschlicher Perspektive. So hätten nichtmenschliche Tiere* in Film und Fernsehen ganze Generationen begleitet, der Unterhaltung und komödiantischen Belustigung gedient und waren Mittel zur Reflexion menschlicher Kultur, Gesellschaft und Politik. Die Filmgeschichte ist jedoch auch eine Geschichte der Ausbeutung und tierlichen Leids. Die in Film und TV vielfach inszenierte kameradschaftliche, gar ebenbürtige Mensch-Tier-Beziehung entspricht in keiner Weise realen Verhältnissen, welche von Gewalt und Ausbeutung geprägt sind. Angesichts dessen ist es bedauerlich, wie wenig kritisch sich mit der Nutzung nichtmenschlicher Tiere* für vergangene und aktuelle Produktionen auseinandergesetzt wurde. Eine kritischere und klarere Positionierung wäre an dieser Stelle wünschenswert gewesen. Die wenigen kritischen Aussagen blieben stattdessen oberflächlich oder gingen in der über allem strahlenden Begeisterung für das „filmische Tier“ unter. Eine grundsätzliche Kritik an der Nutzung nichtmenschlicher Tiere* für Film und TV fehlte vollständig.

Auch ihrem Anspruch tierethischen Fragen nachzugehen, wurde die Schau nur eingeschränkt gerecht. Die Morallosigkeit der Filmindustrie, welche sich hinsichtlich ihres Profitstrebens nicht von anderen Tierausbeutungsindustrien unterscheidet, blieb weitestgehend unerwähnt. So behandelte die Schau beispielsweise sehr ausführlich, welche Gefahren und Risiken sich aus dem Umgang mit Löwen, Leoparden und Tigern am Set für menschliche Darsteller*innen ergeben. Immer wieder sei es bei Dreharbeiten zu schweren Verletzungen durch Bisse gekommen. Dass der Tiger namens Richard Parker bei den Dreharbeiten zu „Life of Pi“ (2012) beinahe er-



trunken war, weil er in einem riesigen Wassertank die Orientierung verlor, fand hingegen nur in einem kleiner gedruckten Sekundärtext Erwähnung und schien dadurch geradezu nebensächlich. Ebenfalls nur einen Nebentext wert, war, dass das Pferd Bunting, das den „Kleinen Onkel“ an der Seite von „Pippi Langstrumpf“ (1968) darstellte, am Set mit Beruhigungsmitteln sediert wurde. Nur selten wurde die Chance ergriffen, den Fokus vom „filmischen Tier“ zu lösen und sich dem realen Individuum hinter den „Animal Actors“ zu widmen. So seien Pferde im Film mit einem starken emotionalen Wert verknüpft und ihr Filmtod sei entsprechend schmerzhaft für die Zuschauer*innen. Sehr prägnant sei dies in „Die unendliche Geschichte“, als Atréjus Pferd Artax in den „Sümpfen der Traurigkeit“ versinkt. Gar keine Erwähnung fanden hingegen die vielen realen Pferde und anderen Tiere* wie Schafe, Ziegen, Hühner, Rinder, Insekten u.a., welche im Rahmen etlicher Filmproduktionen wie Ressourcen verwendet wurden und vorsätzlich oder bei Unfällen schwerste Verletzungen erlitten und starben. So auch bei Filmproduktionen, welche von der *American Humane* begleitet und zertifiziert wurden.

Angesichts des Umstands, dass das „No-Animals-Were-Harmed“-Zertifikat heute in kaum einem Filmabspann fehlt, wäre auch diesbezüglich eine kritischere Auseinandersetzung und Aufklärung wünschenswert gewesen. Ganz sicher handelt es sich um ein „Markenzeichen“, welches die Kassen klingeln lässt. Über die „Wahrung von Tierrechten am Set“ gibt es, anders als behauptet, jedoch keinerlei Auskunft. Die knappe Feststellung, dass sich „Tierquälerei bei vielen Produktionen nicht direkt während der Dreharbeiten“ zeige, ist dahingehend ungenügend.^[1] Es darf wohl angenommen werden, dass es nicht im Interesse der jeweiligen Tiere* liegt, Drehbüchern zu folgen, spektakuläre Stunts zu vollführen oder zwischenmenschlichen Moralfragen auf die Sprünge zu helfen. Auch liegt es nicht im Interesse irgendeines Hundes, dass die fiktive Figur der Lassie auf dem Hollywood Walk of Fame geehrt oder mit dem PATSY Award ausgezeichnet wurde – einem Preis, der ausgerechnet von der *American Humane* ins Leben gerufen wurde, nachdem ein Pferd bei den Dreharbeiten von „Jasse James“ (1939) gestorben war. Insofern wäre eine realistische und kritische Thematisierung von

„Filmtier“-Agenturen, Trainings- und Dressurmethoden wichtig gewesen.

Obwohl sich die Ausstellung nach eigenen Angaben an „alle Generationen und Kulturen“ richtete, waren die Ausstellungstexte ausschließlich in deutscher Sprache. Für Filmfans war die Ausstellung sehenswert und es gelang dieser, die eigene Begeisterung für das „filmische Tier“ herüberzubringen. Wer aufgrund der Ankündigung auf eine kritische Auseinandersetzung mit der Nutzung nichtmenschlicher Tiere* vor der Kamera und der Mensch-Tier-Beziehung hoffte, wurde hingegen enttäuscht.

★ **Animal Actors – Tierische Stars in Film und TV**
 Filmmuseum Düsseldorf
 Konzept und Kuratation: Bernd Desinger, Philipp Hanke
 24.11.2022 – 30.09.2023

[1] Für weitere Informationen zur Kritik an der Zertifizierung, dass bei den Dreharbeiten kein Tier zu Schaden gekommen sei, siehe mein Artikel „No Animals Were Harmed“ auf Seite 10.



1. Antispeziesistisches Protestcamp in Sachsen

» von tierbefreiung dresden & Orga Antispe-Vernetzung Dresden



Auf einer Wiese, zentral gelegen im Stadtzentrum Dresdens, zwischen dem Deutschen Hygiene Museum Dresden, Georg-Arnhold-Bad und Großem Garten entstand im Zeitraum vom 10. bis 17. September 2023 das erste Protestcamp mit dem Schwerpunkt Speziesismus in Sachsen, organisiert von der Antispe-Vernetzung Dresden. Der Zeitraum wurde bewusst in Kooperation mit den jährlich stattfindenden Libertären Tagen in Dresden gewählt. Diese werden vom Anarchistischen Netzwerk Dresden organisiert, wo es eine Woche Input, Workshops, Lesungen und Performances zum Thema Anarchismus gibt.

Durch das Camp konnte mitten im urbanen Raum ein veganer Safe Space errichtet und mit Inhalten zu Tierrechten, Tierbefreiung, Intersektionalität, Klimagerechtigkeit, Veganismus und sozialer Gerechtigkeit gefüllt werden. Durch Workshops und Vorträge bekamen interessierte Menschen die Möglichkeit, sich mit diesen Themen auseinanderzusetzen und sich zu beteiligen. Die Veranstaltungen waren gut besucht und es kamen immer zwischen 20 und 35 Teilnehmer*innen.

Das Camp fungierte auch als Anlaufstelle für Interessierte und Austauschplattform, um mit Menschen ins Gespräch zu kommen, die im Vorbeigehen das Camp entdeckten.

Antispeziesismus ist und bleibt ein wichtiges Thema, welches die gesamtgesellschaftliche Aufmerksamkeit verdient. Darüber hinaus war es dem Orgateam wichtig, Schnittstellen und Überschneidungen unterschiedlicher Diskriminierungen aufzuzeigen und somit sichtbar und greifbar zu machen. Menschliches und nichtmenschliches Leid zu vermindern geht klar zusammen im Kampf gegen die vielen anderen Diskriminierungen auf dieser Welt. Der Anspruch des Camps war auch, zum Beispiel queerfeministische und systemkritische Themen aufzuzeigen und diese in unserer (aktivistischen) Arbeit und unserem Auftreten umzusetzen.

Einer der Höhepunkte des Camps war ein Antispe-Block mit Zubringer vom und zum Camp zum Globalen Klimastreik aus mehr als 50 Aktivist*innen sowie einem Redebeitrag auf der Bühne von Fridays for Future am 15. September 2023. Es war für uns ein entscheidendes Anliegen, unsere Forderungen und die Verbindung der Themen Klimagerechtigkeit und Tierbefreiung gemeinsam auf die Straße zu tragen.

Das erste Antispe-Camp in Sachsen war ein voller Erfolg. Es ist uns gelungen einen Raum zu schaffen, in dem Menschen miteinander ins Gespräch kamen, sich vernetzen, informieren und austauschen konnten. Es freute uns besonders, dass wir auch internationale Gäst*innen aus den Niederlanden, Polen und Frankreich zu Besuch hatten und, dass alle Teilnehmenden dazu beigetragen haben, mit dem Protestcamp einen Raum zu schaffen, in dem sich mit Rücksicht und Respekt begegnet wurde. Ohne die Unterstützung Vieler hätte das Camp nicht so großartig werden können und dafür möchten wir uns bei allen bedanken.

Natürlich gab es im Vorfeld innerhalb des Orgateams auch Herausforderungen, zumal Aktivist*innen mit unterschiedlichen Erfahrungen, Bedürfnissen und Ansprüchen aufeinandertrafen. Zwar teilen viele Menschen in der Tierrechtsbewegung den Wunsch, bewegungsübergreifend miteinander zu arbeiten. Die Schwierigkeiten und Fallstricke werden aber erst dann sichtbar, wenn Aktivist*innen aufeinandertreffen und zum Beispiel ein gemeinsames



LIBERTÄRE TAGE DRESDEN

Seit 2009 gibt es (fast) jedes Jahr im September die Libertären Tage Dresden, die das größte anarchistische Event der Stadt darstellen. In diesem Jahr gab es neben den **16 Veranstaltungen im Antispe-Camp** weitere **25 Vorträge und Workshops**, **8 Kufas** und über 400 ausgegebene Essensportionen mit Gästen aus Frankreich, Niederlanden, Polen, Tschechien, Ukraine, Belarus und Russland. Die Inhalte der Veranstaltungen reichten von internationalen Kämpfen bis zu lokalen Dresdner Themen. Geschätzt besuchten **400-500 Teilnehmer*innen** die Events während der Woche. Die Libertären Tage kooperieren außerdem mit den Datenspuren. Die Datenspuren sind ein vom Chaos Computer Club (C3D2 Dresden) organisiertes Event, bei dem neben politischen Linken und Anarchist*innen auch Leute aus der lokalen und überregionalen Hackerszene aufeinandertreffen.

★ <https://a-dresden.org/lita2023>



Antispe-Block beim globalen Klimastreik am 23. September 2023 in Dresden

Camp organisieren möchten. Es wurde viel diskutiert zu Themen wie dem Umgang mit eigenen Privilegien, Awareness, Diversität und unterschiedlichen politischen Ansprüchen. Es wurde daran gearbeitet, einen vertrauensvollen Umgang miteinander aufzubauen, offen dafür zu sein, eigene Privilegien und Machtstrukturen zu reflektieren, sich zuzuhören und sich in konstruktiver Kritik zu üben sowie Kompromisse auszuhandeln. Es ist wichtig solche Erfahrungen zu sammeln, denn aus solchen Erlebnissen ziehen wir unser Wissen im gegenseitigen Umgang miteinander, verstehen Unterschiede, können unser Profil schärfen, Wünsche formulieren und Erwartungen/Ansprüche klarer benennen.

Daraus können wir Grundlagen und Konzepte entwickeln, wie wir miteinander arbeiten, voneinander lernen und uns weiterentwickeln wollen.

Das Antispe-Camp Dresden hat uns allen etwas nähergebracht: Das Wissen, dass so eine tagelange Veranstaltung im öffentlichen Raum in Dresden möglich ist. Möglich, in einem urbanen Raum ein Tierrechtscamp zu organisieren. Möglich, einen veganen Safe Space zu errichten und bewegungsübergreifend aktivistisch zu sein. Dadurch Menschen von überall anzulocken, die einfach Lust haben mitzugestalten, sich zu vernetzen und ihr Wissen zu teilen!



Die Antispe-Vernetzung Dresden ist ein Zusammenschluss aus unterschiedlichen Gruppen, die zu Themen Tierrechte und Tierbefreiung in Dresden arbeiten, zum Beispiel tierbefreiung dresden und Activists for the Victims e.V. Dresden sowie Einzelpersonen. Ausschlaggebend und Grundlage für eine gemeinsame Zusammenarbeit war der im März 2023 gemeinsam gestellte antispeziesistische Block zum Globalen Klimastreik von Fridays for Future (FFF Dresden).

TRANSFORMATION – ABER WIE?

EIN AUFRUF

Anfang des Jahres erschien mein Essay „Veganarchismus – Thesen zum Verhältnis zwischen Veganismus und Anarchismus“ im Verlag graswurzelrevolution.

Ziel dieses Textes war und ist auch weiterhin, herrschaftskritische Menschen dafür zu sensibilisieren, dass auch nichtmenschliche Tiere im Kampf für eine befreite Gesellschaft mitgedacht gehören. Auf der Grundlage in erster Linie ideologisch-moral-philosophischer, stellenweise aber auch materialistischer Analyse habe ich darin nachzuweisen versucht, weshalb insbesondere Anarchist*innen im Widerspruch zu ihren eigenen Idealen handeln, wenn sie sich dem Veganismus versperren.

Nun habe ich ein Folgeprojekt begonnen, in dessen Rahmen sich der Problemstellung von der gewissermaßen anderen Seite angenähert werden soll: In „Ein Plädoyer für eine revolutionäre Tierbewegung“ (Arbeitstitel) versuche ich herauszustellen, weshalb die Tierbewegung meiner Ansicht nach eine dezidiert anti-kapitalistische Agenda verfolgen sollte und zwecks dessen eine Auseinandersetzung mit der ökonomischen Beschaffenheit unserer Gesellschaft nicht scheuen darf.

Dazu aus dem Vorwort:

„Sensibilisieren möchte ich aber dafür, dass eine Tierbewegung, die sich rein ideologisch positioniert und von einer historischen und ökonomischen Einordnung ihres Gegenstandes Abstand nimmt, Gefahr läuft, ihren Anspruch auf radikale Transformation aufzugeben.

Und genau um diesen Anspruch geht es ja: Das Mensch-Tier-Verhältnis zu revolutionieren.

Wer das möchte und ernsthaft daraufhin arbeitet, muss sich – das möchte ich auf den folgenden Seiten unter Beweis stellen – von der Idee befreien, dass dies unter den bestehenden Bedingungen überhaupt möglich ist. Kapitalismus und Tierbefreiung sind ein Widerspruch – darum geht es.“

Das Projekt abschließen soll eine Auseinandersetzung mit der Frage, wie eine post-kapitalistische Gesellschaft mit einem veränderten Mensch-Tier-Verhältnis aussehen könnte und wie die Transformation in diese ersehnte Utopie umsetzbar ist.

Auf diese alles andere als einfache Frage gibt es sicherlich zahlreiche unvollständige Antworten, Ideen, Anregungen und Impulse. Diese zu sammeln und mit in das Buch aufzunehmen ist der Zweck dieses Aufrufes.



Neo C.
Veganarchismus
Thesen zum Verhältnis
zwischen Veganismus
und Anarchismus
Verlag Graswurzelrevolution
79 Seiten, 10,90 Euro
ISBN 978-3-939045-48-9

Ich möchte euch einladen, mir eure Gedanken dazu aufzuschreiben und über die Mailadresse neo.cortex@posteo.de zukommen zu lassen.

Es wäre toll, eine Vielzahl an Transformationsstrategien und Entwürfen einer anderen Gesellschaft am Ende des Buches nebeneinanderstellen zu können, sodass sie sich gegenseitig ergänzen, anregen und widersprechen können.

Lesende könnten so eine Idee davon bekommen, wie Theorie zur Praxis gemacht werden kann und dass Träumereien sich in konkrete Konzepte überführen lassen.

Als Orientierung, damit eure Einsendungen in das Aufrufkonzept mit einbezogen werden können, wären dies die Fragestellungen:

1. Wie könnte eine Welt ohne Tierausbeutung konkret aussehen?
2. Wie kann es gelingen, diese Welt aus der bestehenden heraus aufzubauen?

Mir ist schon klar, dass das keine Fragen sind, die sich innerhalb kurzer Textskizzen zufriedenstellend beantworten lassen. Eine Auseinandersetzung mit ihnen bleibt immer spekulativ und unzureichend.

Aber trotzdem brauchen wir sie: für uns selbst und für die Vermittlung unserer Ideen und Werte.

Vielen Dank für eure Unterstützung, ich freue mich auf eure Einsendungen!

Neo C.


 IN
EIGENER
SACHE

Anfang einer Aufarbeitung diskriminierender Sprache in unserem Magazin

Trennung von einem Gastautor, zukünftiger Umgang mit Texten, und eine Entschuldigung an Roots of Compassion

Es ist einstimmiger Standpunkt der Redaktion, dass Tierbefreiung ein politischer Kampf gegen alle Formen von Ausbeutung und Diskriminierung ist, egal auf welcher Ebene sich diese abspielen. Das schließt indiskutabel auch Rassismus, Antiziganismus, Antisemitismus und Ableismus ein. Wir als Redaktion müssen uns darüber im Klaren sein, dass wir diesbezüglich, da wir individuell nicht von diesen persönlich betroffen sind, immer mit Privilegien leben werden. Umso wichtiger ist es daher, stetig darüber zu reflektieren und auf betroffene Menschen zu hören, ob wir (beabsichtigt oder unbeabsichtigt) entsprechende Ismen reproduzieren. Die Antwort wird in gewissem Grad immer „Ja“ sein: Unbemerktter Rassismus wird *weißen* Personen wie uns passieren.^[1] Wenn wir anfangen zu behaupten, dies sei nicht so, da wir gegen Rassismus sind, werden wir nicht lernen können. Wir *weiße* Menschen sind nicht un-rassistisch, aber wir können antirassistisch sein.

Einigen von uns ist es schon passiert, dass wir in einem Text ungeahnt einen historisch aufgeladenen Begriff benutzt haben und erst durch Reviews darauf hingewiesen wurden. Das ist eine Gelegenheit zu lernen, kein Grund zu Scham oder Defensivität. Aber Fehlerkultur muss mensch lernen: Wird mensch für einen rassistischen Begriff korrigiert, kann mensch schnell das Gefühl bekommen, mensch würde angegriffen, gar mit „echten“ Rassist*innen in einen Topf geworfen.

Wir pflegen innerhalb der Redaktion und auch mit unseren Gastautor*innen einen möglichst solidarischen Umgang und wir bemühen uns darum um maximales Fingerspitzengefühl, was wir aber vielleicht auch noch besser lernen können.

Der Fall „C“

Es gibt aber Grenzen dafür, wie weit wir verständnisvoll mit defensiven, gar toxischen Reaktionen auf Kritik umzugehen bereit sind. So mussten wir uns leider vor ein paar Monaten

von einem langjährigen Gastautor, „C.“, trennen, der sogar schon länger Texte beisteuert, als wir aktuelle Redaktionsmitglieder in der Redaktion sind. Und bevor wir das aufschlüsseln: Es geht uns nicht um diese Person oder darum sie bloßzustellen. Sie muss ihre renitenten Gepflogenheiten selbst aufarbeiten. Es geht um das Fehlverhalten im Umgang mit problematischen Inhalten *durch die Redaktion* – und zwar sowohl dieser aktuellen als auch vergangenen, personell disjunkten Redaktionen. C hat durch sein Verhalten eine tiefere Beschäftigung mit unserer Historie angestoßen, sodass wir über die Vorfälle in diesem Jahr wie auch in der älteren Vergangenheit der TIERBEFREIUNG sprechen müssen.

Auslöser war ein Vortrag Cs am 23. Juni 2023 in Leipzig, der sowohl rassistische als auch sexistische Darstellungen enthielt, und explizit ein extrem rassistisches Wort, das mit „N“ beginnt, ausgesprochen hat. Die veranstaltende Ortsgruppe des Vereins *die tierbefreier*innen e.V.* hat daraufhin eine Stellungnahme^[2] samt Distanzierung veröffentlicht. In Rücksprache mit der Ortsgruppe Leipzig stellte sich heraus, dass C während des Vortrags darauf hingewiesen wurde, dass diese Sprache für eine *weiße* Person grundsätzlich nicht in Ordnung sei. Weitere Vokabeln, die kolonialrassistische Implikationen haben, fielen ebenfalls immer wieder in direkter Sprache, obwohl der Vortrag ausgerechnet Kolonialrassismus zum Inhalt haben sollte. Öffentlich habe C dies dann zurückgenommen, aber in anschließender, nichtöffentlicher Kommunikation sehr aggressiv und uneinsichtig reagiert. Eine Beschäftigung mit weiteren Details überlassen wir den tierbefreier*innen Leipzig. Was für uns aber ein Problem darstellt, ist, dass am darauffolgenden Tag, am 24. Juni 2023 in Erfurt, der gleiche Vortrag gehalten wurde, mit einer Wiederholung der gleichen Sprache.

In diesem Rahmen beginnen wir unseren eigenen Umgang mit eingereichten Artikeln zu hinterfragen. Über die Jahre haben wir insbesondere Texte von C (in Absprache)

korrigiert, grenzwertige Formulierungen geändert, konsistent fehlende gendergerechte Sprache eingefügt, sexistische und sexistische/gendernormative Rhetorik entfernt. Stellenweise haben wir sogar einzelne Texte aufgrund von Verweisen zu tendenziell rechtspopulistischen Quellen zurückgewiesen.^[3] Im Alltagsgeschäft fallen einzelne Korrekturen nicht auf, sind auch prinzipiell nicht alle schlimm. Retrospektiv müssen wir aber eine Häufung solcher Korrekturen bei Artikeln von C feststellen, wie sie bei anderen Gastautor*innen nicht stattfinden.

Nachdem wir anlässlich der Vorfälle in Leipzig und Erfurt auch die wiederholt abschätzigen Reaktionen auf unsere bisherigen Bitten und Erklärungen reflektiert haben, haben wir uns entschlossen erneut das Gespräch mit C zu suchen und *vorerst* (!) seine Beiträge nicht mehr zu veröffentlichen. Wir haben aufrichtig gehofft, einen Prozess der Reflexion anregen zu können, der eine spätere Zusammenarbeit wieder möglich gemacht hätte und haben dies auch kommuniziert. Unsere Kritik wurde aber leider nicht in der Konstruktivität aufgenommen, in der sie intendiert war. Sie wurde in eskalativer und expliziter Sprache mit der öffentlichen Verbrennung von als Hexen bezichtigten Menschen gleichgesetzt, bei der uns die Rolle der katholischen Inquisition zugeschrieben wurde – eine Relativierung von Gewalt gegen vornehmlich FLINTA, die wir in aller Entschiedenheit inakzeptabel finden und für den sprichwörtlich letzten Tropfen halten. Nochmal: Wir hatten bewusst zunächst den internen Kontakt zu C gesucht und um eine Stellungnahme gebeten. Und wir haben auch, anders als behauptet, mit *niemandem* außer den beiden Ortsgruppen der tierbefreier*innen, die die Vorträge in Leipzig und Erfurt veranstaltet haben, über die Angelegenheit gesprochen. Dieser Artikel dreht sich um Fehler, die wir gemacht haben. Diese von uns zuletzt gewählte Handhabung ist unserer Meinung nach keiner davon.

Als Konsequenz dieses Vorfalls haben wir unseren Umgang mit und den Umfang von Korrekturen grundsätzlich diskutiert und aktualisiert. Es muss eine Grenze geben, an der wir aufhören problematische Texte und aus ihnen sprechende Standpunkte durch die Waschmaschine zu drehen. Auch, weil wir damit nach außen ein falsches Bild vermitteln. Wo sich diese Grenze zwischen versehentlichen Fehlern und aktiver Gleichgültigkeit gegenüber dem Magazinkonsens befindet, ist zwar nicht objektiv greifbar, aber sie muss irgendwo – früher – gezogen werden.

Der Fall „Redaktion“

Wie C aber richtig, wenn auch aus anderer Motivation heraus, bemerkt hat, sind uns in der Korrektur einige Formulierungen durchgegangen, die in älteren Ausgaben der TIERBEFREIUNG auftauchen – bei vorwiegend seinen Texten wie auch teilweise bei anderen Gastautor*innen. In

Ausgaben bis in die jüngere Vergangenheit haben wir nicht nur das N-Wort, sondern auch antiziganistische Vokabeln (in indirekter Rede) sowie tendenziell antisemitische Formulierungen und alltagsablistische Floskeln abgedruckt. Um ehrlich zu sein, waren wir selbst erschrocken. Aber um es klar zu machen: Das ist aus unserer Sicht nicht akzeptabel und es wäre an uns gewesen solche Begriffe konsequent aus eingereichten Texten zu entfernen. Unsere Konsequenz aus dieser Erkenntnis ist, dass wir uns erstens bei Menschen, die wir dadurch verletzt haben, entschuldigen, zweitens, in Zukunft konsequent menschenfeindliche Wörter, auch in Zitaten, herausstreichen, da die Grenze zu fließend ist, indirekte Rede als Schutzschild vor Kritik zu benutzen, und drittens, bei sämtlichen alten Ausgaben, die online in unserem Archiv für die Öffentlichkeit herunterladbar sind^[4], eine Liste von bestimmten, indiskutablen Wörtern unkenntlich machen. Beim letzten Punkt überwiegt für uns unser Wunsch die eigenen Fehler *kennlich zu machen und zu korrigieren* als der Wunsch nach historischer Dokumentation.

Die Beispiele, die wir in alten Ausgaben gefunden haben reichen etwa 15 Jahre zurück. Frühere Ausgaben liegen auch uns nicht in digitaler Form vor. Besonders gravierend finden wir aber den Umgang mit einem Artikel (auch von C) aus dem Jahre 2012 in Ausgabe 75, in dem nicht nur im Text sondern gleich in der Überschrift und dem Inhaltsverzeichnis das N-Wort, frei übrigens von Anführungszeichen, verwendet wird. Als Reaktion hierauf gibt es in einer Folgeausgabe (die leider auch nicht mehr vollständig digital erhalten ist) einen Lesendenbrief des Kollektivs Roots of Compassion (RoC), deren Kritik sich die heutige Redaktion nur vollumfänglich anschließen kann. Besonders herausheben möchten wir aber auch die gleichzeitig konstruktiv-kritische wie auch einfühlsame und solidarische Sprache in der dieser Brief verfasst wurde.

Die Reaktion der damaligen Redaktion (die übrigens keine Person mit der heutigen Redaktion mehr gemeinsam hat) ist aber leider in jeder erdenklichen Hinsicht eine absolute Katastrophe. Nicht nur, dass die Redaktion RoCs Brief, der die Ausschreibung des N-Wortes kritisiert, den vollausgeschriebenen ursprünglichen Artikeltitle voranstellt; in ihrer *Erwiderung* auf die Kritik schafft sie es ganze acht Mal das Wort zu wiederholen, während sie sich empört, dass RoC aufgrund ihrer öffentlichen Distanzierung von dem gegenständlichen Artikel, implizieren würde, dass sowohl die Redaktion wie auch der Gastautor C rassistische Begriffe benutzen würden – ja, habt Ihr, hat er, haben wir! In der darauffolgenden Ausgabe wird ein Leserinnenbrief, der effektiv eine Hassrede auf RoC ist, vollständig abgedruckt. Dieser ist voller ableistischer und rassistischer Sprache und Entrüstung über die von RoC geäußerte Kritik. Das Kollektiv wird persönlich angegriffen und beschimpft. Der Kommentar der Redaktion erwähnt nur, dass sie sich einen

freundlichen und sachlichen Umgangston wünschen, tut aber leider nichts, um diesen zu kultivieren.

Nichts hiervon ist okay

Wie hoffentlich aus den Ausführungen in diesem Text klar geworden ist, halten wir Kritik und Selbstreflexion für eine wichtige Komponente des politischen Diskurses in diesem Magazin und anderswo. Uns erreicht hin und wieder Kritik zu Themen, die wir gebracht haben: Wir diskutieren diese jedes Mal ausgiebig und gehen ihr so gut wir können nach. Ja, auch wir haben oft eine andere Meinung, die wir deutlich kommunizieren und belegen, aber umso mehr ermutigen wir Lesende uns zu korrigieren, wenn wir daneben liegen; es ist gut möglich, dass dies auf kurze Sicht nicht der letzte Aufarbeitungsartikel ist, den wir veröffentlichen.

So oder so hoffen wir, einen konstruktiven Beitrag zur Diskussion beigesteuert zu haben und wünschen uns kritische Leser*innen und eine starke Tierbefreiungsbewegung, die zwar nicht in Tolerismen verfällt, aber zusammen eine solidarische Fehlerkultur etabliert.

*Bis jeder Käfig leer ist.
Die Redaktion.*

- [1] Warum wir „weiß“ klein und kursiv schreiben: www.idaev.de/recherchetools/glossar/glossar-detail
- [2] <https://tierbefreier.org/tbleipzig/2023/06/13/>
- [3] Um nicht missverstanden zu werden: In keiner Hinsicht möchten wir implizieren C hätte rechtes Gedankengut.
- [4] <https://www.tierbefreiung.de/archiv/>



**»One Solution –
Revolution!«**

Ja und nein. Als revolutionärer Anarchist spreche ich mich definitiv nicht gegen Revolution, sondern vehement *dafür* aus. Aber diese Formulierung hat mehrere Probleme. Angefangen beim Revolutionsbegriff dürfte es viele verschiedene Vorstellungen davon geben, was das genau bedeutet. Meinen wir damit die historische französische Revolution, bei der ein Machttransfer zu einer anderen bourgeois Klasse übergang? Oder die sowjetische, die im autoritären Staatsapparat des sich scherzhaft als kommunistisch bezeichnenden Regimes endete? Meinen wir das häufig von autoritärlinken Strömungen vertretene Revolutionskonzept, bei dem die politische Macht die Gruppe, die sie innehat, wechselt, ohne, dass systematisch eine gesellschaftliche Transformation stattgefunden hat? In anderen Worten, meinen wir diejenige Revolution, bei der hinterher die Straßen so rot sind wie die Köpfe? Oder meinen wir eine anstrengende, langandauernde anarchistische Revolution, bei der wir, anstatt auf einen Tag X und seine Guillotinen zu warten, im hier und jetzt politische Macht bekämpfen? Revolte oder politische Bildung und Machtdekonstruktion? Unklar.

Selbst wenn wir uns auf eine Bedeutung einigen könnten. Was heißt denn „one solution“? Eine Lösung für *was*? Jedes Allheilmittel löst bei mir sofort rote Flaggen aus. Ja, Kapitalismus und seine Auswirkungen sind nicht reformierbar, daher müssen sie an der Wurzel angegriffen werden. Etwas, das eine Revolution (egal in welcher Bedeutung) beinhalten müsste. Aber dabei dürfen wir nicht Gefahr laufen, in das Muster zu verfallen für komplexe Probleme, an einfache Zauberslösungen zu glauben. Das ist das Funktionsprinzip von Verschwörungserzählungen, Kulturen und rechter Politik.

Wir brauchen nicht „die eine Lösung“, die alles gut macht, sondern pluralistische und anhaltende Bestrebungen und diese werden in keiner Weise sofort alle Probleme lösen..

CC-BY-SA 4.0, Alan Schwarz

Einladung zum Tierbefreiungstag 2024 der tierbefreier*innen Bochum

Die tierbefreier*innen e.V. Ortsgruppe Bochum veranstaltet am 10. Februar 2024 den Tierbefreiungstag im Sozialen Zentrum. Wie gewohnt möchten wir mit euch zusammen in ein neues Aktivismuszahr starten und dafür einen gemeinsamen Tag für eine starke, vernetzte Bewegung bieten.

Es wird ein spannendes Programm aus verschiedenen Vorträgen und Workshops geben sowie natürlich gemeinsame Zeit zum Austausch, vernetzen und diskutieren bei bester Verpflegung. Alles solidarisch auf Spendenbasis für Projekte der Bewegung.

10.02.2024.

Soziales Zentrum Bochum

Josephstraße 2

44791 Bochum



★ Weitere Infos zum Programm folgen auf:
tierbefreier.org
facebook.de/tierbefreierbochum
instagram.com/tierbefreier_innen



ANTISPEZIESISTISCHE STADTTRANSFORMATION:

STÄDTE FÜR LEBEWESEN – NICHT FÜR PROFITE!

Die tierbefreier*innen Leipzig haben zum Themenschwerpunkt nichtmenschliche Tiere in der Stadt und antispeziesistische Stadttransformation einen neuen Flyer erstellt.

Der Text ist hier zu finden:

www.tierbefreiershop.de/antispeziesistische-stadttransformation



Leser*innenbriefe

Leser*innenbriefe werden in unveränderter Form veröffentlicht. Im Fall diskriminierender Sprache oder Inhalte behält sich die Redaktion das Recht der Kürzung vor.



Zu Ausgabe 118:

Sitz? Platz? – Aus! Die Ausbeutung der Heimtiere

Sehr geehrte Damen und Herren!

Seit einigen Jahren erhalte ich Ihre Hefte. Und ich möchte Sie auch weiterhin gern unterstützen.

Allerdings mißfällt mir Ihr doch in vielen Artikeln sehr überheblicher Ton. Zudem sind Formulierungen wie nichtmenschliche und menschliche Tiere nicht besonders lesefreundlich und mit der Zeit eher nervig, so dass ich immer weniger Freude am Lesen Ihrer Artikel habe, abgesehen davon dass sie eh nicht freundliche Inhalte haben.

Die Ausgabe mit dem Schwerpunkt Haustiere ist mir besonders aufgestoßen, zumal ich drei Hunde aus dem Tierschutz habe und diese obendrein auch noch mit nicht veganem Hundefutter versorge. Ich habe mich persönlich sehr angegriffen gefühlt. Und ich habe gerade nach der Lektüre dieses Heftes das Gefühl gehabt, dass Sie genau gegen die Menschen schießen, die für den Tierschutz sind, aktiv wie passiv. In der aktuellen Ausgabe ist mir Ihre Kritik an dem von Ihnen vorgestellten Buch aufgestoßen, da die Autorin Fisch isst und deshalb in Ihren Augen nicht glaubwürdig ist. Die allermeisten Tier-

schützer und wohl auch die allermeisten Leser dieses Buches und ähnlicher Literatur essen Tiere, vermutlich auch viele Leser Ihrer Zeitschrift. Sollten Ihrer Meinung nach solche Bücher dann nicht geschrieben werden oder nur von Veganern? Ich finde, das würde zu weit führen und die Welt für die Tiere kein Stück besser machen.

Mit freundlichen Grüßen
[Name von der Redaktion entfernt]
Grüße, [Name]

Hallo [Name],

danke für Dein Feedback.

Dass es Dir schwer fällt einige Texte ungedindert zu lesen tut uns leid. Es ist uns durchaus bewusst, dass Formulierungen wie etwa „nichtmenschliche Tiere“ erst einmal etwas aufstoßen, wenn man sie nicht gewohnt ist. Unser Ziel ist inhaltlich so einfach und verständlich wie möglich aber gleichzeitig auch so präzise und kritisch wie nötig zu sein. Es ist also eine Abwägung dazwischen, zu riskieren den Lesefluss mit Ungewohntem zu erschweren und die aus unserer Sicht politisch wichtigen Ziele des Magazins zu transportieren. Die Kritik der Verständlichkeit nehmen wir aber an, sind uns dessen bewusst und arbeiten seit Jahren daran, das Magazin so barrierearm wie möglich zu machen. Aber so wie gendgerechte oder genderneutrale Sprache für manche anfänglich schwerer zu lesen und ungewohnter ist, als generisch-masculin gegenderte Sprache, ist es auch mit Sprache, die speziesistische Normative dekonstruieren will. Es ist sogar gut, denn es kann bei der lesenden Person Reflexion über bestehende Verhältnisse auslösen, was ja genau das Ziel ist. Wir Menschen sind Tiere, aber sind nicht von Speziesismus betroffen. Nur nichtmenschliche Tiere sind dies. Ob Artikel von menschlichen Tieren oder Menschen sprechen hängt allerdings oft von der Präferenz der

Personen ab, die den Artikel geschrieben haben.

Du schreibst, dass Du Dich angegriffen fühlst und dass wir gegen Menschen schossen, die „für den Tierschutz“ seien. Jein. Zunächst einmal ist es uns ein großes Anliegen klar zu machen, dass wir *kein* Tierschutzmagazin sind. Wir sind ein Magazin für die Tierbefreiungsbewegung und zum Teil auch etwas für die Tierrechtsbewegung. Das bedeutet, dass wir erhebliche Kritikpunkte am Tierschutz haben. Das kann manchmal vielleicht den Eindruck erwecken, als wollten wir gezielt Menschen für ihre Tierschutzpositionen angreifen oder gar fertig machen. Es ist aber wichtig zwischen einem Angriff und einer (vielleicht auch harten) Kritik zu unterscheiden. Gerade wenn man, so konstruktiv wie es möglich ist, versucht darzulegen, warum bestimmte Ansichten inkonsequent, kontraproduktiv oder anderweitig problematisch sind, gibt es eine Chance diese herauszufordern. Und natürlich müssen die Menschen, die für das Magazin schreiben, stets einen gewissen Spagat zwischen Aktivismus und Journalismus machen, aber wir haben zu keinem Zeitpunkt den Anspruch, dass die TIERBEFREIUNG ein Heft leer von Meinung und Argumentation ist. Genau genommen ist kein journalistisches Medium frei davon.

Bei der Aussage „Die allermeisten Tiereschützer [...] essen Tiere [...]“ drängt sich die Frage nach der Konsequenz dieser hypothetischen Personen unmittelbar auf. Wer behauptet, Tiere (genauer: „nichtmenschliche Tiere“) schützen zu wollen, sie aber kommodifiziert, ausbeutet und/oder zum Spaß töten lässt, muss sich leider Kritik gefallen lassen. Denn nein, wir sind nicht der Ansicht, dass es für nichtmenschliche Tiere sonderlich hilfreich ist, sie zu essen. Wer mit dieser kognitiven Dissonanz nicht leben kann hat zwei Optionen: die eigene Lebensweise anpassen

oder sich in Tierschutz-Echokammern begeben. Wir hoffen auf die erste, aber wer sich für zweiteres entscheidet wird mit unserem Magazin nichts anfangen können. Das ist keine Überheblichkeit, sondern eine Verteidigung der Daseinsberechtigung unserer politischen Anschauung. Denn alles andere würde von uns und den Personen, die uns Beiträge einreichen, erfordern, ihre eigene Politik zu verraten und der Tierbefreiungsbewegung zu schaden.

Es ist toll, dass Du drei Hunde aufgenommen und ihnen ein Zuhause gegeben hast. Da ist soweit nichts, was irgendwer bei uns kritisieren würde, und nichts was die Ausgabe, auf die Du Dich beziehst, prinzipiell kritisiert hat. *Was* aber infrage gestellt werden kann, ist die Formulierung, dass Du drei Hunde hast. Wir halten Sprache für wichtig. Auch wenn sie nur subtil ist. Und *haben* impliziert Besitz; dass Menschen Tiere besitzen können, verneint der Redaktionskonsens einstimmig. Welches Essen Hunde bekommen, ist auch nicht kategorisch Inhalt der Ausgabe gewesen. Soweit wir wissen, können die meisten Hunde problemlos vegan ernährt werden, aber es ist nicht auszuschließen, dass das nicht auf alle zutrifft. Die Ethik davon, manche Tiere systematisch zu züchten und zu töten, damit andere Tiere, die systematisch gezüchtet wurden, diese essen können um nicht zu sterben, hat verschiedene Argumente und es kann dazu durchaus verschiedene Ansichten geben. Was allerdings nicht diskutabel ist, ist, ob es ansatzweise vertretbar sei, Individuen, die sich vegan ernähren *könnten*, nicht vegan zu ernähren. Ob Mensch oder Hund.

Wir hoffen, dass Du unseren Standpunkt nachvollziehen kannst.

Vielen Gruß aus der Redaktion

★ Die Redaktion freut sich über Feedback!

Ihr erreicht uns per E-Mail an redaktion@tierbefreier.de

Pelznews



Oikeutta eläimille / <https://www.flickr.com/photos/oikeuttaelaimille/> / CC 4.0

Europäisches Pelzfarmverbot?

Im Oktober 2023 wurde die Europäische Kommission durch mehrere Abgeordnete daran erinnert, die Forderung der Fur-Free-Europe Initiative (ECI) zu respektieren. Über 1,5 Millionen EU-Bürger*innen haben die Forderung nach einem Ende der Pelztierzucht in Europa bereits unterschrieben. Zwanzig Mitgliedsstaaten haben ihre Pelzfarmen bereits ganz oder teilweise verboten. Ein gemeinsames Verbot in der Europäischen Union wäre ein großer Schritt, da es jedoch einige Mitgliedstaaten gibt, die noch sehr stark von der Ausbeutung sogenannter Pelztiere profitieren, ist es fraglich, ob ein europaweites Pelzfarmverbot möglich ist. Auch hier zählt in erster Linie der Profit. Da aber auch das Image eine Rolle spielt, bleibt es wichtig, dass Menschen sich gegen die Ausbeutung von „Pelztieren“ und die Verwendung von Pelz aussprechen und die Verantwortlichen auffordern, Pelzfarmen zu verbieten.

Finnland

In Finnland hat Mitte September 2023 eine Bürger*inneninitiative eine Petition gestartet, die ein Pelzfarmverbot fordert. Innerhalb von 24 Stunden konnten über 50.000 Unterschriften gesammelt werden. Nun muss die Petition im Parlament diskutiert werden. Der Wunsch nach einem Pelzfarmverbot in Finnland kommt immer wieder auf. Aktivist*innen und andere Initiativen lassen nicht locker und geben die Hoffnung nicht auf, dass sich Finnland den vielen anderen Ländern anschließt und keine Tiere mehr für ihr Fell züchtet, einsperrt und ermordet.

Kuhlebenshof Happy Kuh e.V.

Nach dem Sommerfest kommen bald die Wintervorbereitungen

Gutes Gras ist wichtig

Da wir nur ein kleiner Verein sind, haben wir keine großen Maschinen und Gerätschaften. Zum Nachsäen der Weiden benutzen wir seit vier Jahren eine alte Drillmaschine. Da die Böden noch nicht ganz dürr sind und es sich hervorragend macht, haben wir heute mal den ganzen Nachmittag nachgesät. Eine gute Mischung aus verschiedenen Gräsern, Leguminosen und Klee. Ach, und sogar Buchweizen ist mit dabei. Das schmeckt den Kühen und verbessert die Bodenqualität.

Wintervorbereitungen und der letzte Kuhumtrieb

Die Tage und Nächte werden kühler und das Gras wächst nicht mehr nach. Einige Reparaturen stehen noch an und sobald alles fertig ist, werden die Kühe und Ochsen in ihre Winterabteilung umziehen.

Aufklärung

Wir beim *Happy Kuh e.V.* haben uns auch zur Aufgabe gemacht, in organisierten Gruppenbesuchen, Kindern das Leben der Kühe näherzubringen und vor allem auch zu zei-



gen, wie Kühe und ihre Kinder lebenslang tiefe innige Beziehungen zueinander führen. In der Tierhaltungsindustrie ist sowas nicht möglich und auch nicht gewollt.

Anfängliche Schüchternheit der Kinder endet meist in nicht mehr wegwollen von den Kühen und endloses Kuschneln. Kinder lieben Tiere und Tiere lieben Kinder.

Wir wünschen allen ein ruhiges Jahresende und einen tollen Start ins neue Jahr 2024.



Happy Birthday

Madhura Candra feierte seinen zehnten Geburtstag. Weil er so unwahrscheinlich süß ist und eine wunderschöne Ausstrahlung wie der Vollmond hat, hat vor zehn Jahren das kleine Bullenkalb den Namen „Madhura-Candra“ erhalten. Madhura ist die Süße und Candra (ausgesprochen = Tschandra) der Mond.

Am 9. August feierte unser ältestes Mitglied der Familie, Raghu, seinen 18. Geburtstag! Raghu ist ein sehr



ruhiges Wesen – trotz seiner riesigen Hörner! Er freut sich immer auf seine Bürstenmassage und bleibt ganz still stehen, so dass wir ihn überall gut bürsten können. Raghu ist bestimmt das älteste Exemplar seiner Rasse Murnau Werdenfelser, die vom Aussterben bedroht sind.

Wir wünschen beiden viele schöne Momente und gesunde Jahre in Gemeinschaft ihrer Familie.

Unterstützung gesucht

Instagram: Reichweite erhöhen

Wir sind jetzt auch bei Instagram, unter @happykuh108 könnt ihr uns folgen und viele tolle Videos sehen. Teilt uns gerne und unterstützt uns.

Wir freuen uns über finanzielle und auch tatkräftige

Unterstützung:

- Bankverbindung:
Happy Kuh e.V.
DE58701633700000506249
- Wenn ihr uns beim Ausmisten, Wasser fahren, Zäune reparieren oder anderem helfen wollt, meldet euch gerne:
Kontakt: info@happykuh.de
- Ihr könnt auch den Shop durchschauen und nach einem schönen Geschenk stöbern.
www.happykuh.de/shop/

Möchtet ihr liebe Kuh-Pat*innen werden, die den Kühen ein glückliches Leben ermöglichen?

- Wie funktioniert eine Patenschaft? Eine Teilpatenschaft ist schon ab fünf Euro monatlich möglich und eine Vollpatenschaft kostet 120 € für die kleinen und 180 € für die großen Rinder. Ihr dürft euch auch gerne aussuchen, welches Rind ihr unterstützen möchtet und es auch besuchen kommen. Alle Patenschaften können entweder monatlich, halbjährlich oder einmal im Jahr bezahlt werden.

Eine Patenschaft sichert die Versorgung der Kühe mit Futter und Stroh sowie die tierärztliche Grundversorgung.

- Durch deine Patenschaft kann diese Grundversorgung gewährleistet werden.
- Außerdem erhältst du beim Abschließen einer Patenschaft eine liebevoll gestaltete Patenschaftsurkunde.



Tag der offenen Tür: Happy Kuh e.V. lud ein

Die ersten Eindrücke vom Tag der offenen Tür am 16. September 2023. Es war ein solch wunderschöner Samstag, dass man nur frohe und glückliche Wesen getroffen hat. Die Kühe und Ochschen waren voll begeistert von so vielen lieben, fürsorglichen und strahlenden Menschen und natürlich auch von all den vielen Leckereien. Ein unvergesslicher Tag für alle Teilnehmenden.

Wir möchten uns bei allen fleißigen Helfer*innen, die es ermöglicht haben, einen wunderschönen Tag der offenen Tür zu veranstalten, ganz herzlich bedanken!

- Vielen Dank an Seppel und Felix für die Hilfe die Gäste zu empfangen.

- Vielen Dank an Steffi, Maik und Lena fürs Backen.
- Vielen Dank an Luisa für die Führungen.
- Vielen Dank an Else und Paula für eure Hilfe am Infostand.
- Vielen Dank an Nicole und Miriam fürs Kinderschminken.
- Vielen Dank an Hanna für die Yoga-Einheiten.

Es war ein super sonniger Tag, wir konnten viele Gäste aus verschiedenen Ecken von Deutschland empfangen und die Kühe und Ochschen waren sehr gut gelaunt und haben sich verwöhnen lassen. Wir hoffen, dass wir nächstes Jahr wieder so ein Event veranstalten können.



Isabella, Roman und Tilda

SchweineHund e.V.

Hofupdate Sommer 2023



Asmara duscht

Hallo Leute,

der Sommer geht langsam schon wieder dem Ende zu und damit gibt es einiges zu erzählen ...

Zu Beginn wollen wir Euch über drei vierbeinige Neuankommlinge berichten, die aus der Not ihren Weg zu uns gefunden haben. Es handelt sich um die Waschbären Roman, Isabella und Tilda, die aktuell noch dabei sind kräftig zu wachsen. Sie sind über den Sommer als verwaiste Babys als einzelne Notfälle zu uns gekommen, da wir in unserer Region weit und breit der einzige Hof sind, der bereit war, Waschbären zu püppeln. Es ist ein schwieriges Thema mit Waschbären, das wir in einer nächsten Ausgabe auch gerne noch



mal spezifischer aufgreifen würden. Energie und Neugierde haben die drei allerdings mittlerweile schon mehr als genug, sie haben es geschafft und nun suchen wir entweder eine passende Endstelle oder Hilfe beim Ausbau eines ausbruchsicheren Außengeheges. Am liebsten wäre es uns natürlich, die drei als Freigänger zu betreuen – das allerdings ist sowohl aus Gesetz- als auch aus Gefahrengründen zurzeit nicht wirklich als Option zu betrachten. Wir sind im Austausch mit Expertinnen und werden sicher eine gute Lösung für die drei finden. Wir berichten!

Im letzten Bericht hatten wir Euch von unserer Baustelle auf der Schweinekoppel erzählt ... Inzwischen hatten wir einen Arbeitseinsatz, bei dem wir zum Glück auch von außerhalb tatkräftig unterstützt wurden. Danke nochmal an alle Helfer*innen! Der Baubedarf zeigt sich leider auch noch an diversen anderen Stellen und es fühlt sich an, als würden immer, wenn man eine Baustelle geschafft hat,

gleich noch zwei neue dazukommen ... Am akutesten sind die Ställe, die noch weit entfernt von winterfest sind. Wir haben immer wieder Arbeitseinsätze, zu denen auch neue Leute, die uns handwerklich oder auf andere Art unterstützen wollen, herzlich willkommen sind, meldet euch einfach, wenn ihr helfen könnt ...

Zum Welttag für das Ende des Speziesismus (WES) haben wir eine Motto-Woche mit einer kleinen kreativen Aktion veranstaltet.

In den vergangenen Monaten waren wir unglücklicherweise mit einem Haufen an Operationen unter den Hunden „gesegnet“. Unsere Ältesten, Frieda und Adam, wurden beide an den Zähnen operiert. Vor allem für Adam ist ein Tierarztbesuch alles andere als leicht, da er sich aufgrund vergangener Erfahrungen nicht gern

anfassen lässt. Mickey hatte sich im August gleich beide Kreuzbänder im rechten Knie gerissen, was eine teure OP nach sich zog. Voraussichtlich stehen in den nächsten Wochen sogar noch weitere Termine und Operationen an, aufgrund von Hautproblematiken bei Max und Umfangvermehrungen am Bein bei Lucky. Auch die Waschbären müssen kastriert und durchgeimpft werden. Gerade wegen der teuren Tierarztrechnungen macht uns die finanzielle Lage auf dem Hof ziemlich Bauchschmerzen. Wir haben dazu auf Betterplace auch ein extra Projekt, das wir unten verlinkt haben. Zusätzlich mangelt es uns drastisch an Pat*innen für die Tiere. Ohne diese Unterstützung ist es jedoch nahezu unmöglich einen Lebenshof am Leben zu erhalten. Falls Ihr das lest, und jemanden kennt, der*die die Möglichkeit hat, uns zu unterstützen, wären wir sehr dankbar über eure Rückmeldung! Auch die Waschis sind nun übrigens bereit für ihre ersten Pat*innen – sagt einfach



Frieda und Max

Bescheid, wenn ihr eine/n von ihnen gezielt unterstützen möchtet.

Zum Ende wollen wir noch über ein positives Ereignis berichten! Am 26. August war der Welttag für das Ende des Speziesismus (WES) und wir haben dazu eine Motto-Woche mit einer kleinen kreativen Aktion am Tag selbst veranstaltet. Schaut euch gerne die Bilder an, die in der Woche entstanden sind. Zu dem WES gibt es übrigens auch eine Website, auf der man sich wirklich gut informieren kann und wir würden euch gerne dazu anstiften, dort auch mal vorbeizuschauen und vielleicht auch eine Aktion für nächstes Jahr zu veranstalten. Leider ist der WES in Deutschland noch nicht sehr bekannt und wir würden gerne dazu beitragen, das zu ändern. Wir hoffen nächstes Jahr eine größere Aktion ins Leben rufen zu können mit mehr Menschen, was natürlich davon abhängt, dass möglichst viele Menschen den Tag auch kennen. Wir bleiben auf jeden Fall dran, im Kampf gegen den Speziesismus, am liebsten auch mit euch gemeinsam!

Das war's für heute von uns, viel Spaß beim Bilderschaun und liebe Grüße von allen Zwei- und Vierbeinern!

Eure SchweineHunde

- ★ **Hier könnt ihr uns kontaktieren:**
- **Instagram:**
[@schweinehund.e.v](https://www.instagram.com/schweinehund.e.v)
 - **Facebook:**
www.facebook.com/schweinehundev
 - **Email:**
schweinehund@posteo.de



Spendenaufuf für Tierarztkosten

Betterplace-Projekt:

www.betterplace.org/de/projects/104678-tierarztkosten-spendenaufuf



TERMIN: LESUNG/BUCHVORSTELLUNG

Queere Tiere

Buchvorstellungen in Dresden und Leipzig mit der Herausgeberin India Kandel und Mitautorin Hannah Engelmann-Gith

»Auch zwischen Queerness, queerer Community, Mensch-Tier-Verhältnissen, Tierrechten und Veganismus gibt es diverse Zusammenhänge. Von Ernährung und Geschlechterklischees, über tierliche (und menschliche) Queerness, Leben am Rande gesellschaftlicher Normen, Mechanismen der Abwertung und Unterdrückung bis hin zu Selbstbestimmung über das eigene Leben, den eigenen Körper und die eigene Sexualität zeigt dieser Sammelband, dass uns mit anderen Tieren oft mehr verbindet als trennt.

„Queere Tiere“ möchte informieren, reflektieren und zur Diskussion einladen – mal mit ganz persönlichen Erfahrungen, mal soziologisch, philosophisch oder historisch, mal künstlerisch, mal lyrisch, aber immer mit ganz viel Herz: Für ein freies L(i)eben auf unserem bunten Planeten! «

www.querverlag.de

11.01.2024

DRESDEN

AC Conni

Rudolf-Leonhard-Straße 39

01097 Dresden

www.tierbefreiung-dresden.org

11.01.2024, 19:00 Uhr

LEIPZIG

Plaue

Industriestr. 101

04229 Leipzig

www.tierbefreier.org/tbleipzig

FÜR EINE STARKE BEWEGUNG

Ältere Ausgaben der **TIERBEFREIUNG** können in unserem Shop nachbestellt werden –

oder zum Beispiel bei

- Roots of Compassion
- No Borders Leipzig
- Dr.Pogo Veganladen Berlin
- Black Mosquito Mailorder
- Kong Island Bochum
- oder über unsere Ortsgruppen

erworben werden.



Hier geht's zu unserem Shop.



MITGLIED WERDEN

FÜR EINE STARKE BEWEGUNG

Deine Mitgliedschaft im Verein die **tierbefreier*innen** ermöglicht u.a.

- die monatliche finanzielle Unterstützung von **Lebenshöfen**
- die Arbeit des **Tierbefreiungsarchivs**
- unsere **Rechtshilfearbeit**
- das Magazin **TIERBEFREIUNG** (Druck- und Portokosten!)
- den Druck von Flyern und Infomaterial für unsere **Öffentlichkeitsarbeit**



Einfach den QR-Code scannen oder unter www.tierbefreier.org/mitglied-werden eine Mitgliedschaft abschließen. DANKE!

Quartalsreport: Befreiungen und Sabotagen

Aufgrund erfolgter und drohender Repression wird folgender Hinweis allen abgedruckten Schreiben und Berichten vorangesetzt: Es handelt sich bei den genannten Aktionen nicht um Aktivitäten des Vereins die tierbefreier*innen e.V. Der Verein berichtet seit 1985 über anonyme Direkte Aktionen, wie sie etwa unter dem Namen Animal Liberation Front laufen, solidarisiert sich mit ihnen, führt jedoch keine durch. Die Veröffentlichung erfolgt im Rahmen der Informations- und Pressefreiheit. Weder Verein noch Redaktion rufen damit zu Straftaten auf.

Bekanntgewordene Aktionen des letzten Quartals im deutschsprachigen Raum

April-Juli, Bayern

Anonym bei uns eingegangenes

Bekannter*Innenschreiben:

„Direkte Aktionen für die Tiere 2023:

April 2023: Ludwig-Maximilian-Universität München, Erste Aktion: 11 Hühner befreit aus dem Institut für Physiologie, physiologische Chemie und Tierernährung in der Veterinärstraße 13.

Nicht weit vom Geschwister-Scholl-Platz, direkt am Englischen Garten, befindet sich das eben genannte Institut. In einem unscheinbaren Gebäude wurden Dutzende Hühner in kleinen Metallkäfigen auf Betonboden gehalten und für Tierversuche missbraucht. In einer Nacht verschafften wir uns Zugang in diese Hölle. Wir öffneten die Käfige, nahmen 11 Hennen mit und verschwanden in die Nacht. Zuvor sprühten wir an die Seitenwand des Gebäudes: „Gerechtigkeit für Tiere“ und „Mehr als Worte“.

Die Hühner brachten wir in ein neues sicheres Zuhause, wo sie in Frieden und Freiheit leben können. Obwohl ihr Leben gerettet war, mussten wir Dutzende zurücklassen. Doch es war noch nicht vorbei, denn schon bald kehrten wir zurück ...

Zweite Aktion: Wenige Wochen später verschafften wir uns erneut in der Nacht Zugang.

Dieses Mal packten wir 20 Hennen in unsere Transportkisten und während diese schon mal in Sicherheit gebracht wurden, nahmen wir alle verbliebenen Hühner aus ihren Käfigen und brachten sie ins Freie vor dem Institut. Wir konnten leider nicht mehr mitnehmen, doch wir gaben den anderen wenigstens die Chance zu entkommen. Zum ersten Mal waren diese Tierversuchshölle leer und 20 Hühner befreit. Zu den vorangegangenen Nachrichten sprühten wir dieses Mal: „Vegan für die Tiere“. Leider war uns bewusst, dass die Tiere wahrscheinlich wieder eingefangen und erneut eingesperrt werden würden. Deswegen planten wir die dritte Befreiungsaktion ...

Dritte Aktion: 16 Küken befreit.

Als wir wiederkamen, um die wieder eingefangenen Tiere zu befreien, befanden sich schon deutlich weniger Hühner im Gebäude. Doch leider fanden wir 16 Küken in einem Käfig, die die Entkommenen ersetzen sollten. Doch diesen Plan durchkreuzten wir. Wir nahmen alle 16 Küken mit und verschwanden in die Nacht. Leider verstarb eines der Küken auf der Flucht. Wir beerdigten es und versprachen, alles in unserer Macht zu tun, seine Brüder und Schwestern aus den Tierausbeutungsstätten zu befreien. In Gedenken an seinen Tod bereiteten wir die vierte Befreiungsaktion vor ...

Vierte Aktion: Zwei Hühner befreit.

Diesmal verschafften wir uns Zugang, indem wir eine Scheibe einschlugen. Leider schafften wir nur, Plätze für zwei Hennen zu organisieren. Diesmal waren die meisten Käfige leer und es befanden sich nur noch eine Handvoll Hühner im Labor. Deshalb nahmen wir die beiden Hennen mit und planten noch ein fünftes Mal zu kommen und die Übrigen zu holen ...

Fünfte Aktion: Beschädigung von Laborausrüstung.

Diesmal zerschlugen wir eine andere Scheibe, um einzudringen. Zu unserer Überraschung waren diesmal alle Räume leer. Als wir uns genauer umsahen, fanden wir die Leichen der restlichen Hühner in einer Kühltruhe.

Wir zerstörten noch etwa zehn Wärmelampen, welche für die Kükenaufzucht da sind, um zu verhindern, dass sie erneut mit dem Experimentieren beginnen. Zweimal zerstörten wir zuvor schon Labordokumente, um die Experimente zu stören.

Stand Juli: Gebäude nach wie vor leer.

München ist eine Tierversuchshochburg. Gerade befinden sich in Münchens Laboren tausende Tiere, an denen schreckliche Experimente gemacht werden. Wir rufen alle, insbesondere die Studenten an den Unis und Hochschulen, auf, entweder Tiere selbst zu befreien und Informationen weiterzugeben, an diese welche, die bereit sind, zu tun, was getan werden muss ...“

Juni-August, Bayern

Anonym bei uns eingegangenes Bekannter*innenschreiben:

„Direkte Aktionen für die Tiere:

Erster Aktionsbericht: Bayern, 12 Hennen aus einem Eierbetrieb befreit.

Juni 2023, wir betreten einen regionalen Bodenhaltungseierbetrieb und stellten fest, dass tausende von Hennen auf Gittern in 3 Meter Höhe gehalten werden. Der Zustand der Tiere war schockierend. Ein paar verwesende Leichen lagen unter ihren Artgenossen. Wir packten die Tiere ein und zerstörten Eier, um wenigstens einen kleinen finanziellen Schaden für den Tierausbeuter zu verursachen.

Zweiter Aktionsbericht: selber bayerischer Eierbetrieb.

Juli 2023, wir kehrten zurück, um weitere 13 Hühner zu retten.

Dritter Aktionsbericht: fünf Hühner befreit.

Juli 2023, wieder befanden wir uns in diesem Legebetrieb, in dem tausende, sogenannte Legehennen für Eier ausgebeutet

werden und wir wissen, dass ihnen früher oder später der Schlachthof droht. Deswegen nahmen wir fünf Hennen mit und brachten sie auf einen Lebenshof.

Vierter Aktionsbericht: sechs Hühner befreit.

August 2023, noch einmal kehrten wir zurück, um weitere sechs Stück zu retten. Außerdem nahmen wir etwa 30 Eier mit, um sie an bereits von dort gerettete Hühner zu verfüttern, denn Hühner legen die Eier für sich und nicht für uns Menschen. Auf dem Nachhauseweg zerstörten wir noch eine Wildkamera, welche an einem Hochsitz befestigt war.

Fünfter Aktionsbericht:

Juni 2023 (Bayern), wir öffneten bei einem Milchbetrieb die Kälberboxen und hofften, dass sie wenigstens einmal in ihrem Leben Freiheit spüren.

Sechster Aktionsbericht:

Beim selben Betrieb öffneten wir die Kälberboxen von etwa acht Tieren und sahen, wie diese sogleich herumsprangen und spielten. Bitte tut es uns gleich und schenkt ihnen wenigstens einen glücklichen Tag im Leben.“

Juli-Oktober, Rheinland Pfalz

Hochsitze verbrannt

Nach Berichten des SWR wurden seit Juli dieses Jahres im Kreis Alzey-Worms vermehrt Hochsitze durch Brandanschläge zerstört.

August, Rheinland-Pfalz

Hochsitze zerstört

Nach Berichten lokaler Medien stieß ein Jäger im Kreis Schoden auf mehrere zerstörte Hochsitze im Revier.

Insgesamt handelte es sich demnach um acht beschädigte bzw. zerstörte Hochsitze und mehrere umgeworfene Drückjagdstände, die teilweise mit Anti-Jagd-Stickern versehen wurden.

Laut dem Artikel ermittelte die Polizei zum Zeitpunkt der Meldung wegen bereits mehr als 20 weiterer Taten im Zuständigkeitsbereich des Polizeipräsidiums Trier.

*(Onlinemeldung des „Volksfreund“
11.08.23 06:21)*



Oktober, Schleswig-Holstein

Anonym eingegangenes Bekannter*innenschreiben:

„Im Oktober haben Aktivistis ein Banner an der A7 zwischen Hamburg und Flensburg umgestaltet. Aus „Tierhaltung: Umbau statt Abbau!“ wurde „Tierhaltung: Abbau statt Umbau!““

International: Direkte Aktionen

Eine Auswahl bekanntgewordener, internationaler Direkter Aktionen und Übersetzungen internationaler Bekenner_innenschreiben.

6. Oktober, Südwestengland

„In der Nacht vom 6. Oktober befreiten wir im Südwesten von England drei Kaninchen. Sie vegetierten in fürchterlichen Verschlügen, ohne Platz, sich aufzurichten, ohne jegliche Beschäftigung oder Witterungsschutz. Sie hatten schreckliche Angst, wurden aber auf dem Weg in die Freiheit immer neugieriger, schnüffelten an unseren Händen und stupsten uns mit dem Kopf an. Sie führen nun ein Leben jenseits von Ausbeutung oder Misshandlung. Sie können jetzt ihren Gefühlen freien Lauf lassen, herumtollen und so viel springen und rennen wie sie möchten. Mit dieser Tat gedenken wir Waka, einem getöteten Märtyrer in Rojava.

Kämpft weiter für die, die nicht mehr hier sind und für alle, die uns brauchen.

Eine Handvoll Anarchisten“

27. September, Vereinigtes Königreich

„Seit dem Beginn des Ausmerzens von Dachsen im Vereinigten Königreich wurden über 2.000.000 Dachse getötet. Dachse sind auf der Insel eine geschützte Art, aber da Rinderzüchter_innen sie für Rindertuberkulose verantwortlich machen, wird jedes Jahr in bestimmten Regionen von England eine intensive „Auslese“ vorgenommen, in dem Versuch, die Zahl der Tiere auf 30 Prozent zu reduzieren. Viele Gruppierungen, Jagdsaboteur_innen und Individuen kämpfen Tag und Nacht gegen dieses Dachstöten an, suchen nach Fallen, die sie zerstören können, nach Hochsitzen, und belagern jede_n, der/die sich dem Töten von Dachsen widmen.

Wie jedes Jahr waren die Menschen der „Underground Badger Syndicate“ (UBS) auf den Feldern unterwegs, sie wurden nass und matschig und terrorisierten Jäger_innen und Landwirt_innen wo es nur ging. Seit Anfang September wurden etliche Dachskäfige zerstört, Jagdsitze unbrauchbar gemacht und sämtliche Wildtierfallen, die man unterwegs gefunden hat, wurden ebenso zerstört. Sie wandten sich an uns, weil sie finanzielle Unterstützung benötigen, um den Jäger_innen weiterhin ein Dorn im Auge sein zu können. Sie haben ein fundraising gestartet. Wenn möglich, schicke einen kleinen Betrag an die UBS. Da sie unabhängig sind, erhalten sie von keiner Organisation Spendengelder, deshalb zählt deine Hilfe doppelt.“

27. September, Frankreich

„Schlösser von Metzgereien und Käsegeschäften verklebt. Drei Millionen Tiere sterben jeden Tag in französischen Schlachthöfen. Zeugnisse dieses Massakers sind allgegenwärtig, so sehr, dass es normal geworden ist. Metzgereien, Fachgeschäfte für Käse, Molkereien. Diese Industrie baut auf dem Tod und der Ausbeutung von Individuen auf.

Sie sind überall. Das hat zur Folge, dass es niemanden überrascht, Tierleichen im Schaufenster zu sehen. Aktivist_innen versuchen diese grausame Realität für ein paar Stunden zu bekämpfen. In der Nacht wurden die Türschlösser von spezialisierten Geschäften verklebt, damit sie nicht öffnen konnten. Als ein Warnzeichen dafür, dass wir die Gewalt, für die sie stehen, nicht vergessen und dass wir uns dagegen auflehnen.

Mit dieser Tat möchten wir all den Tierrechtsaktivist_innen, die sich staatlicher Repression gegenüber sehen, unterstützen und ihnen Liebe senden, besonders die Aktivist_innen der französischen Gruppe Animal1st, die nach einer gewaltsamen Durchsuchung jetzt mehrere Gerichtsverfahren vor sich haben und womöglich verurteilt werden.“

24. August, Tschechien

„Wachposten sind in Position und melden keine Vorkommnisse. Lukas und ich bahnen uns einen Weg durch die hohen Brennesseln in Richtung Zaun. Der Himmel ist bewölkt, es liegt ein starker Geruch von der Tierfabrik in der Luft. Die Hallen liegen im Stillen, man hört nur ein paar Ventilatoren. Wenige Minuten später sind wir in einer der Anlagen. Wir nehmen ein paar Hühner mit. Sie haben nur noch wenige Federn. In den letzten Monaten haben wir 175 Hühner befreit und sie in ein neues Zuhause gebracht.

Danke an alle, die uns geholfen haben.“

20. August, Lleida, Katalonien (Spanien)

Laut der örtlichen Presse wurde am Sonntag, 20. August, das Auto eines Jägers in Lleida, Katalonien, Opfer eines Anschlags. Die Scheibenwischer wurden abgerissen, Außenspiegel zerstört und die Windschutzscheibe zertrümmert. Die Aktivist_innen hinterließen eine Botschaft auf dem Fahrzeug „Töten, weil das Töten Spaß macht“. Die Pro-Jagd-Lobby nennt die Tat ein Hassverbrechen und fordert von der Polizei ein härteres Vorgehen. Es sieht so aus, als ob Jäger_innen nicht zum ersten Mal das Ziel direkter Aktionen waren.

20. August, Minnesota, Amerika

„Dies ist ein Aufruf zum Handeln. In den Vereinigten Staaten gibt es nur noch wenige Fuchsfarmen. Wir gingen zu der von Tim Jahr, 21496 401st Avenue Arlington, MN 55307. Wir öffneten alle Käfige, sie hatten zunächst furchtbar Angst, steckten dann aber ihre Köpfe nach draußen, was uns tief berührte. Zu unserer Überraschung waren in der Hälfte der Verschlüge Nerze. Die Nerze sind vorerst immer noch dort. Wir werden uns weiterhin gegen

Hierarchien und Unterdrückung einsetzen. Wir erkennen an, dass dieser Kampf sowohl für menschliche als auch nichtmenschliche Tiere stattfindet. Speziesismus beenden“

20. August, Belgien

„Tierrechtsaktivist_innen betreten eine Legebatterie und befreien 99 Tiere. Alle von ihnen bekommen ein neues Zuhause, nachdem sie medizinisch versorgt wurden und sich erholt haben.

Wir werden nicht aufhören – bis jeder Käfig leer ist.“

19. August, Belgien

„Als Jagdsaboteur_innen halten wir immer Ausschau nach versteckten Fallen. Eines Nachts gelang es uns 17 Vögel an zwei Orten zu befreien, wir zerstörten die Fallen und Lebendfallen.

Wir werden nicht aufhören – bis jeder Käfig leer ist.“

16. August, Wisconsin, Amerika

„Vor einigen Nächten besuchten wir die Olsen Pelzfarm, w22875 state road 121 in Independence, Wisconsin. Die Farm ist momentan in Betrieb, aber vielleicht führt die Befreiung von mehreren hundert Nerzen dazu, dass sie für immer schließt. Wir hoffen, viele der Nerze genießen ihr Leben in Freiheit und dass es der Farm nicht gelingt, tausende weitere Nerze in den nächsten Jahren zu züchten. Sie haben jetzt die Gelegenheit, nicht noch mehr Nerze durch Befreiungen zu verlieren und der Pelzindustrie den Rücken zu kehren.

Pelztierfarmen gibt es nur zu Mode- und Profitzwecken. Obwohl die Industrie im letzten Jahrzehnt erheblich zurückgegangen ist, werden hunderttausende Tiere noch immer gezüchtet und wegen ihres Fells getötet. Selbst wenn das Leben dieser Nerze in Freiheit durch natürliche Umstände oder menschliches Intervenieren frühzeitig endet, hätte man sie auf der Farm ohnehin abgeschlachtet. Es bereitet große Freude zu sehen, wie diese Tiere zum ersten Mal ein Gefühl der Freiheit erleben. Wir hoffen, dass diese Tat andere inspiriert, gleiches für die Tiere in ihrer Gegend zu tun. Mit etwas Planung und günstigem Werkzeug kann man in wenigen Stunden hunderte von Lebewesen befreien.

Bis jeder Käfig leer ist – für Mensch und Tier. Befreit sie alle!“

8. August, Portland, Amerika

„Letzte Nacht statteten Anarchist_innen zwei örtlichen Metzgereien (Pasture PDX in 1413 NE Alberta st. und Piccones corner in 3434 NE Sandy Blvd) einen Besuch ab. Viele Fenster wurden zerstört.

Nieder mit den Tiermörder_innen und einer Gesellschaft, die das zulässt.

Macht Veganismus zu einer Bedrohung.“

Impressum

31. Jahrgang

Heft 121, Dezember 2023
ISSN 1438-0676

Herausgeber*in:

die tierbefreier*innen e.V.
Postfach 16 01 32
40564 Düsseldorf
Fax +49 40 380 17 85 46 12

So erreicht ihr uns per E-Mail:

TIERBEFREIUNG:
redaktion@tierbefreiung.de
die tierbefreier*innen e.V.:
info@tierbefreier.de
tierbefreier*innen-Shop:
shop@tierbefreier.de

Internet:

tierbefreiung.de
tierbefreier.de
tierbefreiershop.de

Spenden und Bankverbindung:

die tierbefreier*innen e.V.
GLS Gemeinschaftsbank eG
IBAN: DE77430609674096536800
BIC: GENODEM1GLS

Redaktion, V.i.S.d.P.:

Alan Schwarz, Anna Huber,
Anita Baron, Ina Schmitt,
Mirjam Rebhan, Tom Zimmermann,
Ulrike Schwerdtner

Gastautor_innen:

Raffaella Göhrig

Layout: die tierbefreier*innen

Verlag: Selbstverlag

Fotonachweis: Bildunterzeilen,
tierbefreier-Archiv,
Titelbild: Deeplab, Ioan Panaite/
stock.adobe.com

Druck:

www.dieumweltdruckerei.de

Abo:

Einzelpreis: 4,- Euro
Abonnement: 19,- Euro jährlich
(inkl. Versand)
Erscheinungsweise: vierteljährlich
Kontakt: abo@tierbefreiung.de

Anzeigen:

Es gilt die Preisliste von
Januar 2023.
Mediadaten & Preisliste zu
erfragen unter:
anzeigen@tierbefreiung.de

Ältere Ausgaben:

Ältere Hefte können nachbestellt werden. Bitte sendet 4,80 Euro in Briefmarken an die tierbefreier*innen e.V. oder schaut in den tierbefreier*innen-Shop.

Wiederverkaufsstellen:

Ab 5 Exemplaren und vor Erscheinungstermin (Faustregel: ca. 7 Wochen nach Redaktionsschluss) gewähren wir 30% VVK-Rabatt. Bei kleineren Mengen oder Bestellungen nach Erscheinungstermin gewähren wir 15% VVK-Rabatt, jeweils zzgl. Versandkosten. Zahlung 30 Tage nach Erhalt der Rechnung, die der Lieferung beiliegt. Kommissionsgeschäfte können wir nicht anbieten.
Kontakt: abo@tierbefreiung.de

Wichtige Hinweise

Die TIERBEFREIUNG wird von die tierbefreier*innen e.V. herausgegeben, ist aber ein Bewegungs- und kein Vereinsmagazin. Vereinsmeinungen finden sich nur im Vereinsressort oder werden als solche gekennzeichnet. Die Redaktion hat weitestgehend freie Hand bei der Gestaltung des Magazins. Für namentlich gekennzeichnete Artikel sind die Autor_innen/Gruppen verantwortlich. Die Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion und/oder des herausgebenden Vereins wieder. Für unverlangt eingesandte Artikel und Fotos wird keine Haftung übernommen. Es ist nicht unsere Intention, durch Beiträge in Wort und/oder Bild zu Straftaten aufzurufen!

Erklärung

Nach dem Teledienstgesetz § 9 ist der Anbieter für fremde Inhalte, zu denen lediglich der Zugang vermittelt wird, nicht haftbar zu machen. Ein Link stellt demnach lediglich eine Zugangsvermittlung nach § 9 TDG dar. Als Printmedium und Redaktion stehen wir zudem unter dem erweiterten Schutz von Art. 5 des Grundgesetzes (Pressefreiheit) und sehen uns in der Pflicht zu berichten. Wir haben keinerlei Einfluss auf die Gestaltung und die Inhalte der gelinkten Seiten und machen uns die Inhalte nicht zu eigen. Wir übernehmen keine Verantwortung und Haftung für Verweise auf Internetseiten in der TIERBEFREIUNG.

